



Inhalt

6  Grußworte zum Jubiläum

14  Die Idee der Gartenstadt

24  Die Geschichte der WGW

34  Die Wohnanlagen

88  Feste & Feiern

92  Engagement & Service

96  Die WGW intern: Daten & Fakten

102  Ausblick



Vorwort des Vorsitzenden des Aufsichtsrates zum 100-jährigen Bestehen der Wohnungsbaugenossenschaft Gartenstadt Wandsbek eG



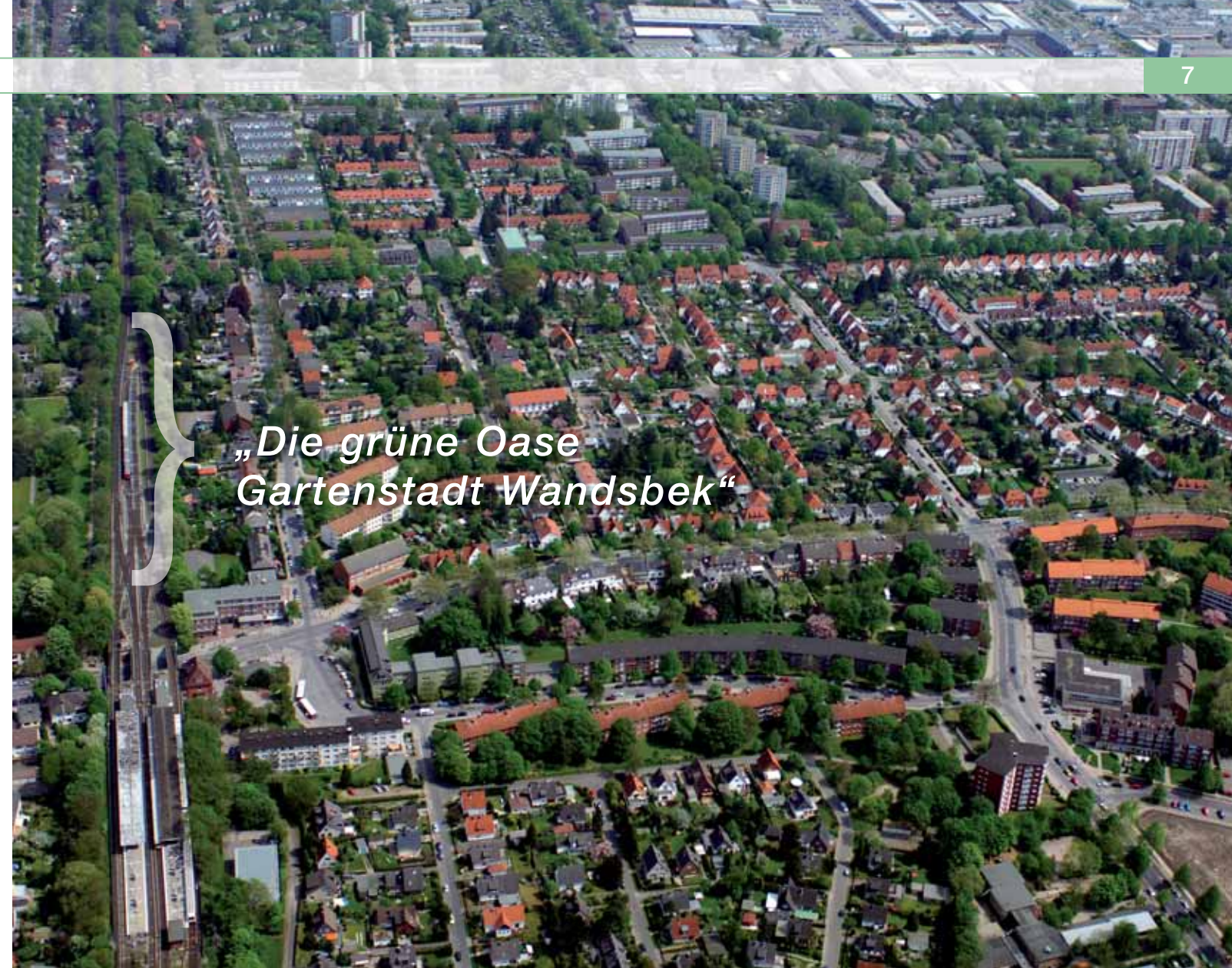
Wohnungsbaugenossenschaft
Gartenstadt Wandsbek eG

Liebe Leserin, lieber Leser,

mit den nachfolgenden Ausführungen möchte ich Sie auf eine kleine Zeitreise – wenn auch im Zeitraffer – mitnehmen und dabei die Geschichte der WGW beleuchten. Mitte des vorigen Jahrhunderts führte die aufblühende Industrialisierung zur Landflucht, immer mehr arbeitswillige Menschen drängten in die Städte. Die Wohnverhältnisse waren katastrophal, der Mangel an menschenwürdigem Wohnraum war evident. Zur Verbesserung der Situation und zur Förderung des Baues ausreichend großer, familiengerechter und heller Wohnungen für die arbeitende Bevölkerung gründeten sich auf der Grundlage des vom Reichstag beschlossenen Genossenschaftsgesetzes durch private Initiative die ersten Genossenschaften.

Wir schreiben das Jahr 1910. In der beschaulichen, damals noch nicht zu Hamburg gehörenden Stadt Wandsbek trafen sich zehn mutige Männer mit Visionen und gründeten am 31. Januar 1910 die „Gartenstadtgesellschaft Wandsbek e.G.m.b.H.“. Als Anhänger der „Gartenstadtbewegung“ wollten sie nicht nur Wohnraum zu tragbaren Mieten für breite Schichten der Bevölkerung bereitstellen, sondern diesen Wohnraum in aufgelockerter Bauweise in Gärten einbetten und Möglichkeiten der Nahversorgung schaffen. Mit diesem Konzept haben sie den Grundstein für eine erfolgreiche Entwicklung der WGW gelegt.

Bereits im Herbst 1910 wurden in der „Urzelle“ die ersten acht Doppel- und Reihenhäuser erstellt. Bis 1939 konnte die Siedlung um weitere 46 Doppel- und 32 Reihenhäuser mit 289 Wohnungen erweitert werden. Nach Ende des Zweiten Weltkrieges war 1/3 des Wohnungsbestandes völlig zerstört. In der anschließenden Wiederaufbauphase waren Eigeninitiative und Selbsthilfe gefragt. Seit den 60er Jahren engagierte sich die WGW auch in anderen Stadtteilen. Dies und eine vorausschauende Geschäftspolitik führten im Jahre 1966 zum Zusammenschluss mit der „Gemeinnützigen Wohnungs-Genossenschaft der Eisenbahner Hamburg-Ohlsdorf e.G.m.b.H.“ zur WGW (Name in der Form seit 1990). Im Gedenken an unsere Geschichte war es für uns Verpflichtung, dem European Garden City Network, dem Netzwerk Europäische Gartenstadt, als eines der acht Gründungsmitglieder aus drei Nationen beizutreten. Ziele sind der Informationsaustausch und die Förderung der Gartenstadtbewegung in Europa.



„Die grüne Oase
Gartenstadt Wandsbek“

Heute ist die WGW ein modernes, innovatives und kundenorientiertes Unternehmen, das den Mitgliedern mehr als nur ein Dach über dem Kopf bietet. Mitgliederservice und vielfältige Angebote für Aktivitäten, z.B. Kinderfeste, Laternenumzug, Nikolausaktion, fördern die Gemeinschaft und werden organisiert und unterstützt. Wie ein roter Faden zieht sich der Leitgedanke „Wohnen bei der WGW bedeutet eine gewachsene und gelebte Zusammengehörigkeit unter den Mitgliedern“ durch die tägliche Aufgabenbewältigung. Daraus erwächst ein solidarisches, kooperatives und vertrauensvolles Zusammenspiel der Organe Vorstand, Aufsichtsrat und Vertreterversammlung im Interesse und zum Wohle der Mitglieder.

Zum Schluss bleibt, sich dankbar der engagierten Frauen und Männer zu erinnern, die in der Vergangenheit ihren Beitrag zur Entwicklung der Genossenschaft geleistet haben. Ein Dank gilt ebenso der heutigen Mitarbeiterschaft. Für die Zukunft wünsche ich dem Unternehmen weiterhin Erfolg und Ihnen viel Vergnügen bei der Lektüre dieses Buches.



Manfred Noster





„Hamburg, meine Perle“



Freie und Hansestadt Hamburg



Grußwort des Ersten Bürgermeisters
zum 100-jährigen Jubiläum

Wir Hamburger lieben die Tradition vielleicht deshalb so sehr, weil wir als Stadtstaat und einer der großen Welthäfen mit Handelsverbindungen in alle Kontinente ein besonderes Gespür für die Unsicherheit und Unbeständigkeit entwickelt haben, die allen menschlichen Dingen innewohnen.

Vor diesem Hintergrund weckt ein Jubiläum wie das 100-jährige Bestehen der Wohnungsbaugenossenschaft Gartenstadt Wandsbek besonderen Respekt und besondere Anerkennung: Zeigt es doch, dass hier eine Gruppe von Männern und Frauen über Generationen im besten Hamburger Sinne von Gemeinschaft, Solidität, Arbeit und Ehrlichkeit zusammengewirkt haben.

Sieht man genauer hin, ist die Entwicklung der Genossenschaft eine doppelte Erfolgsgeschichte: Von der Gründung 1910 und den ersten acht Doppelhäusern in der Lesserstraße, der Tilsiter Straße und dem Goldlackweg bis zu den rund 3.100 Wohnungen in fast allen Teilen der Stadt heute. Ganz besonders eindrucksvoll wird dieser Erfolg aber noch durch das, was die Geschichte zeitgleich in diesen einhundert Jahren auf die Bühne brachte: Den 1. Weltkrieg, die Weltwirtschaftskrise, den 2. Weltkrieg, bei dem ein Drittel der Genossenschaftswohnungen zerstört wurden. Und dann vom Wirtschaftswunder bis zur stark individualisierten Konsumgesellschaft unserer Tage – auch „fette Jahre“ mit ihrem Mangel an Solidarität und Gemeinschaft stellen Institutionen, die genau auf diesen Werten basieren, vor Herausforderungen.

Die Wohnungsbaugenossenschaft Gartenstadt Wandsbek hat diese 100 Jahre Geschichte bravourös gemeistert. Im Namen des Senats der Freien und Hansestadt Hamburg möchte ich ihr zu diesem eindrucksvollen Jubiläum unsere allerherzlichsten Glückwünsche aussprechen. Und allen Freunden, Mitgliedern und Geschäftspartnern wünsche ich viel Spaß beim Lesen dieses Jubiläumsbuches.

Erster Bürgermeister
Ole von Beust

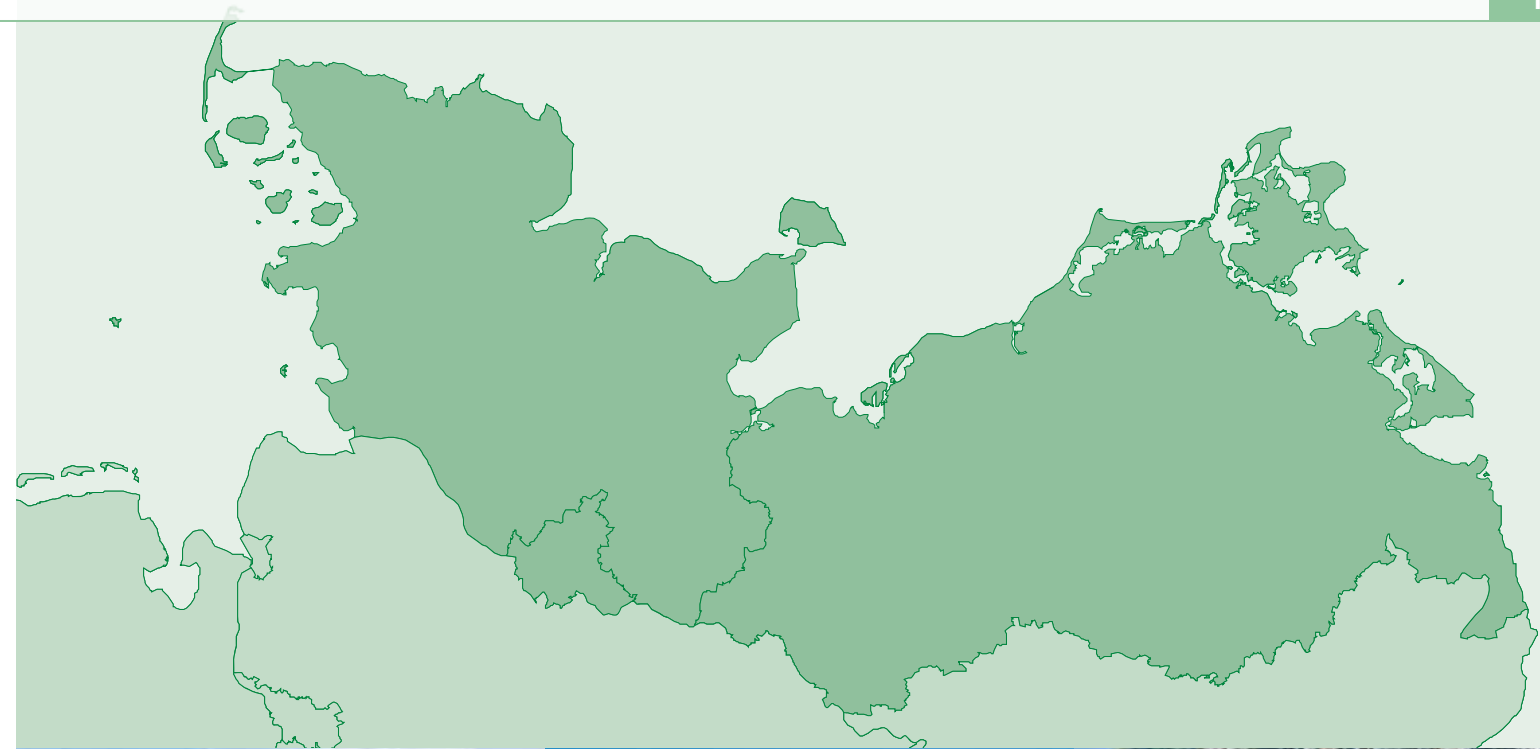


Grußwort des Verbandsdirektors zum 100-jährigen Bestehen der Wohnungsbaugenossenschaft Gartenstadt Wandsbek eG

Am 31. Januar 2010 besteht die Wohnungsbaugenossenschaft Gartenstadt Wandsbek eG 100 Jahre. Damit hat sie Kriege und Krisen überdauert. Durch die genossenschaftliche Selbstverwaltung und gute Unternehmensführung ist sie jung und stark geblieben und fit für die Zukunft. Ein solches hundertjähriges Unternehmensjubiläum ist Anlass zu Stolz und Dankbarkeit.

Dieses gilt im besonderen Maße in einer Zeit, in der die Finanz- und Wirtschaftskrise die Menschen verunsichert. Das Auftreten von „Heuschrecken“ auf dem Wohnungsmarkt hat in der jüngeren Vergangenheit den Eindruck entstehen lassen, das Wirtschafts- und Sozialgut Wohnen verkomme zur reinen Handelsware. Dem setzen die Wohnungsbaugenossenschaften ihr von den Mitgliedern getragenes Geschäftsmodell der nachhaltigen Wohnraumbewirtschaftung zu angemessenen Konditionen entgegen. Für die Mitglieder stellen sie – das gilt natürlich auch für die Jubilarin – deshalb einen Hort der Geborgenheit dar. Fast 40 Prozent der Mitglieder der Wohnungsbaugenossenschaft Gartenstadt Wandsbek eG halten ihrer Genossenschaft bereits 20 Jahre und länger die Treue. Das ist Anerkennung und Ansporn zugleich. Durch permanente Neubau-, Modernisierungs- und Instandhaltungsaktivitäten wird die Genossenschaft den Ansprüchen ihrer Mitglieder gerecht. Mit einer vorausschauenden Politik der Rückzahlung öffentlicher Mittel kann sie über rund zwei Drittel ihres zum Teil sehr stark nachgefragten Wohnungsbestandes mittlerweile frei verfügen – und das bei moderaten Durchschnittsmieten (Nutzungsgebühren), die deutlich unter den im Mietspiegel ausgewiesenen Vergleichsmieten liegt.

Eine Vorreiterstellung hat die Wohnungsbaugenossenschaft Gartenstadt Wandsbek auch beim Klimaschutz eingenommen. Seit 1990 bilanziert sie für ihre Wohnanlagen den Heizungsverbrauch und die damit verbundenen CO₂-Emissionen. Bereits 2003 hatte sie diese gegenüber 1990 um 25 Prozent gesenkt. Noch vor der Verpflichtung durch die Energieeinsparverordnung 2007 lagen für all ihre Wohnanlagen Energieausweise vor. Die Genossenschaft leistet damit einen wesentlichen Beitrag nicht nur für Einsparung von Energie und Heizkosten, sondern auch für die vom VNW ins Leben gerufene Aktion „Energiewende für mehr Wirtschaftlichkeit und Klimaschutz“.



So liefert die Wohnungsbaugenossenschaft Gartenstadt Wandsbek eG insgesamt ein lebendiges Beispiel dafür, dass die gute alte Genossenschaftstradition auch heute und in der Zukunft ihre Bedeutung hat. Wohnen in Genossenschaften ist und bleibt attraktiv!

Namens unseres Verbandes beglückwünsche ich die „Gartenstadt Wandsbek“ zum 100-jährigen Jubiläum sehr herzlich. Wir danken für die in dieser Zeit zum Nutzen der Mitglieder erbrachten Leistungen und die Förderung des Genossenschaftsgedankens. Für die zukünftige Arbeit wünschen wir weiterhin viel Erfolg und alles Gute.

Dr. Joachim Wege
Verbandsdirektor
Verband norddeutscher Wohnungsunternehmen e.V.

Hamburg
Mecklenburg-Vorpommern
Schleswig-Holstein

„100 Jahre Wohnqualität
und Lebensfreude“



Grußwort der Bezirksamtsleiterin
zum 100-jährigen Jubiläum

Liebe Mitglieder und Freunde der WGW,

ich wünsche Ihrer Genossenschaft zu diesem besonderen Geburtstag alles Gute!

Vor 100 Jahren wurde die WGW am heutigen Goldlackweg in der Gartenstadt gegründet, um Familien bezahlbares Wohnen im Grünen zu ermöglichen. Dieser Idee sind Sie bis heute treu geblieben und haben sich dabei zu einem modernen und kundenfreundlichen Unternehmen weiterentwickelt. Der Neubau Ihrer Geschäftsstelle zeigt, dass Sie mit der Gartenstadt als Ihrer Keimzelle unverändert eng verbunden sind. Schön, dass Sie auch weiterhin Ihre Heimat bei uns in Wandsbek haben.

Nicht nur Wandsbeker, sondern Menschen in vielen Teilen Hamburgs fühlen sich heute in ihrer WGW-Wohnung wohl. Neben modernen Wohnungen zu fairen Konditionen liegt der Grund sicher darin, dass Sie Ihren Mitgliedern mehr bieten: Eine umfassende Mitgliederbetreuung und die Förderung guter Nachbarschaften stehen bei Ihnen ganz weit oben. Ich ermuntere Sie, diesen Weg weiterzugehen. Sie leisten damit einen wichtigen Beitrag für ein Wandsbek, in dem Familien, junge Menschen und Senioren gern leben.

Ich wünsche Ihnen für Ihre Zukunft viel Erfolg und bin sicher, dass Sie im Juni ein fröhliches und buntes Gartenstadtfest feiern werden.

Ihre Bezirksamtsleiterin

Cornelia Schroeder-Piller

Cornelia Schroeder-Piller



Sir Ebenezer Howard (* 29. Januar 1850 in London; † 1. Mai 1928 in Welwyn Garden City, Hertfordshire, England) war der Erfinder der Gartenstadt.

Die Geschichte der Gartenstädte – eine Erfolgsgeschichte seit über 100 Jahren.

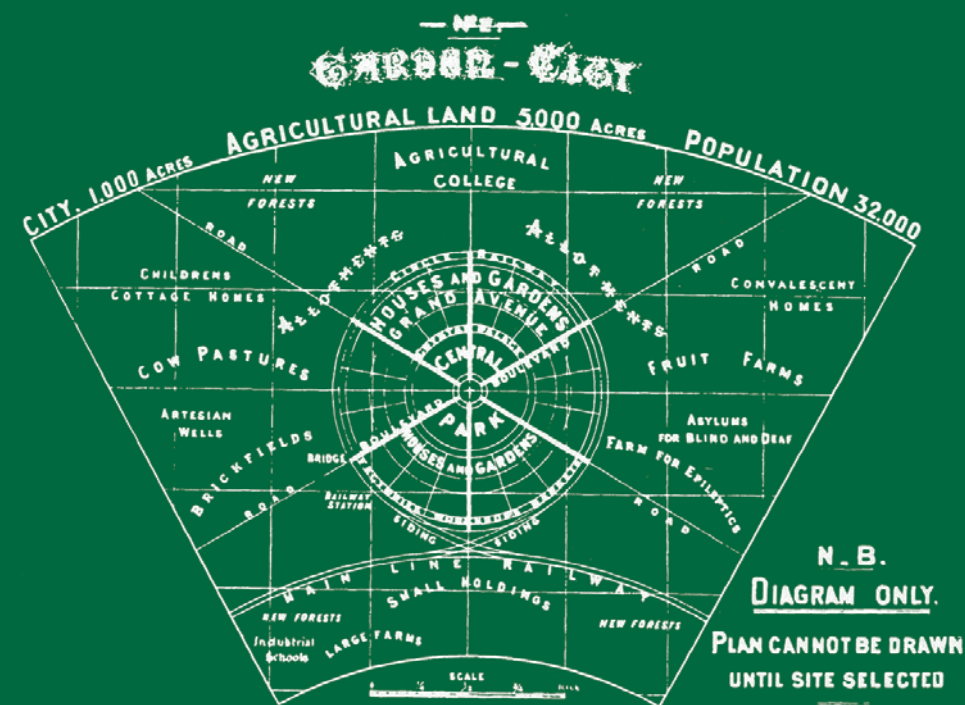
Hamburg, den 25. Juli 1910

„Die Gartenstadt-Gesellschaft Wandsbek feierte am Sonntag ein bedeutungsvolles Fest: die Grundsteinlegung zu ihrem ersten Hause auf den von ihr erworbenen Terrains an der Bramfelder Straße ... Die Zahl der Mitglieder der G.G.W. beträgt heute schon 53, aber die Zahl der Interessenten ist, wie die Teilnahme an dem gestrigen Weiheakt bewies, eine so große, dass man der Weiterentwicklung der jungen und tatkräftigen Gesellschaft ein recht günstiges Prognostikon stellen kann.“ Als im Juli vor hundert Jahren diese Meldung in der Neuen Hamburger Zeitung erschien, nahm eine bildungsbürgerlich-kulturell geprägte Idee in Hamburg-Wandsbek Gestalt an. Die Bautätigkeit der Hamburger Gartenstadt Genossenschaft begann.

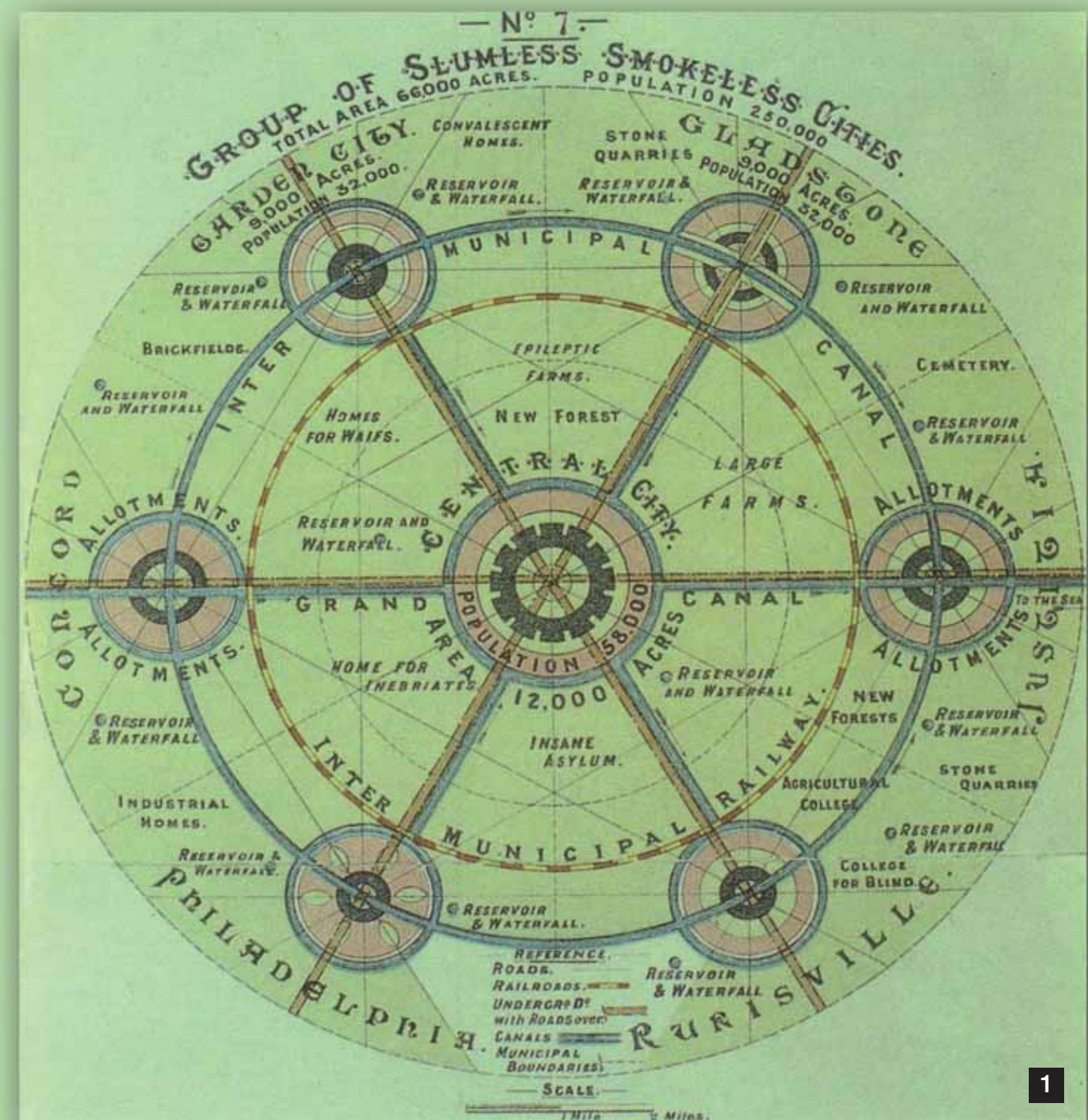
Was aus England im Zuge der ersten Industrialisierung um die Jahrhundertwende zu uns herübergeweht war – massenhafte Zuwanderung von Arbeitern vom Land in die Metropolen, die dicke Luft, die sich aus den Industrieöfen über den Städten zusammenbraute, nicht mehr zu bewältigende unhygienische Zustände in den innerstädtischen Slums und die ins uferlose treibenden Grundstückspreise an den Stadträndern – stellte auch in Deutschland Politiker, Sozialreformer, Sozialisten und Visionäre vor eine fast unlösbare Aufgabe.

So war es denn ein Engländer, **Ebenezer Howard**, der sich zu dieser Zeit mit einem alternativen Stadtplanungsmodell befasste. 1902 erschien sein Buch „Gardencities of Tomorrow“, das einen überwältigenden Erfolg hatte, da es dem Zeitgeist in vollem Umfang entsprach. In Deutschland hatte sich schon zwei Jahre zuvor Theodor Fritsch in Leipzig in seinem Buch „Die Stadt der Zukunft“ mit dem Thema befasst und ganz ähnliche Modelle vorgestellt, die allerdings damals zu keiner praktischen Umsetzung führten. Die Zeit war sozusagen reif für die Gartenstadt.

1898 hatte sich die „**Garden City Association**“ in England gegründet, die in kurzer Zeit einen raschen Aufschwung nahm. Leute aus allen Bevölkerungsschichten: Fabrikanten, Genossenschaftler, Architekten, Bankiers, Mitglieder des Londoner Grafschaftsrats, Gemäßigte und Fortschrittler, Sozialisten und Individualisten, Radikale und Konservative traten der neugegründeten Gesellschaft bei.



- 1 Garden-City-Konzept von Ebenezer Howard, 1902: Wohnstädte sind ringförmig um die Kernstadt angeordnet und mit ihr sternförmig durch Straßen, Eisen- und U-Bahn vernetzt sowie untereinander ringförmig verbunden.
- 2 Die englische Stadt Letchworth in der Grafschaft Hertfordshire war der erste Realisierungsversuch einer Gartenstadt. Sie wurde im Jahr 1903 rund 60 Kilometer nördlich von London gegründet.
- 3 Letchworth Heritage Museum (Unwin's office) 1907.





1



2



3



4



5

Kein Wunder, denn die Gelegenheit, stadtplanerisch eine Vision umzusetzen, war damals und ist auch heute noch ein besonderer Glücksfall. In Hamburg haben wir einige Beispiele für solch eine gelungene Entwicklung.

Vor 80 Jahren erwarb die frisch gegründete Gartenstadt Hamburg eG 108 ha des ehemaligen Gutes Berne. Die **Gartenstadtsiedlung Berne** mit ihren 540 Doppelhaushälften gilt noch immer als beispielhafte Form der deutschen Gartenstadtbewegung. Seit 1985 steht die Siedlung unter Milieuschutz. Als ein Kind der Not nach dem 1. Weltkrieg entstanden, war sie ein konkretes Ergebnis des Wunsches: „Wir wollen uns selbst helfen.“ Die Gründer griffen selbst zu Spaten, Maurerkelle, Hobel und Pinsel, um ihrer Misere ein Ende zu bereiten und Häuser und Straßen in Eigenarbeit zu bauen. All diejenigen, die damals Spar-, Konsum- oder Landwirtschafts-genossenschaften gründeten, hatten sich in dieser besonderen Rechtsform verbündet, weil sie erkannten, dass sie nur gemeinsam wirtschaftlich stark waren.“

„So zogen wir aus diesen unerfreulichen Verhältnissen, denn auch Elektrizität gab es nicht, nach Berne. Dass war für uns wie ein Paradies.“ (Hans Birkholz, langjähriger Aufsichtsratsvorsitzender der Gartenstadt Berne).

Ein Beispiel städtischen Wohnungsbaus ist die **Kleinhaussiedlung in Hamburg Langenhorn**. Fritz Schumacher hatte sich bereits 1918 mit der Planung einer Kleinhaussiedlung beschäftigt. 1919 beschloss die Bürgerschaft den Bau dieser Siedlung in Langenhorn. Die Stadt konnte nach dem Krieg nicht auf Privatinitiativen hoffen und musste selbst aktiv werden. Schumacher wollte mit dieser

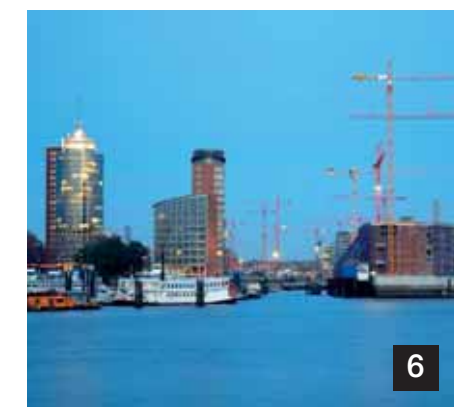
Siedlung Wohnraum für Kriegsteilnehmer, Versehrte und kinderreiche Arbeiterfamilien schaffen. Auf Sielanschlüsse musste wegen der Entfernung zur Stadt verzichtet werden. Jede Wohnung wurde mit einer so genannten „Schwindgrube“ ausgestattet. Mit der Jauche wurden die 650 qm großen zur Wohnung gehörenden Gärten gedüngt. Mit Obst- und Gemüseanbau sollten die Gärten in erster Linie der Selbstversorgung dienen. Die Siedler sollten außerdem die Möglichkeit erhalten, Kleintiere wie Hühner, Enten, Gänse, Kaninchen, aber auch Schafe, Ziegen und Schweine zu halten.

Am 1. April 1920 konnte der erste Wohnblock in der **Tangstedter Landstraße** bezogen werden. Die endgültige Bebauung setzt sich aus 2/3 Reihen- und 1/3 Doppelhäusern zusammen. Die einzelnen Häuser haben eine Wohnfläche von ca. 75–80 qm und ca. 650 qm Gartenland. Mit der Umsetzung dieses Baus führte Hamburg seinen ersten städtischen Wohnungsbau durch und schuf damit die erste große Stadtrandreihenhaussiedlung in Europa. Durch die Eigeninitiative der heutigen Mieter ist die Siedlung in einem bemerkenswert schönen Zustand.

Das spektakulärste Kapitel städteplanerischer Art ist wohl zurzeit die **HafenCity** in Hamburg. Der Ausbau des Containerumschlags Ende der 60er Jahre löste weltweit eine Revolution im Transportwesen aus, die den gesamten Hafenbereich veränderte. In Hamburg machte 1968 das erste Vollcontainerschiff am Burchardkai fest. Seither verlagerte sich der Schwerpunkt des Umschlaggeschäfts in die modernen Anlagen südlich der Elbe. Die traditionellen citynahen Hafenbecken und Kai-

anlagen am Hafenrand wurden weiterhin für die konventionelle Schifffahrt genutzt und zunehmend für moderne Warenlagerung interessant. In dieser Situation ergab sich Mitte der 90er Jahre für Hamburg die einmalige Gelegenheit, das Areal für die Innenstadt zurückzugewinnen, ohne dabei die wirtschaftlichen Interessen des Hafens zu beeinträchtigen. Durch den Beschluss der Bürgerschaft im August 1997 kehrt Hamburg mit der HafenCity nach rund 100 Jahren wieder an die Elbe zurück.

Auf einer Fläche von 157 ha entsteht ein lebendiger innenstädtischer Raum mit einer Mischung von Arbeits- und Wohnnutzung, von Einzelhandel, Freizeit, Gastronomie und Kultur. Beeindruckend ist das Projekt HafenCity jedoch nicht allein wegen seiner Größe. Was es von ähnlichen Stadtentwicklungsprojekten unterscheidet, sind die zentrale Innenstadtlage des Gebiets und ein Qualitätsanspruch, der sich unter anderem in der feinkörnigen Nutzungsmischung, der hohen Lebendigkeit und einem innovativen Entwicklungsprozess niederschlägt. Prägend sind außerdem die hohe Qualität der Architektur und Freiraumgestaltung sowie die vielfältigen Wasserbezüge.



6



7

- 1 Luftbildaufnahme Gartenstadtsiedlung Berne mit ihren 540 Doppelhaushälften.
- 2 Gartenstadt Berne.
- 3 Brückengestaltung (1963) vom Metall- und Steinbildhauer Ernst Hanssen.
- 4 Zeichnung Gartenstadthaus Nelkenweg 24, Hamburg (30.07.1943).
- 5 Gartenstadthaus.
- 6 HafenCity.
- 7 HafenCity.



Doch zurück in die spektakulären Ideen des letzten Jahrhunderts.

In England folgte man am Anfang des 19. Jahrhunderts der Idee von Ebenezer Howard und errichtete in der Nähe Londons eine Stadt auf genossenschaftlichem Grund. Hier in Letchworth sollten die Arbeiter in gesunder Luft leben, mit großen Gärten umgeben, um die Versorgung sicherzustellen. Lichte Räume mit Heizungen, eine gute Anbindung an die Metropole London und vor allem kulturelle Angebote sowie Parks und Läden aller Art, dabei auch Fabriken in kleinerem Maß, Schulen und Spielwiesen für die Kinder. Letchworth entstand schließlich im Jahr 1903. Seine erste eigens entworfene Gartenstadt hat Howard dabei gar nicht so gefallen, er zog später in eine andere Gartenstadt südwestlich von London, und bei einem Besuch in Dresden im Jahr 1912 sagte er: „Ich bekenne, dass mir in Hellerau sowohl die innere Einrichtung der Häuser als auch ihre Gruppierung sehr gefallen haben. Ich möchte noch hinzufügen, dass, obwohl wir viele Fabriken in Letchworth haben, keine einzige davon vom Standpunkt des Architekten annähernd so schön ist wie die Deutschen

Werkstätten für Handwerkskunst in Hellerau.“ Howard wurde später für seine Leistung zum Ritter geschlagen. Er hieß fortan Sir Ebenezer Howard.

Die Deutsche Gartenstadtgesellschaft wurde 1902 im Schoße der sozialreformerischen Großstadtdichter-Kommune „Neue Gemeinschaft“ in Berlin-Schlachtensee gegründet. Nach vielen Diskussionen über die politische Ausrichtung der Gartenstadtidee: Autonome Gartenstadt, Wohnsiedlung oder Gartenvorstadt, einigte man sich fünf Jahre später auf eine gemeinsame Satzung. § 1 Die Deutsche Gartenstadtgesellschaft ... erblickt ihr Hauptziel in der Gewinnung des Volkes für die Begründung von Gartenstädten. Eine Gartenstadt ist eine planmäßig gestaltete Siedlung auf wohlfeilem Gelände, das dauernd im Obereigentum der Gemeinschaft erhalten wird, derart, dass jede Spekulation mit dem Grund und Boden dauernd unmöglich wird ... Als Träger solcher Gründungen denkt sie sich gemeinnützige Terrangesellschaften großen Stils oder Genossenschaften, die eine gemeinnützige Bodenhaltung gewährleisten ...“



Im Jahr 1911 hält ein gewisser Baurat Junglów aus Neumünster in der Gartenstadtgesellschaft Wandsbek Rückschau. „Seit einer Reihe von Jahren macht sich in allen Kulturstaaten das Bestreben nach einer Lösung der Wohnfrage mit dem Ziele bemerkbar, die wirtschaftlichen und sittlichen Lebensbedingungen der Massen zu heben. Alle diese Bestrebungen aber fanden in den letzten Jahren ihren gemeinsamen Boden in der Gartenstadtbewegung ... Die älteste Gründung einer Gartenstadt ist Hellerau bei Dresden, weiter schlossen sich an Ansbach, Chemnitz, Essen, Hüttenau i.W., Karlsruhe, Magdeburg, München, Nürnberg, Gronau, Neumünster und Wandsbek. Die Gartenstadt von Wandsbek gehört heute mit zu den entwickeltsten ihrer Art.“ Schauen wir uns einige klassische Modelle beispielhaft an:

1909 gründete der Möbelfabrikant Karl Schmidt-Hellerau an der nördlichen Peripherie von Dresden die **Gartenstadtsiedlung Hellerau** zusammen mit dem Neubau seiner „Dresdner Werkstätten für Handwerkskunst“. Die Einheit von Wohnen und Arbeit, Kultur und

Bildung, in einem von der Lebensreform geprägten Organismus, ist der gebaute Anspruch der Gartenstadt Hellerau. Reformbegeisterte aus ganz Europa kamen, um Zeuge der real praktizierten Lebensreform zu werden. Einige besuchten Hellerau nur für kurze Zeit, andere blieben. Hellerau zeichnete sich durch eine feste Gebundenheit an die Werkstätten aus, jedoch entwickelte sich daneben durch den Bau des Festspielhauses ein reges kulturelles Leben, das noch heute präsent ist. Ursprünglich entworfen als Ausdruckstanztheater, diente die riesige Halle im Wechsel der Geschichte den Nationalsozialisten als Kaserne und später der russischen Armee als Standort. Heute ist das nach der Wende völlig desolate Gebäude wieder ein Festspielhaus. Die Häuserzeilen der Gartenstadt und die ebenfalls wieder sehr erfolgreichen deutschen Werkstätten sind wirklich sehenswert. Hellerau war die typische Arbeiter- und Handwerkersiedlung, die

einem sozialliberalen Arbeitgeber zu verdanken war.

In **Karlsruhe** wurde im März 1907 die erste deutsche Gartenstadt-Genossenschaft gegründet. Hauptprotagonist war hier Dr. Hans Kampffmeyer, der damalige Generalsekretär der Deutschen Gartenstadtgesellschaft. In Karlsruhe hatte er an der Kunstakademie sein Kunststudium fortgesetzt und sah jetzt die Gelegenheit, praktische soziale, oder genauer gesagt, politische Arbeit zu leisten. Auch hier versammelte sich eine Gruppe liberaler Bildungsbürger in der Gesellschaft. Unter anderem der Fabrikant Ettlinger, ein promovierter Fabrikant, der sich vor allem als Gönner und Mäzen verstand. Nach etlichen Querelen mit den Stadtvätern und der Karlsruher Bürokratie konnten 1911 die ersten Bauanträge gestellt werden. Will man die Leistung der Karlsruher Gartenstadt-Genossenschaft würdigen, so gelten bis heute die Worte Ettlingers

- 1 Letchworth Gartenstadt.
- 2 Letchworth Gartenstadt heute.
- 3 Deutsche Werkstätten Hellerau.
- 4 Typisches Haus der Gartenstadt Hellerau.
- 5 Gartenstadtsiedlung Hellerau 1910.
- 6 Gartenstadt Wandsbek.
- 7 Gartenstadt Wandsbek.

aus der Trauerrede zum Tode des Initiators Kampffmeyer: „Was aber haben wir gewollt, wir, die wir im Jahre 1907 ein kleines Häuflein, diese Genossenschaft, gegründet haben? ... Wir wollten erstlich einer möglichst großen Anzahl von Menschen bessere, hellere, luftigere, gesündere und billigere Wohnungen in Einzelhäusern schaffen. Das ist uns gelungen. Wir wollten zweitens die Spekulation mit Grund und Boden ausschalten ... Dieser Grundsatz ist gewahrt worden. Wir wollten drittens den Menschen erlösen aus der Steinwüste der Städte und ihn wieder





verknüpfen mit dem mütterlichen Boden, ihn wieder nahebringen der Natur, ihn wieder eins werden lassen mit Sonne, Regen, Wind und Sternen, mit Blumen, Sträuchern und Bäumen und ihm diese Lebensquellen aufs neue erschließen ... Auch hier waren unserer Saat Früchte beschieden. So darf man es wohl aussprechen, dass unser Streben sich erfüllt hat ...“

Ein weiteres Beispiel der aufstrebenden Gartenstadtidee ist die **Waldsiedlung Gronau in Bergisch-Gladbach**.

Beeinflusst von den Anfängen der Gartenstadtbewegung und von den Ideen der Bodenreformbewegung, gründeten die Papierfabrikanten Anna und Richard Zanders im Jahre 1897 die private Stiftung Einfamilienhaussiedlung Gronauer Wald. Mit einer Einfamilienwohnhaussiedlung sollten in der jungen Stadt Bergisch Gladbach jene stadtplanerischen Missstände verhindert werden, wie sie in anderen Städten der Hochindustrialisierungsphase beobachtet wurden. Vielerorts entstanden Massenmietswohnhäuser mit Etagenwohnungen. Zanders befürchteten hierdurch einen „Verfall der Sitten“, da die alte Tradition des Alleinwohnens durchbrochen wurde. Außerdem sollten mit

dem geförderten Eigenheimwohnbau Mitarbeiter der Firma Zanders an die Produktionsstätte Gohrsmühle gebunden werden.

Bereits im Jahre 1897 erwarben Anna und Richard Zanders ein ca. 30 ha großes Gelände im Gronauer Wald in Bergisch Gladbach. Besonderer Wert wurde darauf gelegt, dass der Bebauungsplan der Siedlung nicht am Reißbrett entstand. Natürliche Gegebenheiten wie Bäume, Bäche und Wiesen wurden berücksichtigt ...

Im Jahr 1900 setzte die eigentliche Bautätigkeit im Gronauer Wald ein. Es entstand eine bogenförmige Reihe von neun Fachwerkhäusern, die ein geschlossenes Ensemble darstellen sollten. Bis in das Jahr 1906 wurden im Gronauer Wald 72 Einfamilienwohnhäuser errichtet. Der Preis für ein Arbeiterwohnhaus betrug zwischen 5.500 und 6.500 Mark. Durch die günstigen finanziellen Rahmenbedingungen konnte es Arbeiterfamilien ermöglicht werden, Wohneigentum zu schaffen. Die monatlichen Kosten in der Baufinanzierung überstiegen nicht die monatlichen Mietkosten einer Etagenwohnung im Mietshaus.

Drei Beispiele, die zeigen, aus welcher unterschiedlicher Motivation und Historie die Gartenstadtidee in Deutschland vorschreiten konnte. Dabei darf natürlich nicht vergessen werden, dass diese Bewegung mit größten Widerständen aus den oppositionellen konservativ monarchistischen Lagern zu kämpfen hatte. Wir lassen hier beispielhaft den Stadtverordneten der Stadt Braunschweig, Herrn Müllerfeld zu Wort kommen, den Hausbesitzer.

Nieder mit der Gartenstadt! „Meine Herren: Es ist doch klar, dass die Sozialdemokraten etwas dabei wollen, wenn sie etwas wollen. Ich sehe es scharf, dass sie uns Haus- und Grundbesitzern, und damit den wahren Stützen von Thron und Altar, an den Leib wollen. Mit den Schrebergärten fingen sie an und mit Bretterbuden, und nun wollen sie Gärten haben mit Villas, und in ein paar Jahren wollen sie Schlösser haben und wir sollen die Knechte machen und Bedienten. Wer für wirkliche Freiheit ist, der muss dagegen kämpfen. ... Wenn es erst überall diese Gartenstädte gibt, was meinen Sie, meine Herren, was sie da zu sehen kriegen werden in diesen Gärten: rote Dächer und rote Fensterkreuze, vorn rote Nelken und Rosen, am Hausgiebel roter

Mohn, im Gemüsegarten Rotkohl, und in den Bäumen werden sie nur Rotkehlchen dulden ... Meine Herren, bisher war es ein Vorrecht der Leute, die sich was verdient haben, dass sie sich eine Villa kaufen können. Gewissermaßen und quasi war das ein Zeichen von Bildung und Besitz ... Ich frage Sie, meine Herren, kann das einem gebildeten Mann noch Vergnügen machen, in 'ner Villa zu wohnen, wenn Hinz und Kunz und Krethi und Blethi das auch können? ... Haben die Herren Arbeiter nämlich erst ihre Villas, dann wollen sie aus städtischen Mitteln auch noch eigene Autos haben, mit denen sie in die Fabriken fahren können.“

So weit die Ansicht eines Königstreuen.

Lassen wir die Gartenstadtbewegung auch zu Wort kommen: „Von größter Wichtigkeit aber scheint mir auch der Gesichtspunkt zu sein, dass man der Gartenstadt nicht nur Einheitlichkeit verleiht, sondern auch Grenzen setzt. Die unendliche ästhetische Überlegenheit alter Städte beruhte auf der Tatsache, dass sie in Mauern lagen, also irgendwo begannen und einen fühlbaren Gegensatz zur umgebenden Landschaft bildeten. Während die Städte des Binnenlandes ins Uferlose zerrinnen und eine Entstehungswüste sie trostlos umgürtet, zeigen die Hafenstädte des Mittelmeers noch heute den bezaubernden Kontakt mit der Landschaft, die dort das Meer ist und jene berückenden Silhouetten, wie sie im Mittelalter keine Stadt entbehrt. Da im Wesen der Gartenstadt auch ihre Begrenztheit liegt, sollte gerade sie als eine ihrer stärksten, künstlerischen Möglichkeiten begriffen und durchgebildet werden“ (Die deutsche Gartenstadtbewegung). In der Wandsbeker Gartenstadtgenossenschaft ist es dann auch sehr wohl gelungen, auch wenn die Stadt die Siedlung längst eingefangen hat.

Heute noch entspannen sich Körper, Geist und Seele, wenn man aus der lärmenden Lessersraße in die mit Kopfstein gepflasterten Straßen einbiegt und durch einheitliche Bebauung unter Bäumen an nickenden Sonnenhüten vorbeigeht.

Im Oktober 1910 schreibt ein Journalist des Hamburger Fremdenblattes nach einer Besichtigung der ersten erstellten Musterhäuser: „Der Aufschließungsplan ist geschickt ausgearbeitet, er vermeidet langweilige Straßenzüge und ist vorzüglich geeignet nach jeder Richtung ein hübsches Gartenstadtbild zu schaffen. ... Die Häuser enthalten Wasser- und Gasleitungen, in dem Musterhaus, das 5 Zimmer, Küche und Speisekammer, Keller, Boden usw. enthält, ist das Badezimmer in überaus praktischer Weise direkt neben die Schlafstube gelegt. Auch der Gedanke der Zentralheizung ist nach Möglichkeit durchgeführt, ein von der Küche beheizbarer Ofen erwärmt die beiden im Parterre befindlichen Zimmer und gibt gleichzeitig auch die Heizung für die oberen Zimmer ab ... Die Wohnungen mit Gärten sind den Mitgliedern in Erbpacht gegeben, das heißt, der Inhaber einer Wohnung hat Zeit seines Lebens ein Anrecht darauf ... Die Pachtpreise bewegen sich

zwischen 300 und 500 Mark, je nach dem Flächenraum“.

Vom Musterhaus zum Schöner-Wohnen dauerte es denn doch noch einige Zeit, denn für die ersten Bewohner sah die Realität ein wenig anders aus. „Straßen gab es noch nicht, das Örtchen stand hinterm Haus, für Wasser und Strom waren zwar schon die Leitungen gelegt, aber diese waren noch nicht angeschlossen. Wind und Regen fegten durch die undichten Fenster und in vielen Kellern stand das Wasser. Darüber hinaus konnte von solchen Luxus-einrichtungen wie Bad oder Waschküche noch keine Rede sein. Aber die Gartenstädter bewiesen wahren Pioniergeist; und für die Kinder war das ganze Gebiet ein einziger großer Abenteuerspielplatz. Bis 1914 konnten die Straßen fertig ausgebaut sowie Siel- und Wasserleitungen verlegt werden.“

Verbleiben wir noch ein wenig bei den Pionieren der Wandsbeker Gartenstadt. Im Jahre 1913 beantwortet der Vorstand eine Anfrage des Magistrats zu dem Fortzug von 55 Mitgliedern.

„Zu Punkt 2 der Anfrage möchten wir zunächst allgemein bemerken, dass wir gerade im Anfange unserer Bautätigkeit viel Aerger und Verdruss dadurch hatten, das die Baufirma die Häuser nicht so



- 1 Gartenstadt Karlsruhe.
- 2 Gartenstadt Karlsruhe.
- 3 Waldsiedlung Gronau in Bergisch-Gladbach.
- 4 Waldsiedlung Gronau.
- 5 Straßenschilder Waldsiedlung Gronau.





herstellte, wie sie hätten sein müssen, dass uns selber ja auch noch jede Erfahrung fehlte. Letztere haben wir nun in reichem Maße gemacht ... Wir wollen nicht unterlassen zu betonen, dass die Mängel an den ersten Häusern jetzt durchaus abgestellt sind ...

In mehreren Fällen konnten wir auch die Erfahrung machen, dass hinsichtlich der Wohnungsangelegenheit die Frau die Hauptperson im Hausstande war. Wir hatten Fälle, in denen die Männer ihre Frauen sozusagen gezwungen haben, in die Gartenstadt zu ziehen, Frauen, denen der Tag als verloren galt, an dem sie nicht ein Kino oder Variété besuchen konnten; sie machten dem Manne das Leben zur Hölle und erreichten dadurch

ihren Zweck ... Wir haben kein Interesse daran, wenn uns die Leute wieder fortziehen ... Dass es Leute gibt, die überhaupt nicht zufriedenzustellen sind, dürfte jedem Hausbesitzer bekannt sein. Soweit möglich, wollen wir die Gründe aufzählen, weshalb die früheren Bewohner die Gartenstadt verlassen haben. Otto Telschow wurde von uns gekündigt, ein sehr streitsüchtiger Mensch, der sich mit allen Nachbarn verkrachte und fortgesetzt herumhetzte ...

Wilhelm Voss, sehr nervöser Mensch, zog fort, weil sein Nachbar Lilienwald auf dem Boden abends arbeitete. Wilhelm Lilienwald hat spät abends auf seinem Boden gehämmert ... Frau vernügnungssüchtig.

Carl Busse, Prediger einer Sekte, versuchte Anhänger zu gewinnen, was ihm nicht gelang, viel spät abends unterwegs ...

Sophus Schulz, unbekannte Gründe, ließ sich von Kruhme bereden, zu ihm zu ziehen.

Friedrich Busch versetzt nach Berlin.

Den größten Wechsel hatten wir am Anfang, er ist jetzt kleiner geworden. Die Einwohner in den neuen und neuesten Häusern sind durchaus zufrieden mit ihren Wohnungen.

Ganz Ergebenst!

Frank

Gemeinnützige Gartenstadtgesellschaft in Hamburg“



Die folgenden Jahre waren geprägt durch den ersten Weltkrieg und die Gartenstadt sah sich vor neue Aufgaben gestellt, zumal jetzt die Anbindung an die City vollendet war. 1916 schrieb die Gesellschaft:

„Die Gartenstadt hat eine äußerst günstige Verkehrslage. Der **Bahnhof ‚Gartenstadt‘ der Hamburger Walddörferbahn** liegt unmittelbar an der Siedlung. Die Fahrzeit bis zum Hamburger Hauptbahnhof, dem ungefähren Mittelpunkt Hamburgs, wird ca. 18 Minuten betragen. Anschließend an das Gelände der Gartenstadt liegt der von der Stadt Wandsbek neu erschlossene Stadtpark. In ihrer Erweiterung wird



die Gartenstadt auch mit der Erbauung von Kriegerheimstätten sich beschäftigen, um den heimkehrenden Kriegern Wohnungen bieten zu können, die ihnen sowohl gesunden und verhältnismäßig billigen Aufenthalt als auch durch die vorzüglichen Verkehrsverhältnisse eine Betätigung in der Stadt ermöglichen.“

Nach vier Jahren war die Wandsbeker Gartenstadtgesellschaft vollständig in der Realität angekommen. Und es lohnt sich heute noch, durch die Rosmarin- und Aternstraße, durch Lavendel- oder Goldlackweg zu spazieren und die blühenden Pendants in den Gärten zu suchen.

Stadtplanung und Architektur finden heute gesellschaftlich zu wenig Beachtung. Eventuell in der Provinz noch weniger als in den großen Städten. Was vor hundert Jahren von unseren Vorvätern als Vision heranreifte und gestaltet wurde, sollte auch im 21. Jahrhundert möglich sein: dass die Bewohner in Stadt und Land an der Gestaltung ihrer Umgebung teilnehmen und sie wahrnehmen, wie das in der Natur auch immer mehr gelingt. Stadtplanung ist Kultur, und die spricht uns an in alten Städten, in Gartenstädten und in visionären Ideen wie der HafenCity. ■



Netzwerk Europäische Gartenstadt.

100 Jahre sind ein guter Anfang. Das sah auch die Europäische Gartenstadtbewegung so und gründete im Jahr 2008 das Netzwerk Europäische Gartenstadt. Damit die Idee der Gartenstadt lebendig bleibt, nahm man das im Jahr 2009 bevorstehende Jubiläum in Dresden Hellerau zum Anlass, ein Netzwerk ins Leben zu rufen, das die Geschichte der europäischen Gartenstädte zu koordinieren versucht. Es wurde eine Gründungs-Charta verfasst, die mittlerweile von elf Gartenstädten unterzeichnet wurde.

Das Netzwerk ist eine freiwillige Gartenstadtpartnerschaft, die sich als Kontaktbörse versteht und insbesondere versucht, das Interesse an der Gartenstadt wach zu halten und deren kulturelle, städtebauliche Bedeutung hervorzuheben. Koordinator ist der „Verein Bürgerschaft Hellerau“ mit Sitz in Dresden Hellerau. Zu den Erstunterzeichnern gehören neben der Wandsbeker Gartenstadt, Hampstead Garden Suburb-London, Gartenstadt Marga-Senftenberg, Gartenstadt Karlsruhe, Gartenstadt Hellerau, Gartenstadt Mannheim, Gartenstadt Falkenberg-Berlin, Gartenstadt Podkowa Lesna bei Warschau.

Zurzeit ist diese Städtepartnerschaft ein grobmaschiges Netzwerk, das im Findungsprozess steht. Aber man darf sicher sein, dass die 100-Jahr-Feiern, wie jetzt bei uns in Wandsbek, immer wieder Anlass bieten für Veranstaltungsreihen, Vorträge, Events und Medienaufmerksamkeit. Die Gartenstadt lebt und blüht wie vor hundert Jahren, nur üppiger, geerdet und heute eingebunden in die „Mitte“ der Großstädte. Das wird auch auf den folgenden Seiten spürbar.

1 Walddörferbahn: Das Namensschild der Haltestelle am Fahrdrat sagt einfach nur „Gartenstadt“.

2 Wendemuthstr./Wandsbeker Zollstraße.

3 U-Bahn Wandsbek-Gartenstadt.

4 Historischer U-Bahn-Wagen.

5 Gartenstadt Wandsbek, Tilsiter Straße.



Gartenstadthaus im Dezember 1926.



Mitgliedskarte 1910

Die Gründerjahre und die erste Wachstumsphase – 1910 bis 1940.

Im Hotel „Zum alten Posthause“ trafen sich am 26. Januar 1910 zehn Männer, überwiegend ... Beamtenschaft, und beschlossen die Gründung der „Gartenstadt-Gesellschaft Wandsbek“. Sie waren beeindruckt von einer Ausstellung der Deutschen Gartenstadt-Gesellschaft Anfang Januar desselben Jahres in Hamburg über englische und deutsche Gartenstädte sowie vielfältige Umsetzungsideen Hamburger Architekten. Mit Wirkung zum 31.01.1910 erfolgte die Eintragung ins Genossenschaftsregister und sofort begann eine rege und erfolgreiche Mitgliederwerbung. Da die Hamburger Bodenpreise durch Spekulation unbezahlbar waren, erwarb die Genossenschaft auf preußischem Staatsgebiet ein ca. 4,5 ha großes Areal des ehemaligen „Helbingschen Gutshofes“ sowie Vorkaufsrechte auf weitere 14 ha. In innovativer Bauweise waren bis November 1910 acht Doppelhäuser bezugsfertig und vollständig möblierte Musterhäuser konnten von weiteren Interessenten besichtigt werden.

Bis zum Kriegsausbruch wuchs der Bestand auf 188 Wohnungen und acht Läden in sechs Einzel-, 76 Doppel- und vier Reihenhäusern an. Maßgeblichen Anteil am Erfolg hatte die direkte Straßenbahnverbindung zur Hamburger Innenstadt (31 Min.) und die Ausstattung der Siedlung mit Marktplatz und allen notwendigen Läden und Handwerksbetrieben. In den Kriegsjahren waren die Selbstversorgungsmöglichkeiten der Gartenstädter äußerst attraktiv – in vielen Krisen Jahren kam es sogar zu Gartenplünderungen. Nach dem Krieg führte die anfängliche Finanznot zu einem behutsameren Wachstum und deutlich einfacher gestalteten Haustypen. Die Inflation stoppte dann sogar jede Bautätigkeit bis 1928. In den Folgejahren wurde dann aber wieder fleißig gebaut und auch renoviert: 41 neue Wohnungen kamen bis 1930 neu in den Bestand. Im Dritten Reich wurden die Gartenstädte dann systematisch durch die nationalsozialistische Ideologie vereinnahmt. So wurden allein in den Jahren 1937/38 über 100 „Volkswohnungen“ nach genau definierten Vorgaben errichtet. Nach einer Zwangsfusion mit der „Gemeinnützigen Baugenossenschaft Wandsbek e.G.m.b.H.“ (Gebau) betrug der Bestand der Genossenschaft 575 Wohnungen und 9 Läden bei einer Zahl von 708 Mitgliedern. ■



Grundsteinlegung 1910

Lesserstraße, Tilsiter Straße, Goldlackweg: Hier liegen die Wurzeln unserer Genossenschaft. Stellen Sie sich einmal vor: Vor 100 Jahren war hier nichts anderes als grünes Ackerland. Ja, Kühe grasten hier auf der Weide und beäugten neugierig die ersten vorbeituckenden Automobile auf der nahe gelegenen Landstraße.



”

Gelebte Geschichte – unsere Mitglieder berichten: Kindheitserinnerungen aus 1911.

Aufzeichnungen von Wolf Herbert Schilling, Gartenstädter der ersten Stunde

Meine Erinnerung an die Stadt Wandsbek reicht bis in das Jahr 1911 zurück. Im April dieses Jahres zogen meine Eltern mit mir und meinem jüngeren Bruder vorübergehend in die Königstraße. Vorübergehend deshalb, weil die für uns bestimmte Neubauwohnung noch nicht fertig war. Wandsbek rührte zu dieser Zeit eifrig die Werbetrommel und es bestand ein Verein „Zur Förderung des Zuzuges e.V.“. In einer 1910 erschienenen Druckschrift wurde vor allem den Hamburger Bürgern klargemacht, welche Vorteile die Stadt Wandsbek ihren Einwohnern gegenüber Hamburg zu bieten hatte. Neben den natürlichen Schönheiten wie das Wandsbeker Gehölz wurden wesentliche finanzielle Vorteile geboten ... In dieses Wandsbek zogen wir also aus dem schon damals zu Hamburg gehörenden Billwerder. Ich war gerade fünf Jahre alt geworden und in einem Alter, in welchem man sehr stark auf die Umgebung reagiert. So kam mir denn die neue Umwelt so recht wie ein Paradies vor ... Für unsere Eltern war diese Zeit nicht ganz so sorglos.

Mein Vater war im Dezember 1910 Mitglied der „Gartenstadt-Gesellschaft Wandsbek“ geworden. Diese vom Architekten Frank entworfene Gartenstadt war in der damaligen Zeit etwas ganz Neues und Einmaliges. Sie entstand in einem Gebiet weit außerhalb des Stadtkerns. Die ersten Häuser waren gerade fertiggestellt, ein Musterhaus konnte besichtigt werden und uns wurde zum 1. April 1911 ein bezugsfertiges Haus in der Katharinenstraße (jetzt Stephanstraße) zugeteilt. Aber es gab Terminschwierigkeiten, jedenfalls war unser

Haus nicht fertig. Wahrscheinlich nach vielen Laufereien gelang es meinem Vater, eine kleine Mietwohnung bei den Eheleuten Möllgaard in der Königstr. 31 zu bekommen.

An die Wohnung selbst kann ich mich nicht erinnern. Ich weiß nur, dass die Möllgaards ein kleines Ladengeschäft hatten und dass hinter dem Haus im Garten ein riesengroßer Walnussbaum stand. Wenn mich meine Erinnerung nicht trügt, muss damals eine herrliche Zeit gewesen sein ...

Am 1. November kam dann der Umzug in die Gartenstadt. Aber als der Möbelwagen ankam, hatte unser Haus weder Türen noch Treppengeländer und es musste wieder ein Notquartier gesucht werden. Dieses fand sich in den rohen Ladenräumen in der Rosenstraße (Gartenstadtweg), in der sich noch heute die Drogerie befindet. Nach ein paar Tagen konnte dann endlich der Umzug in unsere endgültige Wohnung erfolgen ... ■

Gekürzter Text aus dem Nachlass von Wolf Herbert Schilling, verfasst ca. 1950, veröffentlicht in „Bei Uns“, Ausgabe 04/2007. Die Schillings bewohnen das Haus bereits in der dritten Generation.



Gartenstadtsiedlerin der ersten Stunde: Henriette Schilling.



Katharinenstraße 108: Das Haus um 1912 (oben) und heute (jetzt Stephanstraße).



In der guten Stube: Bruder Gerhard, Vater Otto und Mutter Henriette Schilling.

“



Die Schumacher-Werkstatt der Familie Brandt existiert heute noch.

Gelebte Geschichte – unsere Mitglieder berichten: beste Schuhe seit 1921 – Familie Brandt

„Ich hab schon öfter überlegt, ob es nicht besser wäre, eine kleine Wohnung zu nehmen.“ Edith Brandt lässt ihren Blick durch den langen Flur schweifen. „Aber an diesem Haus hängen doch so viele Erinnerungen.“ Genauer gesagt: die Erinnerungen von und an drei Generationen. Im Haus Gartenstadtweg 57 machten August und Auguste Brandt 1921 ihre Schuhmacherei auf, Sohn Ernst August wurde hier geboren und übernahm später das Geschäft gemeinsam mit Ehefrau Edith. Und hier wuchsen auch die Kinder auf. Ausziehen aus so einem Haus? Das würde auch vielen Gartenstädtern leidtun. Denn die Brandts sind auch ein Teil der Geschichte unserer Siedlung. 75 Jahre lang ging hier die gesamte Nachbarschaft ein und aus. Es war ein Lädchen, wie es heute nur noch in Geschichtsbüchern zu finden ist. Wie der Tante-Emma-Laden an Ecke ...

„Hier war immer was los“, stimmt das Paar lachend zu. Das ganze Leben spielte sich quasi hier ab. Damit trat Ernst August Brandt im doppelten Sinne in die Fußstapfen seiner Eltern. Auch ihr Lebensmittelpunkt war das Haus im Gartenstadtweg, seit August Brandt im Februar 1921 seinen Laden und die Werkstatt eröffnete. Ernst August Brandt ist in dem Haus 1927 geboren und wuchs mit seinen beiden Brüdern und seiner Schwester hier auf. Die Familie Brandt gehört damit zu den Mitbegründern unserer Gartenstadtsiedlung. „Mein Vater hatte sich schon für das Haus hier entschieden, als es noch gar nicht fertig war“, erzählt der heute 80-jährige Sohn. Eigentlich ein riskantes Unterfangen, ein Geschäft in einer Siedlung aufzumachen, in der nur wenige wohnen. Doch der Vater hatte den richti-

gen Riecher: Das Geschäft lief von Anfang an. Die gute Arbeit, die August Brandt leistete, zog zudem Kunden aus benachbarten Quartieren an. „Na ja“, konstatiert Ernst August Brandt, „Schuhe brauchte ja auch schließlich jeder.“ So schaffte es Vater August Brandt auch, seinen Betrieb durch die Weltwirtschaftskrise zu retten. Und selbst in den 30er und 40er Jahren durfte er weitermachen, obwohl er bekennender Sozialdemokrat war. „Schuhmachereien gehörten zu den kriegswichtigen Betrieben“, erklärt Ernst August Brandt ... Für Ernst August Brandt war sehr früh

klar, dass er auch Schuhmacher werden wollte, womit er auch noch den Traum des Vaters erfüllte, der sich immer einen Nachfolger gewünscht hatte. Seine Lehre machte er allerdings nicht beim Vater. „Das wollten wir beide nicht.“ Er lernte in einem Betrieb, der sich auf orthopädische Schuhe spezialisiert hatte. Das Geschäft übernahm Ernst August

Brandt 1955, nachdem sein Vater gestorben war ... Mit den Jahren musste aber ein Geschäft nach dem anderen schließen. Für viele lohnte es sich nicht mehr, als das benachbarte Einkaufszentrum eingerichtet wurde. Ernst August Brandt machte bis 1986 weiter. Aus einem ganz bestimmten Grund: „In Angedenken meines Vaters wollte ich noch das 75. Jubiläum unseres Ladens feiern.“ Die Werkstatt steht übrigens immer noch. Doch nur noch selten sitzt Ernst August Brandt auf seinem Schemel. „Ich bin zu alt“, sagt er achselzuckend. „Und irgendwann muss eben auch mal Schluss sein.“ ■

Auszüge aus einem Artikel in „Bei Uns“ 01/2008.



”

Gelebte Geschichte – unsere Mitglieder berichten: ein Paradies für Kinder – die Gartenstadt in den 30er Jahren.

Am 2. November 1934 zog Margret von Borstel als damals Siebenjährige gemeinsam mit ihrem Vater, der Großmutter und ihren beiden Geschwistern in das neue Haus in der Aternstraße 29 – während ihre Mutter in der Klinik das vierte Geschwisterchen zur Welt brachte. „Novemberregen hatte die unbefestigte Straße und die noch nicht begrenzten Gärten des Bauabschnitts Atern-/Ecke Rosenstraße in eine Morastlandschaft verwandelt.“

Es war offensichtlich kein ideales Wetter am Umzugstag, aber: „Im Hause selbst wurde es dank der NaRag-Heizung vom Küchenherd bald recht wohnlich.“ Der für damalige Zeiten große Komfort der neuen Häuser, der Platz und die idyllische Umgebung ließen die Familie schnell heimisch werden. „Wenn ich heute an diese längst vergangenen Jahre zurückdenke“, so Margret von Borstel, „fallen mir all die herrlichen Spielgelegenheiten mit Nachbarskindern ein.“ Rund ein Dutzend Kinder lebte damals in der Siedlung. Der Computer war noch nicht erfunden, der Fernseher gerade mal drei Jahre zuvor auf der Funkausstellung in Berlin als Novum vorgestellt. Gespielt wurde also meist draußen ... Auch an die Zeit vor dem Bau der Reihenhäuser im Nelken- und Lavendelweg und in der Aternstraße erinnert sie sich gern, als dort noch die Schrebergärten standen und für die Neubauten aufgelöst wurden. „Für uns Kinder blieb dadurch ein Eldorado mit manch Brauchbarem zurück.“ Und schließlich hatte auch der Dachboden im eigenen Elternhaus viel mehr zu bieten als auf den ersten Blick ersichtlich. „Wir übten dort Märchen ein, die wir dann im Garten unseren Eltern vorspielten oder auch im Lazarett aufführten.“

Letzteres wurde in den Monaten vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs hinter der U-Bahn-Brücke in der Lesserstraße gebaut. Ungefähr zur gleichen Zeit, als auch die Straßen in der Neubausiedlung gepflastert wurden, woraus sich wieder ein prima „Spielplatz“ ergab – Autos hatten damals schließlich Seltenheitswert. Die neuen Straßen, so Margret von Borstel, „nutzten wir zum Rollschuhlaufen“. ■

Diese Schilderungen von Margret von Borstel erschienen in „Bei Uns“ 02/2007.



Viel Platz zum Spielen.



Margret von Borstel mit Vorstandsekretärin Ragnhild Eisengarten.

”



Gern mit dem Fahrrad auf Tour:
der erst kürzlich verstorbene
Helmut Rubbert.

Gelebte Geschichte – unsere Mitglieder berichten: Wir hatten Glück, nur die Schule war grausam.

„Das Fahrrad ist mein Erkennungszeichen“, sagt Helmut Rubbert lachend. „Damit bin ich immer unterwegs – seit über 50 Jahren.“ Noch einige Jahre länger lebt Helmut Rubbert in der Gartenstadt, genauer gesagt seit 1939. Was er als Kind hier erlebte, erzählt er in unserer Reihe „Geschichte und Geschichten aus der WGW“.

Manchmal kann ein kleiner Ausflug ein ganzes Leben verändern. Genau diese – durchaus schöne – Erfahrung hat Helmut Rubbert gemacht. Er erinnert sich noch sehr genau an den alles entscheidenden Spaziergang ... der die kleine Barmbeker Familie in die Gartenstadt führte. Das war 1938 und der Stadtteil, den sie erkundeten, eine große Baustelle. „Die Eltern sahen sich um“, erzählt er, „schaute in Türöffnungen und Fensterhöhlen.“ Und das, was sie sahen, muss ihnen außerordentlich gut gefallen haben ... Nach seinen Ferien kehrte er nicht in

die altbekannte Wohnung in den Pfauenweg zurück. Er durfte seinen Koffer in der Stephanstraße auspacken ... Das fand er „knorke“, wie man damals sagte. „In Barmbek“, erklärt er, „wohnten wir in der vierten Etage ...“ Nun erwartete den Knirps etwas ganz anderes: vom Keller bis zum Dachboden vier Ebenen ... Und vor der Haustür? Da erschloss sich ein wahres Paradies für den jungen Helmut Rubbert. Die Baustellen der Umgebung dienten auch ihm wie allen anderen Kindern als zwar verbotener, aber umso interessanterer Abenteuerspielplatz ...

Und als i-Tüpfelchen standen in der näheren Umgebung sogar vier Kinos zur Auswahl ... Nur mit seiner neuen Schule war der junge Mann damals alles andere als zufrieden ... „Der Unterschied zu meiner Barmbeker Schule war grausam“, sagt er. „Die am Amalie-Dietrich-Weg war vom Feinsten, Kesslersweg tiefes Mittelalter.“ ... Ohne Zweifel waren es prägende Jahre für Helmut Rubbert. Nicht zuletzt auch durch die geschichtliche Konstellation, deren Auswirkungen und Begleitumstände er nicht vergessen hat. „Bereits in den 1930er Jahren wurden die Häuser mit Schutzeinrichtungen ausgestattet“, erzählt er ...

Im Anemonenweg stand zudem ein Bunker, in dem sich die Anwohner im Notfall in Sicherheit bringen konnten. Da sein Vater bereits vor dem Umzug in die Gartenstadt als Luftschutzwart für das Haus in der Stephanstraße ausgebildet worden war, verbrachten Helmut Rubbert und seine Familie die Angriffsnächte jedoch im dortigen Keller. Dabei hatte die Familie besonderes Glück: Trotz dreier Stabbrandbomben konnte das Reihenhäuser gerettet werden und auch die Wohnung im Lavendelweg blieb nahezu unversehrt. Bis heute wohnt der eingefleischte Gartenstädter im Lavendelweg. ■

Auszüge aus einem Artikel in
„Bei Uns“ 03/2007.



“



1950 Der Wiederaufbau: die 50er Jahre.

Der 2. Weltkrieg hatte auch große Wunden in die Gartenstadt geschlagen: Über 180 Wohnungen, das waren rund ein Drittel des Bestandes, gingen in Bombennächten verloren. In der großen Not mussten die Menschen zusammenrücken, mehrere Familien mussten sich eine Wohnung teilen. Noch im Jahre 1947 war es aus Geld- und vor allem Baumaterialmangel unmöglich, mit dem Wiederaufbau der Ruinen und der schwer beschädigten Häuser seitens der Genossenschaft zu beginnen. Nur der Ausbau in Selbsthilfe rettete viele

Häuser vor dem endgültigen Zerfall. Erst mit der Währungsreform änderte sich das Bild: Mit der Einrichtung der Wiederaufbaukasse flossen auch wieder unterstützende öffentliche Gelder. Doch der Eigenanteil blieb auch in den Folgejahren hoch und bis zum Jahre 1950 baten Vorstand und Aufsichtsrat die Mitglieder zu freiwilligen Arbeitseinsätzen. Doch die Gemeinschaftsarbeit sorgte dafür, dass bis zum 40-jährigen Jubiläum 125 zerstörte Wohnungen wieder hergerichtet werden konnten. Neben der harten Aufbauarbeit entdeckte die



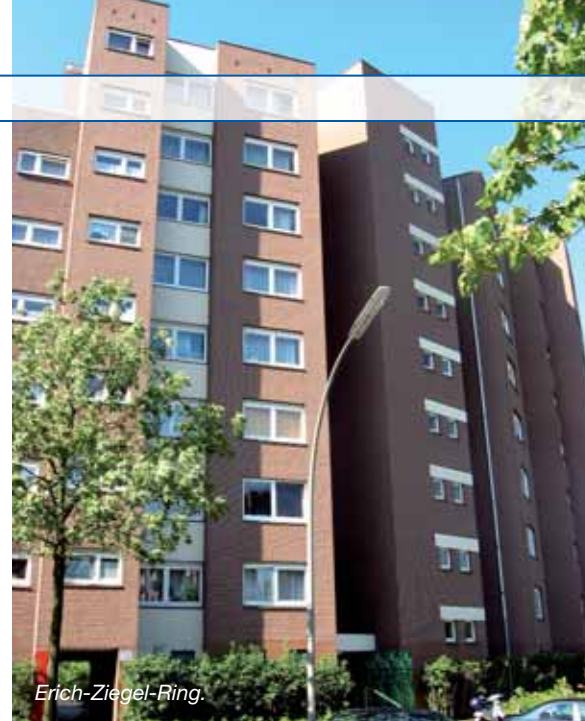
Gemeinschaft aber auch wieder das gemeinsame kulturelle Leben und Feiern. Ab 1951 veranstaltete die Genossenschaft wieder das traditionelle Sommerfest im Festzelt am Immergrünweg/Gartenstadtweg – neben vielen anderen Musik-, Theater- und Tanzveranstaltungen. ■

Beim Wiederaufbau waren vor allem Improvisations- und Organisationstalente gefragt.





Hollkoppelweg.



Erich-Ziegel-Ring.

Wirtschaftswunder und Fusion – 1960 bis 1980.

Schon im Jahre 1959 setzte die Genossenschaft mit der Fertigstellung von Mehrfamilienhäusern in halboffener Bauweise mit vielen Grünflächen Akzente, die für den Bauboom in den folgenden zwei Jahrzehnten kennzeichnend waren: Mit 128 Wohnungen und 15 Garagen auf dem Gelände Gartenstadtweg/Pillauer Straße/Immergrünweg hatte man sich das erste Mal bewusst vom Doppel- oder Reihenhauses abgesetzt. Mit der Einrichtung von Altenwohnungen, einer Geschäftsstelle sowie Veranstaltungsräumen versuchte die Genossenschaft aber auch schon frühzeitig, sich abzeichnenden gesellschaftlichen Isolationstendenzen entgegenzuwirken. Der Bauboom hielt an: Zwischen 1960 und 1980 entstanden insgesamt 1.352 Woh-

nungen und 14 Gewerbeobjekte – auch in vielen für die Genossenschaft neuen Stadtteilen Hamburgs. Zum Beispiel 140 Wohnungen in der Von-Graffen-Straße und der Groß Borsteler Straße. Es kamen 77 weitere Wohnungen in Niendorf, Barmbek-Nord, Rahlstedt und Stellingen hinzu. Und mit der Fertigstellung der Neubauten „Loheide“ in Rahlstedt 1966 konnten 233 Wohnungen und vier Läden neu im Bestand notiert werden. Dieses Großprojekt führte auch zu einer Verschmelzung mit der „Gemeinnützigen Wohnungs-Genossenschaft der Eisenbahner Hamburg-Ohlsdorf e.G.m.b.H.“. 1946 gegründet, hatten die Eisenbahner bis dahin 625 Wohnungen gebaut und zählten 1.081 Mitglieder. Mit der Fusion wuchs die fusionierte

Genossenschaft auf 2.254 Mitglieder mit einem Bestand von 1.588 Wohnungen. Mit dieser breiten Basis konnte die neue „Gemeinnützige Wohnungsbau-Genossenschaft Gartenstadt Wandsbek – Eisenbahner Ohlsdorf“ weiter erfolgreich wachsen und neue Projekte angehen.

Der Wohnungsbedarf in den 70er Jahren stieg dramatisch an und neue Lösungen waren gefragt. Die Mehrfamilienhäuser wuchsen in den Himmel, vierstöckige Bauten waren das Minimum – bei einem Gemeinschaftsobjekt in Steilshoop realisierte man sogar achtstöckige Neubauten. So konnte die Genossenschaft Ende der 80er Jahre unterschiedlichste Ansprüche in einem stark wachsenden Wohnungsmarkt erfüllen. ■



Schnelsener Weg.



Uwestraße.



Erich-Ziegel-Ring.

“

Gelebte Geschichte – unsere Mitglieder berichten: zwei Antreiber der neuen Partnerschaft.

Nach einer Zwangsfusion in den 1940er Jahren ging die „Gemeinnützige Gartenstadt-Gesellschaft in Wandsbek e.G.m.b.H.“ 1966 eine zweite „Ehe“ mit der „Gemeinnützigen Wohnungs-Genossenschaft der Eisenbahner Hamburg-Ohlsdorf e.G.m.b.H.“ ein. „Es waren ganz praktische Überlegungen, die dazu führten“, erzählt der ehemalige Geschäftsführer und spätere Vorstand, Gerd Heitmann. Die einen hatten Geld, die anderen Bauland. „Die mit dem Geld, das waren die Wandsbeker“, erklärt der 84-Jährige und lächelt vielsagend. „Wir hatten zwar Land, aber nicht die finanziellen Mittel flüssig, um mehrere Projekte gleichzeitig zu bauen.“ Gerd Heitmann kennt die damalige Situation aus erster Hand. Er kam am 1. Januar 1955 von der städtischen Gesellschaft „Neues Hamburg“ (heute SAGA) zu den Eisenbahnern. Zu dieser Zeit war auch Hans Hagemann längst Mitglied bei den Eisenbahnern und als Vertreter mit großem Engagement dabei. Mit Stolz zählen die beiden Männer die

ersten Häuser auf, die die Genossenschaft gebaut hat. Direkt neben dem Gelände der Bahn entstanden am Rübenkamp 1950 die ersten 90 Wohnungen. „Die Steine dafür wurden damals sogar aus Trümmerschutt selbst gebrannt.“ An den Bau im Peterskampweg/Papenstraße hat besonders Hans Hagemann schöne Erinnerungen, schließlich wohnte er dort 42 Jahre lang. „Wir haben zwar in ganz Hamburg verteilt gebaut“, räumt Gerd Heitmann ein, „aber mit dem Ergebnis, dass wir immer knapp bei Kasse waren.“ Trotzdem baute die junge Genossenschaft bis zur Fusion 625 Wohnungen. Zum Vergleich: Die Gartenstadt brachte 963 Wohnungen in die „Ehe“ mit ein. Die Fusion kam letztlich durch ein gemeinsames Bauprojekt zustande: Die Eisenbahner hatten ein Grundstück in der Lesserstraße/Ecke Holzmühlenstraße gekauft. Doch wie sich herausstellte, wollten andere Genossenschaften dort ein Großbauprojekt realisieren. Im Tausch wurde den Eisenbahnern ein



Gerd Heitmann (li.) und Hans Hagemann

Die Gründer der Baugenossenschaft.



Teilgrundstück in Rahlstedt zugesprochen – also dort, wo auch die Gartenstadt-Wandsbeker bauen wollten. Und auch wenn die Eisenbahner heute nicht mehr im Namen vorkommen – ihr Anteil als Unternehmen und ihre Arbeit bei der Gartenstadt Wandsbek bleibt unvergessen! ■



Wohnanlage in der Leharstraße.

“

1990 bis 2009: zwei Jahrzehnte Wachstum in Quantität und Qualität

1990 Die Genossenschaft erhält einen neuen Namen.

Nach Fortfall des Gemeinnützigkeitsgesetzes zum 01.01.1990 firmiert die Genossenschaft unter neuem Namen: Aus der endlos langen Bezeichnung „Gemeinnützige Wohnungsbau-Genossenschaft Gartenstadt-Wandsbek-Eisenbahner Ohlsdorf eG“ wird die „Wohnungsbau-genossenschaft Gartenstadt Wandsbek eG“. Kurz: WGW. Mit erstmals mehr als 4.000 Mitgliedern startet die Genossenschaft in die nächsten Jahre.



1991 Die Antennenwälder verschwinden.



Mehr Komfort für die Mitglieder bietet der Start der Verkabelung aller WGW-Wohnungen (diese wird im Jahre 1993 abgeschlossen). Im Neubauvorhaben in Harburg sind 27 von 45 Wohnungen bezugsfertig (Rotbergfeld 23–25). Alle belasteten Nachtspeicherheizungen werden entsorgt (1991–1993).



1992 Sanierung der Gartenstadtsiedlung.



Im Jahre 1991 gestartet, nimmt das Sanierungsprogramm Fahrt auf. Alle Dächer erhalten eine Wärmedämmung und werden neu gedeckt, Fassaden werden saniert und die Fenster erhalten Isolierglas. In den Folgejahren werden für diese Arbeiten über 20 Mio. Euro eingesetzt. Die Mitglieder beteiligen sich freiwillig mit einer Mieterhöhung zwischen 55,- und 60,- Euro im Monat.



1993 Start der Fenstermodernisierungen.

Eine optimale Wärmedämmung spielt eine immer größere Rolle: Die WGW beginnt mit einem umfangreichen Programm und rüstet in den kommenden Jahren alle Wohnungen mit Isolier- und Wärmeschutzverglasung aus. Um Wohnungsbelegungsrechte zu erhalten, beginnt die WGW, öffentliche Mittel zurückzuzahlen.



1994 Intensivierung der Modernisierungsaktivitäten.

Die Modernisierungsmaßnahmen nehmen einen immer wichtigeren Platz im WGW-Budget ein: Vorrangig wird in Maßnahmen investiert, die Heizkosten einsparen. Ein Sonderprogramm zur Erneuerung aller Heizungsanlagen der WGW wird gestartet.



1995 78 neue Wohnungen in Farmsen.

Baubeginn von 78 öffentlich geförderten Wohnungen auf dem Gelände der ehemaligen Hunderennbahn in Farmsen – fristgerechte Fertigstellung 1996, Erstbezüge im Juni 1997.



1997 36 neue Wohnungen in Rahlstedt.

Baubeginn für 36 neue Wohnungen in der Rahlstedter Höhe. Fertigstellung fristgerecht zum 31.08.1998. Weiterhin hohes Investitionsvolumen für Modernisierung und Instandhaltung.



1998 Mehr Kundennähe.

Die Hauswartbereiche und der Mieterservice werden neu organisiert. Das bedeutet eindeutig zugeordnete, hauptberufliche Ansprechpartner und kürzere Wege für alle Mieter.



1999 EDV-Erweiterung.

Das bevorstehende Millennium nutzt die WGW, um das EDV-Netzwerk auf den neuesten Stand zu bringen. Der Jahrtausendwechsel wird ohne Betriebsausfälle gemeistert. Abschluss des Sonderprogramms zur Umstellung aller Heizungsanlagen von Öl- auf Gasbefuerung.

2001 Währungsumstellung von DM auf €.

Die Umstellung gelingt problemlos. Befürchtete Computerausfälle sind nicht zu verzeichnen. Grundsteinlegung für die Wohnanlage Boltwiesen (ehemalige Graf-Goltz-Kaserne) mit 36 Wohnungen in moderner Stadthaus-Architektur. Der modernisierte Gemeinschaftssaal der WGW wird durch Bezirksamtsleiter Klaus Meister eingeweiht. Mit 160 Gästen absolviert der Saal seinen ersten Test mit Bravour.



2002 Über 3.000 Wohnungen!

36 Wohnungen kommen in diesem Jahr durch Ankauf neu in den Bestand der WGW (Rotbergfeld 40–48). Damit erhöht sich die Zahl auf insgesamt 3.006 Wohnungen. Viel wichtiger als diese Zahl ist aber das unvermindert große Investitionsvolumen der Genossenschaft für die Modernisierung und Instandhaltung der bestehenden Wohnungen.

Am 6. Juli findet das erste Genossenschaftsfest „Unser Tag“ auf dem Veranstaltungsgelände des bekannten Musicals „König der Löwen“ mit sehr großem Erfolg statt.



2003 WGW geht online.

www.gartenstadt-wandsbek.de, der Online-Auftritt geht ins Netz. Alle wichtigen Informationen über die Wohnanlagen sind jetzt bequem per Internet abrufbar. Für alle Wohnanlagen lässt die WGW eine Analyse der Energiebedarfe in Form des „Hamburger Wärmepasses“ durchführen.



2004 Hohe Wohnzufriedenheit bei den Mietern.

Eine durch ein unabhängiges Institut erhobene Studie ergibt, dass 81 % der befragten Mieter mit ihrer Wohnsituation bei der WGW zufrieden oder sogar sehr zufrieden sind.



2005 Zukunftswerkstatt für mehr Kundenzufriedenheit.

Unter dem Motto Zukunftswerkstatt startet die WGW eine Reihe von Workshops für die Mitarbeiter, um in Service und Betreuung noch mehr Kundenorientierung zu sichern. Erstmals hat die Genossenschaft über 5.000 Mitglieder! Ankauf eines Grundstücks in Marienthal mit 12 Wohnungen und einer zusätzlichen Baufläche. Kauf eines Mehrfamilienhauses in Rahlstedt.



2006 Barrierefreie Wohnungen.

Die WGW startet ihr Umbauprogramm für barrierefreie Wohnungen. Der Bedarf unter den Mitgliedern wächst für diese Art von optimiertem Wohnraum stetig. Ein eigener Mitgliederbereich im Online-Auftritt der WGW ermöglicht den Mitgliedern einen noch spezielleren Zugriff auf Detail-Informationen zu ihren Wohnungen und Angelegenheiten der Genossenschaft.



2007 Mieten weiter günstig.

Trotz erheblicher Investitionen in neue Gebäudesubstanz, aber auch Modernisierungen und Instandhaltungen von Altbauwohnungen können 80 % der Nettokaltmieten auch im Jahre 2007 noch unter 6 Euro/m² gehalten werden. Fertigstellung von 18 Reihenhausbauwohnungen in der Rauchstraße. Bedingt durch die günstigen Kapitalmarktzinsen kann die Ablösung der öffentlichen Mittel zur Sicherung der Belegungsrechte intensiv fortgeführt werden.



2008 Dritte Gästewohnung.

Mit der dritten Gästewohnung wird die WGW der wachsenden Nachfrage ihrer Mitglieder nach diesem Service gerecht. Mit der Ablösung des Erbbaurechtes im Rübenkamp (Ohlsdorf) durch den Kauf des Grundstückes von der Freien und Hansestadt Hamburg sichert die WGW auch in Zukunft preiswerten Wohnraum für ihre Mitglieder in den bestehenden 90 Wohnungen. Die Multimedia-Verkabelung nahezu aller Wohnanlagen ist abgeschlossen. Die Wohnungen sind so für die kommende Glasfasernetztechnologie gerüstet. Das Nachbarschaftsfernsehen noa4 startet seinen Sendebetrieb (über Kabel).

2009 Neue Geschäftsstelle. Neues Logo.



Pünktlich zum 100-jährigen Jubiläum wird die neue Geschäftsstelle fertiggestellt. Sie bietet nicht nur den Mitarbeitern attraktive neue Arbeitsräume, sondern auch neue Gesellschafts- und Vortragsräume für die Mitglieder. Eine spezielle Verglasung, die für Vögel sichtbar ist und somit den sogenannten Vogelschlag verhindert, vereint moderne Architektur und Naturschutz. Es wird ein Logo-

wettbewerb mit der Kunstschule Wandsbek durchgeführt. Das Siegerlogo soll vorerst als Jubiläumslogo verwendet werden. Im 98. Jahr (31.12.2008) ihrer Geschichte verzeichnet die Genossenschaft mit einem 20,8%igen Eigenkapitalanteil am Gesamtkapital eine neue Bestmarke, die die solide Kapitalausstattung (1980: 8,4 %) belegt. Die Fremdverschuldung sinkt weiterhin deutlich. In Eidelstedt wird die zweite Außenstelle mit Sprechstunden für den Hauswart, den Mieterservice und die Technik angeboten. Alle Hauswartbüros werden an das EDV-Netz der Genossenschaft angeschlossen.



Eine Idee entdeckt ganz Hamburg.

22 WGW-Mitglieder stellen ihre Wohnungen und Gärten vor.

Im Laufe von 100 Jahren haben sich die Aktivitäten der WGW weit über das Gebiet der Gartenstadt Wandsbek hinaus entwickelt. Auch gibt es heute neben den typischen Gartenstadt-Häusern viele mehrstöckige Wohnanlagen im Bestand, doch legt die WGW bei allen Anlagen nach wie vor Wert auf einen möglichst hohen Anteil von Grünflächen im Umfeld der Objekte, um die Lebens- und Wohnqualität der Mitglieder nicht durch eine zu extensive Bebauung zu mindern.

Auf den folgenden Seiten lernen Sie 22 exemplarische WGW-Mitglieder und ihre Wohnungen kennen – lassen Sie sich überraschen, mit wie viel Enthusiasmus und Liebe zu Stadtteil und Siedlung diese Mitglieder Wohnung und Garten gestaltet haben!



Rosemarie und Günther Haarstick vor ihrem Lieblings-Gartenhäuschen im Anemonenweg 11 f, mit Enkelin Vivian Bempong, WGW-Mitglied in der 5. Generation.

Objekt: Anemonenweg 9–16, Hamburg-Wandsbek-Gartenstadt
Erbaut: 1938
Wohnungen: 50
Charakter: Reihenhäuser in typischer Gartenstadtbauweise mit großen, individuell gestalteten Gärten – ein Kernstück der Genossenschaft
Lage/Umgebung: verkehrsrühig und doch in unmittelbarer Nähe zu attraktiven Einkaufsquellen in Wandsbek, gute ÖNV-Anbindung, Kindergärten, Spielplätze und Schulen in unmittelbarer Nähe



„Schöne Gärten sind unsere Leidenschaft – deshalb leben wir hier!“

Deshalb heißt der Stadtteil wohl Wandsbek Gartenstadt: hier im Anemonenweg gehört zu jedem Reihnhaus selbstverständlich auch ein großer, üppig bewachsener Garten! Das Haus Nr. 11 liegt ganz am Ende des ruhigen Stichweges, aber schon aus der Ferne ist es als ein ganz besonderes Juwel in dieser Siedlung zu erkennen. Herzlich begrüßen Rosemarie und Günther Haarstick ihre Gäste und laden zum Plausch auf die überdachte Terrasse direkt neben dem Hauseingang ein. Mit dabei ist ihre Enkelin Vivian Bempong, Auszubildende zur Speditionsfachfrau und WGW-Mitglied in 5. Generation – und seit kurzem auch stolze Besitzerin ihrer eigenen Genossenschaftswohnung gleich um die Ecke.

Von der Terrasse fällt der Blick unweigerlich auf die großzügige Gartenfläche mit ihren vielen liebevoll arrangierten Pflanzengruppen und den drei ganz unterschiedlichen Gartenhäuschen, „eins zum Feiern, eins zum Entspannen und eins für den gemütlichen Kaffeeklatsch“, wie Rosemarie Haarstick verschmitzt erklärt. Die passionierte Hobbygärtnerin und der kreative Malermeister probieren viel aus in ihrer grünen Oase und holen sich auch gern Anregungen auf Messen im Umland.

Ein Teich mit hohem Schilfgras und wertvollen Koi-Karpfen, der große Steingrill, das Vogelhaus mit Dachbegrünung oder der Porzellan-Seebär „Otto“ mit Garten-Karre, die neuen Blumennachschub für den Garten präsentiert – es

gibt jede Menge einzigartige Details bei den Haarsticks zu entdecken. Auch das Endreihenhaus zeigt auf 3 Ebenen, mit wie viel Begeisterung und professionellen Eigenleistungen die Haarsticks ihr Idyll in Wandsbek seit dem Einzug im Jahre 1981 permanent verschönern. Die offene, weiße Küche im EG, der anschließende großzügige Wohn-Ess-Bereich, der hochwertige Badanbau, die schöne Holzterrasse hin- auf zu den beiden Schlafzimmern im 1. OG und als krönender Abschluss das helle Büro des selbstständigen Malermeisters im Dachgeschoss – alle Bereiche wurden von den Haarsticks in Abstimmung mit der WGW selbst renoviert und ausgebaut. Für die ganz persönliche Note sorgen ausgewählte

Schmuckstücke wie Tiffany-Leuchten oder die große Sammlung antiker Porzellanpuppen.

Nach dem Auszug der eigenen 5 Kinder haben die Haarsticks ihren Traum vom Wohnen und Leben unter einem Dach realisiert: Die 1978 gegründete „TSM Malerwerkstätten Holz- und Bautenschutz GmbH“ residiert nach vielen für Handwerksbetriebe typischen Auf und Abs nun auch im Anemonenweg 11 – mit einer eingespielten Arbeitsteilung, wie Günther Haarstick erläutert: „Meine Frau kümmert sich um Aufträge und die Kundenbetreuung – ich bin für die gesamte handwerkliche Abwicklung zuständig.“

Die Renovierung der ersten WGW-Wohnung der Enkelin war für Günther Haarstick natürlich Ehrensache. „Opa hat sich nix reinreden und nichts abnehmen lassen“, freut sich Enkelin Vivian über strahlende Wände, neu glänzende Fußböden und eine bequeme Hängematte im Garten. Die Begeisterung für die eigenen vier Wände im Grünen scheint vererbbar – oder zumindest durch positives Beispiel über Generationen prägend zu sein ... ■





Auf die Frage „ob es noch mal woanders hingehen soll“ sagt Roswitha Schröder: „Die Lage des Hauses und das Haus, alles ist optimal, ich bin immer in der Gegend herumgezogen, jetzt endlich angekommen – ich möchte nie mehr hier weg.“

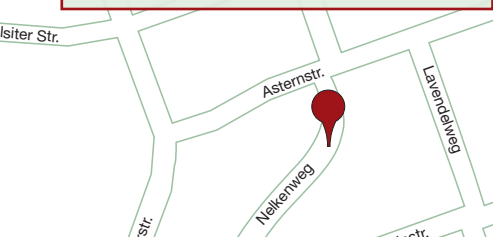
Objekt: Nelkenweg 43, Hamburg-Wandsbek-Gartenstadt, 75,62 qm Wohnfläche zzgl. Garten, 4 Zimmer

Erbaut: 1935

Wohnungen: 20

Charakter: großzügig geschnittene Einzel- und Mehrfamilienhäuser in charakteristischer Gartensiedlungsbauweise mit schöner Gartenanlage

Lage/Umgebung: verkehrsberuhigt, mitten im Grünen und dennoch in der Nähe attraktiver Einkaufsquellen in Wandsbek, gute ÖNV-Anbindung, Kindergärten, Spielplätze und Schulen, Ärzte- und Krankenhaus



„Wir wohnen hier mitten auf dem Lande und sind doch mitten in der Stadt“

Die Sonne strahlt auf die blau blühenden Hortensien und saftigen grünen Ranken vor dem weißen Haus im Nelkenweg 43. Yorkshireterrier „Susi“ stürmt heraus. Gefolgt von Roswitha Schröder. Gemeinsam mit Mann Wolfgang und Tochter Sandra (18 Jahre) wohnt sie hier. Man taucht gleich ein in die „blaue Welt“ der Schröders. Vorn die Hortensien, hinten 3 dicke, dekorative Porzellankugeln auf dem Rasen, die Jalousien im Wintergarten, die Front des Dachgiebels des Holz-Gartenhäuschens sowie Wohn- und Deko-Accessoires im ganzen Haus.

Das schöne weiße Haus von Zahnarztthelferin Roswitha und Versicherungskaufmann Wolfgang Schröder wirkt über 3 Etagen, vom Erdgeschoss bis zum selbst initiierten Dachausbau, hell und großzügig. Im Erdgeschoss geht ein offener Wohn-Küchen-Bereich fließend in einen mediterran anmutenden großen Wintergarten über: Cottofliesen, Carrara-Marmor, weiß gekalkte Wände, dazu kombiniert: dunkles, antikes Mobiliar sowie dekorative Elemente aus Kristall und Porzellan.

Vom Wintergarten fällt der Blick ins Grüne: auf die üppige Rasenfläche, eingerahmt von verschiedenen hohen Sträuchern, Hecken, kleinen Bäumen, immer wieder aufgelockert von den blauen Hortensien in dicken Tonkübeln. Links verharren 2 Störche – wie auf Frösche wartend – täuschend echt.

Nichts ist zu hören – nur ein paar Vögel. Bis zu dem Moment, wo die nahe Kirchturmuhre kräftig schlägt. Man kommt sich vor wie auf dem Dorf. Und ein bisschen wie im Garten Eden.

„Das ist mit ein Grund“, sagt die engagierte Roswitha Schröder, „warum wir hier so glücklich sind.“ Frau Schröder arbeitete 15 Jahre in der Tilsiter Str. als Zahnarztthelferin. Wurde durch Patientenberichte auf tolle „Natur-Wohnungs-Angebote“ aufmerksam. Sie erwarb umgehend Anteile, bewohnte zunächst eine 2-, dann 3-Zi.-Wohnung. Zunächst in Marienthal, dann in der Friedastraße. Parallel dazu ließ sie sich auf die Warteliste für ein „Gartenhaus“ setzen, bis es klappte.



Im Mittelgeschoss ist das Zimmer von Tochter Sandra: ein riesiges helles Bett vor einer karminroten Rückwand mit weißem Vorhang, der nachts mit 1.000 kleinen Lämpchen beleuchtet werden kann. Daneben 2 großzügige Kleiderkammern und ein Vollbad. Im selbst ausgebauten Dachgeschoss haben sich Roswitha und Wolfgang unter kuscheligen Schrägen einen Schlafbereich im Landhausstil und eine Fitnesssecke mit Home-Trainer eingerichtet.

Viel Zeit, Geld und Abstimmungsgespräche mit der WGW hat Familie Schröder in „ihr Landhaus in der Stadt“ investiert. In den Wintergartenanbau, die Isolierung, die Einbauten, die aufwendige Außensanierung und die ebenso aufwendige Gartenrenovierung inkl. Gartenhaus – in dem Tochter Sandra ihr kleines Maler-Atelier eingerichtet hat. Frau Schröder ist überzeugt: Es hat sich gelohnt – wir sind superglücklich. Und – wenn wir jetzt nicht leben, wann dann?

Nach der Geburt ihrer Tochter Sandra kümmerte sich Frau Schröder zunächst vollständig um sie. Sandra ist aufgrund eines Herzfehlers seit der Geburt Autistin und muss intensiv betreut werden. Eine aufwendige Delphin- und weitere noch bis heute andauernde Therapien sowie moderne Behandlungsmethoden mach(t)en Sandra zu dem lebenslustigen, jungen Mädchen, das sie heute ist. Sie ist schlank, modebewusst,

legt viel Wert auf aktuelle Trends und trägt mit Vorliebe knackige Jeans. Sie surft mit Mutter Roswitha im Internet, malt leidenschaftlich gern und oft farbenfrohe Bilder und spielt mit dem 2-jährigen Yorkshire „Susi“ Fußball im Garten.

„Noch ein Grund für den großen Glücksgriff Nelkenweg ist die wunderbare Nachbarschaft“, sagt Roswitha Schröder – sicher auch, weil sie selbst einen gehörigen Teil dazu beiträgt ... Hier werden Garten- und Familienfeste gefeiert, man kommt kurz rüber oder kümmert sich um Haus und Garten, wenn einer mal in Urlaub fährt. Nachbarschaftshilfe wird großgeschrieben, man duzt sich und spricht offen miteinander. Man hält den Bürgersteig sauber und achtet bei Regen auf das offene Autodach des Nachbarn. Ein Miteinander, von dem auch Tochter Sandra profitiert – weil sie sich – trotz ihrer Behinderung – ganz „normal“ verhalten kann, alle Bescheid wissen und prima damit umgehen.

Vor 2 Monaten hat die zierliche, dynamische Roswitha Schröder sich mit einem Markenoutlet – und der tatkräftigen Unterstützung ihres Mannes – im Eppendorfer Baum 44 selbstständig gemacht: „Double four“, Markenbekleidung zu günstigen Preisen. Ihr Mann hilft mit aus – wenn er nicht bei seiner Firma, einer Versicherung, im Innendienst tätig ist. ■





„Die Kinder können ihre Energien in unserem Garten loswerden, es wird gebolzt, getobt und auf Bäume geklettert.“

Die Tilsiter Straße grünt und blüht aus allen Gärten, wenn man von der Hauptstraße abbiegt. Die hübschen weißen Doppelhäuser der WGW liegen ein Stück hinter dem Fußweg in ihren üppig bepflanzten Vorgärten. Die Straße ist nicht zu breit, es wird einreihig gefahren und geparkt. Der Gegenverkehr weicht aus und der Durchgangsverkehr hält sich in Grenzen. Jeder, der hier wohnt und ein Auto fährt, scheint praktisch vor oder zumindest gegenüber seiner Haustür parken zu können.

Das weiß verputzte Haus von Gunda Weidmüller-Nüske und ihrer Familie in der Tilsiter Straße 43 steht gut geschützt hinter einer großen im vollen Kleide stehenden Kastanie. Als die Haustür aufgeht, stehen die Kinder Noah (9 Jahre, bald Walddörfer-Schüler), Amon (10 Jahre, Walddörfer-Schüler) und Mara (12 Jahre, Walddörfer-Schülerin) schon neugierig im Flur. Weiß ist auch die Farbe, die einen fast durch das ganze Haus begleitet. Wände, Böden, Fliesen, Kacheln, sogar die Treppe und das Geländer, alles ist weiß gestrichen, verputzt, lackiert. Die Sonne blinzelt überall zwischen den Blättern umstehender Bäume durch die blanken Fenster ins 2-stöckige Haus.

Überall, wo man rausschaut, fällt der Blick ins Grüne. Das war auch mit ein Grund, sagt Gunda Weidmüller-Nüske, warum sie vor 12 Jahren „sofort zuge schlagen hat“.

Man geht ins gemütlich eingerichtete Wohnzimmer. Naturholz-Regalwand und Sitzzacke auf einem schönen Pitchpine-Boden runden das Natur-Feeling im Sonnenlicht ab. Lassen Raum zum Betreten und fordern zum Durchgang in den dicht bewachsenen Garten auf. Der riesige Kirschbaum direkt hinter der Terrassentür lässt einen neugierig werden, wie reich die diesjährige Ernte ist. Und sie ist reich, die 3 Kinder von Frau Weidmüller-Nüske sitzen schon im Baum und reichen reichlich runter. Die Kerne werden auf den Rasen gespuckt, auf dass nächstes Jahr noch mehr Bäume wachsen.

Anschließend demonstrieren die Jungs mit einer Fußballeinlage die Größe des Gartens, bevor sie den Fußball im Tor versenken. Hier ist eindeutig ein Spiel- und Nutzgarten angelegt worden. Fahrräder und Gartenutensilien stehen in der Abseite, Gartenmöbel werden nur rausgeholt, wenn Gäste da sind.



Mara (12 Jahre) mit Gunda Weidmüller-Nüske (44 Jahre), Amon (10 Jahre) und Noah (9 Jahre).

Objekt: Tilsiter Straße 43, Hamburg-Wandsbek-Gartenstadt, 96 qm Wohnfläche zzgl. Garten, 4 Zimmer
Erbaut: 1938

Wohnungen: 50

Charakter: schicke weiße Doppelhaushälften in typischer Gartenstadtbauweise mit großen, individuell gestalteten Gärten

Lage/Umgebung: sehr viel Grün, vor allem Altbaumbestand und unmittelbare Nähe zu attraktiven Einkaufsquellen in Wandsbek, gute ÖNV-Anbindung, Kindergärten, Spielplätze und Schulen, Ärzte- und Krankenhaus



Cool, nützlich und auch noch dekorativ: die Biker-Schutz-Truppe für die Kids.

Die großen, alten Bäume im hinteren Teil des Gartens entwickeln sich frei. Ein paar Büsche, die rechts und links stehen, begrenzen nicht, sondern begrünen nur. Die rechte Haushälfte ist noch frei, die neuen Mieter kommen bald. Sie haben auch Kinder und die werden schon dringlichst erwartet ...

Vor 12 Jahren ist Gunda Weidmüller-Nüske, Tochter Mara war gerade 2 Monate alt, hier eingezogen. Die Anteile hatte sie von ihrem Vater – er arbeitete bei der Lufthansa – überschrieben bekommen. Eltern und Großeltern waren bereits seit Ende der 50er WGWMitglieder, Oma und Uroma wohnten im Wöhrmannsweg. Mara, die Älteste, hat von den Großeltern bereits Anteile überschrieben bekommen – die der Jungs werden folgen. Nach der Eheschließung fragte Frau Weidmüller-Nüske bei der WGWM eine Wohnung an und erhielt kurz darauf Bescheid, dass ein Haus frei sei. Sie bezog es voller Freude, es war komplett saniert, lediglich Küche und Bäder hat Gunda Weidmüller-Nüske „individuell nachgerüstet“.

Die Anbindung an das Verkehrsnetz, nahe Kindergärten und die Walddörfer-Schule, die vielen Kinder ringsum, nette Nachbarn, ein Leben mitten in der Stadt mitten im Grünen, bezahlbare Miete und Wohnqualität traditionell von Großeltern an Eltern an Kinder weitervererbt – Gründe, warum alle gern hier leben.

Während ihrer Schwangerschaften hat Frau Weidmüller-Nüske viele 400-Euro-Jobs gehabt, Pflegedienst geleistet, 8 Jahre bei der Institution „Vergissmeinnicht“ gearbeitet. Seit 1,5 Jahren ist die gelernte Werbekauffrau bei der Deutschen Vermögensberatung Assistentin der Geschäftsleitung. Auch hier ist die energische und dynamische Frau „angekommen“. Sie ist stolz auf ihr Haus, ihre Kids und ihr Leben in Wandsbek-Gartenstadt.

Aus den Kinderzimmern im ersten Stock stürmen Mara, Amon und Noah nach unten. Im weißen Flur setzen sie 3 bunte Helme auf, um mit ihren Mountain- und Cross-Bikes die Umgebung unsicher zu machen, Freunde zu besuchen oder zum Schwimmen zu fahren. Es sind Ferien in der Gartenstadt ... ■





Cornelia Bardag mit Tochter Annabell (8 Jahre) in der Papenstraße 119, Eilbek, freuen sich jeden Tag aufs Neue, hier zu wohnen.



Objekt: Papenstraße 119, Hamburg-Eilbek
Erbaut: 1956
Wohnungen: 36
Charakter: Wohnhaus in Mehrfamilienbauweise mit großzügig geschnittenen Wohnungen, teilweise mit Balkon, Erdgeschoss-Wohnungen teilweise mit Gartennutzung – beliebtes, Wohngebiet im Angebot der Genossenschaft
Lage/Umgebung: Wohnen mit viel Grün, Altbaubestand und in unmittelbarer Nähe zu attraktiven Einkaufsquellen in Wandsbek, gute ÖNV-Anbindung, Kindergärten, Spielplätze und Schulen, Ärzte- und Krankenhäuser sowie Parks in erreichbarer Nähe

„Mitten in der Stadt wohnen und trotzdem einen Gemüsegarten für die Kinder anlegen können.“

Die gepflegte Fassade des Backstein-Mehrfamilienhauses in der Papenstraße strahlt mit der Sonne um die Wette. Umgeben ist das Eckhaus zur Gartenseite von vielen Bäumen, die bei hohen Temperaturen angenehmen Schatten spenden und dennoch großzügig das Sonnenlicht hindurchlassen. In dem kleinen Laden neben dem Haus herrscht reges Treiben, werden kühle Getränke und landestypisches Gemüse, Milch und Eier oder auch ein Kaffee und die Tageszeitung zum Mitnehmen angeboten. In Nr. 119, Erdgeschoss links, wohnen Cornelia und Annabell Bardag.

Vertriebsassistentin Cornelia Bardag – sie arbeitet bei der Datev im Backoffice-

Bereich – hat nicht lange gezögert, als man ihr den Erstbezug in der Papenstraße 119, der hellen und freundlichen Erdgeschosswohnung mit Gartenzugang, anbot. Sie sah sofort die Möglichkeit, als Hobby-Gärtnerin verschiedene Anpflanzungen von Nutz-Gemüse vorzunehmen – oder ihr Baby – sie war schwanger mit Tochter Annabell – im Kinderwagen einfach an die frische Luft zu stellen. Sie griff zu und zog in die komplett sanierte 3-Zimmer-Wohnung und richtete sich gemütlich und wohnlich ein. Zusätzlich zur Nutzung von Wohnung, Balkon und Garten gibt es noch einen großen Kellerraum mit Fenstern, ideal zum Wäschetrocknen (die Lieblingsbeschäftigung von Frau

Bardag ist nämlich das anschließende Bügeln ...) Cornelia Bardag ist seit 13 Jahren Mitglied bei der WGW. Sie und Annabell lieben an ihrer Wohnung besonders, dass sie so hell ist, mitten im Grünen liegt, einen kleinen Garten hat, und auch noch so vielseitige andere Möglichkeiten bietet. Einkaufsmöglichkeiten um die Ecke, Ruhe oder radeln im Park ein paar Minuten entfernt. Und da Frau Bardag kein Auto besitzt, ist sie heilfroh, morgens auch noch mit dem Fahrrad in die Firma fahren zu können. Praktischerweise hat sie dabei immer noch einen Schwarm Kids im Schlepptau, die im Kindergarten oder in der nahen Grundschule verabschiedet werden.



Damit die Karnickel nicht alles verputzen, werden die Möhren hier eingezäunt.

Die ideal geschnittene 2,5-Zimmer-Wohnung der Bardags ist top gepflegt und lebt durch die optimale Raumaufteilung, sparsame Möblierung und die vielen frischen Farben. Rot, Orange und Gelb dominieren, der flauschige Teppichboden in den ineinander übergehenden Zimmern der beiden Mädels lädt zum Rumräkeln ein, die bunte Bettwäsche, fröhlich gestreifte Vorhänge und Naturholzbetten und -schränke runden das passend ab. Im Wohnzimmer fordert eine gemütliche Sitzecke zum Reinkuscheln und zu gemütlichem Fernsehen auf und in der praktischen Küche wird so manches leckere Essen zubereitet.

Tochter Annabell (8 Jahre) malt und tanzt leidenschaftlich gern – einige ihrer Lieblingsbilder kann man im Flur betrachten. Sie hört Wings- und Hannah Montana und hat entsprechende Poster an den Wänden. Wenn Annabell nicht gerade malt oder tanzt, geht sie mit Mutter Cornelia ihrem Lieblingshobby nach: der Aufzucht verschiedener Anpflanzungen im kleinen Gemüsegarten. Dort wachsen unter der strengen Aufsicht und geschützt vor vielen Hasen: Karotten, Bohnen und Tomaten und die zur Pflege zeitweise abgegebene Chilipflanze der Nachbarin. Wenn Erntezeit bei Bardags ist, kommen Annabells Freundinnen und

es darf von der Hand in den Mund probiert werden! Gemüse frisch vom Land mitten aus der Stadt.

Neben dem Engagement im Beruf, mit Kindern und der Natur ist Frau Bardag auch die „gute Seele im Haus“, sie lädt Kinder zum Spielen ein oder initiiert gemeinsame Aktivitäten mit Nachbarn und Freunden. Zwischen den Mietern im eigenen, aber auch den anderen Häusern der WGW herrscht reger Kontakt, die Hausgemeinschaft lebt. Alles „läuft bestens in der Papenstraße“, auch dank der guten Kommunikation mit der WGW und dem immer freundlichen und hilfsbereiten Hauswart, Herrn Winter. ■





„Kinder sind auf den umliegenden Kuhwiesen Schlittschuh gelaufen.“

Der alte Baumbestand, Kastanien, Buchen, Eichen, soweit das Auge reicht, und viele Grünflächen prägen das Landschaftsbild der Mehrfamilien Wohnanlage in Niendorf. Parkähnlich mutet das Wohnen in den hübschen 2-stöckigen Rotklinker-Häusern der Groß Borsteler Straße an. Überall zwitschern Vögel. Die breite, wenig befahrene Straße endet in einer Kehre mit vielen Parkmöglichkeiten für die Autos der Anwohner. Parkplatzprobleme gibt es hier nicht.

Sauber verlegte Gehwegplatten führen Besucher zum Eingang des Hauses 25d. Dem Zuhause von Gisela und Adrian Jacobsen. Seit 1960 wohnt das sportliche Paar hier im ersten Stock. Neben der Haustür gepflegte Beete mit üppigen Anpflanzungen, leuchtend-pinkfarbene, dickkugelige Hortensien und hübsche Ziersträucher – der grüne Daumen von Frau Jacobsen und anderen fleißigen Damen der Anlage machte dies möglich. Der Rasen ist gepflegt und kurz gehalten, die Kanten sorgsam geschnitten – Ergebnis der Arbeit des Hauswarts und seines Garten- und Landschaftspflege-teams. Schönes Wohnen im Grünen wird hier gepflegt und erhalten.

Das Treppenhaus ist angenehm kühl an heißen Tagen, das Haus gut isoliert. Die Bäume der umliegenden Grünanlagen lassen Licht, aber nicht die Hitze durch.

Man betritt die helle und freundliche Wohnung der Jacobsens. Es scheint, als hätten erst gestern Teppichverleger und Einrichter dieselbe ver- und alles neu hinterlassen. Kaffeeduft steigt in die Nase. Im geschmackvoll eingerichteten, eleganten Wohnzimmer gibt es köstlichen Kaffee, eine „eigene Mischung aus dem Hause Jacobsen“, so Adrian Jacobsen nicht ohne Stolz – der Blick fällt ins Grüne.

Mit seinen Eltern bewohnt Adrian Jacobsen – seine Vorfahren kommen ursprünglich aus Norwegen – nach der Ausbombung 1945 in Hamburg die erste WGW-Wohnung in Ohlsdorf. 38 qm, 1 Zimmer für 3 Personen, im Rübenkamp. Es herrscht Wohnungsnot. 1946 tritt er eine Lehre bei der Reichsbahn an, 1952 tritt er in die Genossenschaft ein. 1960 zieht er mit Frau Gisela – sie arbeitet bei der Inkasso-Stelle verschiedener Molkereien und später bei der Firma

Bottermann, Ofen & Heizkörperverkleidung – und der erst 4 Wochen alten Tochter Birgit in die Groß Borsteler Straße 25 d ein. 3,5 Zimmer, rd. 80 qm Wohnfläche. Mit Balkon ins Grüne. Die zweite Tochter wird geboren.

Im Winter laufen die Kinder auf den umliegenden Kuhwiesen Schlittschuh oder spielen rund ums Haus draußen. Die Türen der Nachbarn mit Kindern sind immer offen, alle Kinder kennen sich und spielen miteinander. Inzwischen sind die Kuhwiesen weg, viel Grün rundum und ein stolzer alter Baumbestand sind zum Glück geblieben. Natur wird großgeschrieben.

2 Töchter und 6 Enkelkinder haben die Jacobsens bis heute „auf den Weg gebracht“, WGW-Anteile für sie erworben, bereits bezogene WGW-Wohnungen hergerichtet.

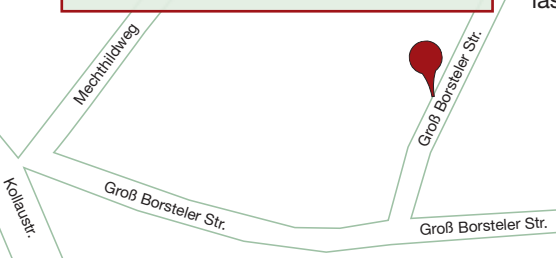
In seiner Wohnung hat der gelernte Elektroschlosser Adrian Jacobsen – er arbeitete sich bei der Bahn bis zum Betriebsinspektor hoch – alles selbst tapeziert, lackiert, montiert, geschweißt, neu gefliest oder sich auch sonst um vieles gekümmert. Natürlich tat er es auch in den Wohnungen seiner Töchter und will es auch in denen seiner Enkel tun. Seine Frau – „Krümel“, wie er sie liebevoll nennt, goldene Hochzeit feierten die Jacobsens 2006 – kümmerte sich derweil um Erziehung und Ausstattung

der Kinder – sie nähte Bekleidung und später Brautkleider – und Enkel sowie um den perfekt funktionierenden Haushalt.

Seinem Enkel vertraute Herr Jacobsen vor kurzem sein gepflegtes Auto an – er kann es sicher besser gebrauchen. Unlängst erwarb Adrian Jacobsen das goldene Sportabzeichen (Kugelstoßen, Springen, Laufen, Schwimmen, Fahrradfahren) – unterstützt von seiner Enkelin, sie lief die letzte Runde kurzentschlossen mit.

Malteserspitz „Dorson“ wird täglich um 7.30 Uhr von der Tochter abgegeben – sie ist Lehrerin – und ist somit Bestandteil des täglichen Bewegungsprogramms des Ehepaars. Neben ausgiebigen Spaziergängen im Niendorfer Gehege gehören Joggen und Fahrradfahren und bei schlechtem Wetter leichtes Training auf dem Home-Trainer zum Programm. Und wenn bei den berufstätigen Töchtern mal Not am Mann ist, packen die Jacobsens ihr Reisetaschen und hüten kurzentschlossen vor Ort ein. ■

Objekt: Groß Borsteler Straße 25 d, Hamburg-Niendorf
Erbaut: 1960
Wohnungen: 108
Charakter: Mehrfamilienhäuser in dem beliebten Waldrandgebiet Hamburgs, in großzügiger Anlage mit parkähnlich gestalteten Grünflächen und wunderbarem alten Baumbestand – eine „grüne Lunge“ in Hamburg
Lage/Umgebung: absolut ruhig, trotzdem in erreichbarer Nähe: Einkaufszentrum, Wochenmarkt, ÖNV-Anbindung, Autobahnausfahrt (A7, Stellingen), Kindergärten, Spielplätze und Schulen sowie Parks und das Niendorfer Gehege



„Wenn es der Familie gut geht, hat man seinen Teil dazu beigetragen und kann glücklich sein“ – so Herr Jacobsen ...





Objekt: Uwestraße 13, Hamburg-Stellingen, 69 qm, 2,5 Zimmer
Erbaut: 1966
Wohnungen: 32
Charakter: 3- und mehrgeschossige Mehrfamilienhäuser im Grünen
Lage/Umgebung: ruhig und doch zentral gelegen: attraktive Einkaufsquellen, Super- und Wochenmarkt, gute ÖNV-Anbindung, Kindergärten, Spielplätze und weiterführende Schulen in unmittelbarer Nähe. Autobahnausfahrt A7, Stellingen, in der Nähe. Ausflugsziele: Hagenbecks Tierpark, Volkspark und Ziegelteich



Höchstens noch mal in eine Wohnung mit Balkon oder ins Erdgeschoss mit Terrasse wollen Körners wechseln.

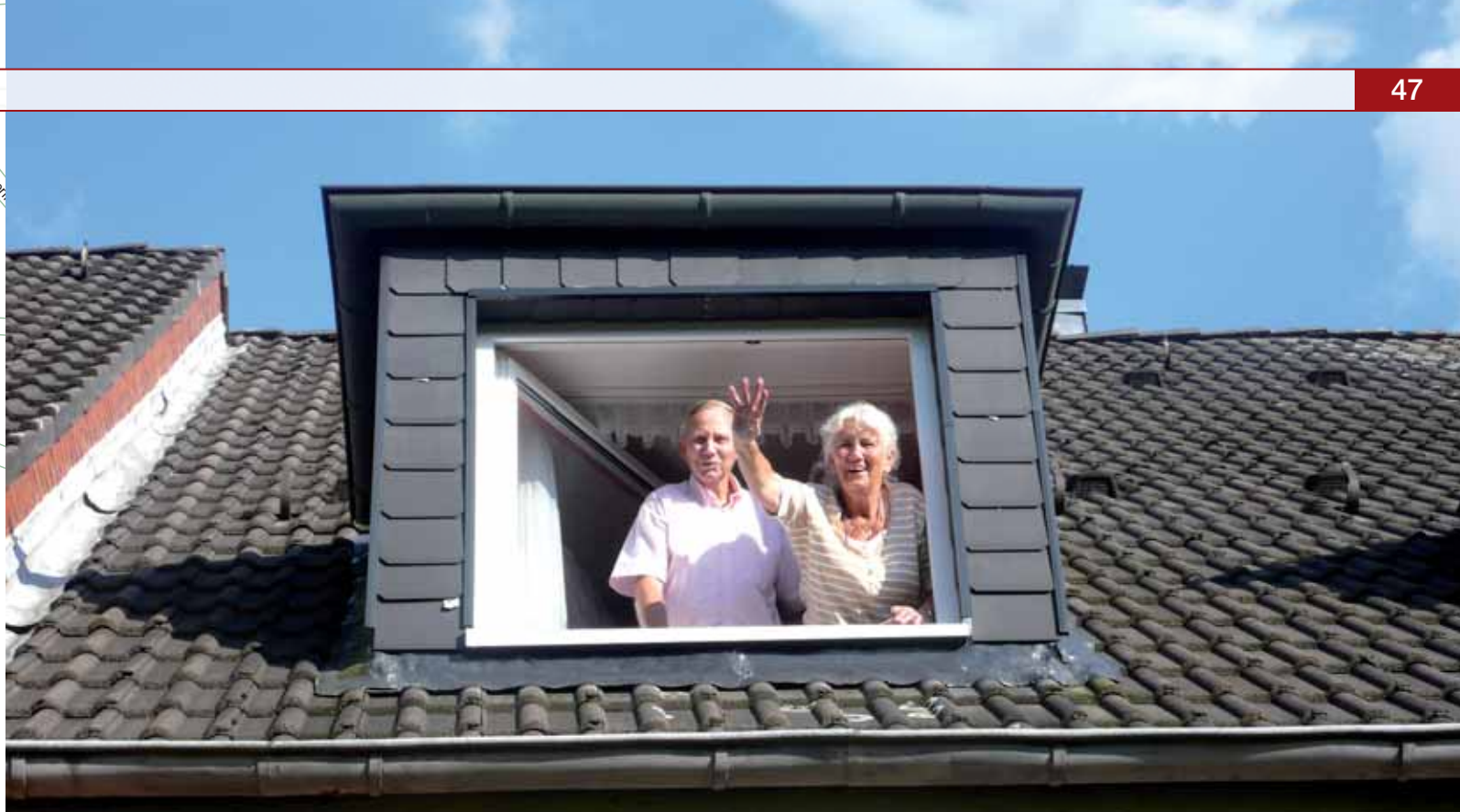
„Wir grüßen hier wie auf dem Dorf die Nachbarn.“

Große Trauerweiden und üppiger Heckenwuchs säumen den Hang der Rasenfläche zum Mehrfamilienhaus der Uwestraße 13, wo Irmgard und Peter Körner seit 44 Jahren zu Hause sind – für deren Empfinden wächst es „fast ein bisschen zu wild“. Durch die Anlage schlendernde junge Menschen grüßen freundlich. Nachbarn, die auf ihren Terrassen und Balkonen sitzen, nicken einem zu – es scheint angenehm persönlich hier.

Das lebenslustige Paar Körner wartet im 2. OG seiner hellen und freundlichen Wohnung mit Kaffee und köstlichem Pflaumenkuchen (mit Sahne) – Sohn Michael ist Leiter Einkauf bei der „Deutschen Extrakt Kaffee GmbH“, natürlich daher der Kaffee ... Frau Körner

ist Bäckereiverkäuferin – lernte bei Julius Busch in Hamburg. Herr Körner war 30 Jahre bei Mercedes in der freien Wirtschaft tätig, später in der Berufsfeuerwehr 32 Jahre lang engagiert. Er „norde“ Besucher gleich ein: „50 Jahre dieselbe Frau, 44 Jahre dieselbe Wohnung, 30 Jahre Campingplatz und 25 Jahre stand ein Aquarium im Wohnzimmer!“ Dann gibt’s Kaffee und Pflaumenkuchen mit Schlagsahne auf der hellen Ledergarnitur des geräumigen Wohnzimmers – mit Blick ins Grüne ... 1966 hat die resolute Frau Körner sich bei der WGW schlau gemacht – es herrschte Wohnungsnot – sie erwarb Anteile und bewarb sich um eine Wohnung. Durch einen glücklichen Umstand fanden die beiden ihr heutiges Zuhause. Auch Sohn Michael wurden

bereits Anteile übertragen, die für Enkeltochter Christina sind in Planung. „Mein Mann hat keine Aktien hier drin, er ist nur geduldet“, scherzt die begeistert seit 20 Jahren an Preisausschreiben teilnehmende und immer wieder gewinnende Frau. Die beiden feiern in 2 Jahren goldene Hochzeit und schmieden fürs nächste Jahr schon Urlaubspläne – Körners sind begeisterte Camper und leisten sich 2 mal im Jahr eine größere Reise – wie unlängst einen Australien-Besuch mit Gipfel-Besteigung des „Ayers Rock“, des zweitgrößten Monoliths der Welt nahe Alice Springs (s. Foto der beiden, sonnengebräunt). Oder Sydney, Great Barrier Riff, Darwin Nationalpark, Alice Springs, Las Vegas. Man gönnt sich ja sonst nichts.



Wir halten uns täglich fit – durch eine glückliche Ehe und ein paar Einheiten auf dem Hometrainer.

Die Zimmer der großzügig geschnittenen Wohnung gehen sternförmig von dem kleinen Flur ab, hell und freundlich wirken die großen Gaubenfenster, die auf der einen Seite einen Blick ins Grüne zulassen. Die Dachgeschosswohnung mit den vielen Schrägen, kuscheligen Ecken und dekorativ gestalteten Winkeln ist im Zuge der Haussanierung in den letzten Jahren isoliert worden – alle Wände und der Dachboden, neue Fenster –, jetzt ist es im Winter muckelig warm und im Sommer schön kühl.

Ehepaar Körner ist im Haus und bei Hauswart Sponholz als engagierter Mieter bekannt und aktiv. Eine Leckage auf dem Dachboden dichtete der gelernte Blechschlosser kurzerhand und in Absprache mit Hauswart und WGW selbst ab. In der Küche kachelte er professionell, installierte das große Waschbecken, erneuerte die Fensterbänke, verlegte den Holzfußboden in Kinderzimmer und Flur. Frau Körner engagiert sich als Ersatzvertreterin für die Interessen der Nachbarn. Besucht die Versammlungen und informiert sich.

In der Uwestraße 13 gab es von Anfang an eine gut funktionierende Hausgemeinschaft, Geburtstage und Familienfeste wurden gemeinsam gefeiert, die Kinder trafen sich im Flur, spielten auf den Spielplätzen oder bei schlechtem Wetter hüben und drüben. Inzwischen sind viele der älteren Mieter



weg, neue, jüngere und viele berufstätige sind gekommen. Das Haus ist ruhiger geworden – was auf den ersten Blick angenehm ist –, im Hinblick auf das Feiern ein wenig schade.

Inzwischen regt sich – vor allem bei Frau Körner und auch gesundheitsbedingt – der sehnliche Wunsch nach einer Balkon- oder Erdgeschosswohnung. Für die beiden wäre es das Schönste, mehr Zeit direkt in der Natur verbringen zu können. Die Körners stehen schon länger auf der Warteliste. Unten im Haus wohnt eine Studentin, die dringend eine kleinere Wohnung sucht. Vielleicht bietet sich ein Tausch an? ■





„Toll, was die aus dem Haus gemacht haben, Wände versetzt, Raum geschaffen, ein neues Bad eingebaut – hier gehen wir nicht mehr weg.“



Auf dieses Zuhause hat Anja Werchosch viele Jahre gewartet. Keine zehn Pferde kriegen sie hier wieder weg.

Objekt: Doppelhaushälfte im Goldlackweg 41, Wandsbek-Gartenstadt, 86 qm, 4 Zimmer, Gartengrundstück

Erbaut: 1912

Wohnungen: 38

Charakter: modernisierte, großzügig geschnittene Doppelhaushälfte, großzügiger Garten – ein Kernstück der Genossenschaft in der Gartenstadt

Lage/Umgebung: zentral gelegene Seitenstraße in unmittelbarer Nähe zu attraktiven Einkaufsmöglichkeiten, Wandsbek Quarree, Super- und Wochenmärkte, gute Anbindung an den ÖNV, Kindergärten, Spielplätze und Schulen, Ärzte- und Krankenhäuser sowie viele Parks – Stadtpark, Eichthalpark, Wandsetal



Anja Werchosch, Sohn Linus und Thorsten Schmidt sind das, was man eine „rundum glückliche Familie“ nennt. Sie leben in ihrem Traumhaus auf ihrem Traumgrundstück in ihrer Traumgegend, ihrer Traum-Gartenstadt Hamburg. Darauf hat Frau Werchosch aber auch – berichtet die berufstätige Kindergärtnerin und Mutter – lange sehnsüchtig gewartet. Seit 25 Jahren hat sie Anteile in der WGW und schon in einigen Wohnungen gelebt: Papenstraße, Leharstraße, im Justus-Strandes-Weg und Grotenbleken. Zuerst mit den Eltern, später allein. Vom Opa – natürlich auch Mitglied der WGW – bekam sie traditionsgemäß als Kind Anteile geschenkt, ließ sich rechtzeitig auf die Warteliste setzen und wartete. So manches Mal wurde sie unruhig, weil man ihr viele schöne Häuser in allen Stadtteilen angeboten hatte ...

Thorsten Schmidt – Lebensgefährte von Anja – ist studierter Amerikanist, berufstätiger Postzusteller in Wellingsbüttel, fährt täglich 25 km zum Arbeitsplatz hin und her – und ist unlängst Anja und ihrem Wunsch, in der Gartenstadt zu leben, gefolgt. Er verzichtet des Traumhauses wegen auf einen Kellerraum für seine Plattensammlung – baut am Ende des Gartens ein Gartenhaus für Linus und für den Rest der Familie. Inzwischen ist er begeisterter neuer Hobbygärtner, der seine ersten Zuchtversuche an einem Pfirsichbäumchen unternimmt.

Das weiß gestrichene, rundum und innen renovierte und isolierte Haus im Goldlackweg sieht einladend aus mit seinen unverhängten Fenstern, der gepflegten Rasenfläche und den Bepflanzungen im liebevoll arrangierten Vorgarten. Frisch und farbenfroh geht es auch im Haus weiter. Grün und Apricot geben bei den Wänden im Erdgeschoss den Ton an, kombiniert mit der naturholzfarbenen 100-jährigen Eichentreppe, mit weißem Handlauf und Geländer. Spartanisch, aber geschmackvoll dekoriert: einige helle andere erdfarbene Naturholz-Möbel und viele afrikanische Accessoires, Bilder, Gefäße, Figuren. Thorsten und Anja sind afrikanophil (s. Studium von Thorsten) und träumen davon, irgendwann mal nach Afrika zu reisen. Bei den beiden sagt man zur Begrüßung: „Yambo.“

Im ersten Stock ist u.a. das Reich von Sohn Linus. Er wohnt im Doppelstock-Holzbett und kann sich täglich neu entscheiden zwischen Schlagzeug und



E-Gitarre oder Ritterburg und LEGO-Aufbauten. Ist er nicht drin, geht er „ganz gern mit seinem Freund von gegenüber“ zur bilingualen Schule – man kann mit ihm alles auf Deutsch, genauso gut aber auch auf Englisch berechnen – oder spielt leidenschaftlich gern im Fußballverein – das letzte Training steckt ihm noch in den Knochen. Er hört gern „US5“ – muss man nicht kennen, sagt er großzügig – und spielt mit „Sunny“, der 10 Wochen alten Haus- und Garten-Baby-Miezekatze.

Das neue Vollbad glänzt im Raum gegenüber auch in Weiß, im Schlafzimmer fällt der Blick gleich ins Grüne durch das riesige Fenster. Der ausbaufähige geräumige Dachboden ist zurzeit noch nicht erschlossen, am Ausbau wird noch gearbeitet, Stichwort: „Schallplattensammlung.“ Treppab geht's in die schicke, weiße Küche. Dank den grünen Wänden und den großen Glastüren zur Terrasse hin scheint es, als säße man schon im Garten – der Blick reicht von der Küche bis zum Gartenhaus. Linus schießt aufs Fußballtor, der Ball fliiiiiiiegt weit bis hinter das Tor.

Der Rasen soll kein Zier-, sondern Fußball- oder Nutzrasen sein. Kinder gibt es viele und oft stehen Tischreihen im Garten und viele fröhliche Nachbarn der Häuserreihe sitzen, lachen, scherzen und amüsieren sich dort. Vor dem Gartenhaus – es befindet sich noch im Bau und stellt eine „ganz schöne Herausforderung“ dar, so Herr Schmidt – steht ein Pool für Linus & Co. Neben dem Gartenhaus führt ein offener Durch-

gang zum hinteren Nachbargrundstück. Die „Begrenzungen“ zu den anderen Gärten sind offensichtlich keine, es herrscht reger Austausch zwischen hüben und drüben.

Eine Holzbank und Stühle mit dicken bunten Auflagen laden auf der Terrasse zum sitzen ein. Tomatenstauden in Töpfen warten auf ihren ersten Salateinsatz und ein Zitronenbäumchen wartet auf die ersten Früchte. Frau Werchosch hat den Garten komplett neu angelegt und sich ein Beet für einige Anpflanzungen freigeschaufelt. Etwas schräg rechts, mittig in der Wiese, wartet der Pfirsichbaum auf seinen Einsatz. Bislang bringt er es nur auf 2 Blätter. Gut Ding will Weile haben. Nebenan sind neue Mieter eingezogen, Familie Krüger mit 2 Jungs, man kennt sich schon länger, trifft sich hier nun zu nachbarschaftlichem Zusammenleben wieder, reiner Zufall, so etwas gibt es eben auch ab und zu ... ■





Objekt: Erich-Ziegel-Ring 50, Hamburg-Steilshoop, 96 qm, 4 Zimmer, Balkon
Erbaut: 1973
Wohnungen: 32
Charakter: modernes Mehrfamilienhaus, Aufzug, großzügig geschnittene Wohnungen mit Balkon, Abenteuerspielplätze und Parkanlagen – ein weiteres Kernstück der Genossenschaft
Lage/Umgebung: verkehrsgünstige Lage und gute ÖNV-Anbindung mit Einkaufsmöglichkeiten im EKZ Gropiusring, in unmittelbarer Nähe: viele Schulen, Kindergärten und Spielplätze, Ärztehäuser und Asklepios-Klinik sowie Stadtpark und Bramfelder See



Eine Oase der Ruhe im 8. Stock: der Garten der Baschnagels. Bunt, üppig, sommerlich-frisch und betörend im Duft.

„Unser Garten auf dem Balkon im 8. Stock ist wie Urlaub über den Dächern von Hamburg.“

Beeindruckende Hausfassaden trifft der Besucher im Erich-Ziegel-Ring 50 in Steilshoop an. Ein strammes Lüftchen weht heute um die Ecken, und wenn man im Fahrstuhl ist, kann man die Frisur wieder zurechtrücken. Der Fahrstuhl hält im 8. Stock. Herr und Frau Baschnagel stehen in der Tür und bitten zur Stadtbesichtigung à la Fernsehturm. In der Tat, jedes der 4 Zimmer der 96 qm großen und hellen Wohnung zeigt andere Highlights Hamburgs. Hier den Fernsehturm, da die weiten Grünflächen naher Parks, weit hinten Hafen-Kräne, dort Sport-Arenen und überall immer wieder viel Grün – Hamburg, meine Perle ... Direkt unter uns, schaut man aus dem Esszimmerfenster von Ute und Alfred Baschnagel, liegt eine parkähnliche Spiel- und Erlebnislandschaft mit kleinen Hügeln, bunten Anpflanzungen,

Baumgruppen, Gehweg-Arealen und vielen grüppchenweise angeordneten Spielgeräten. Rasen- und Sandflächen wechseln sich ab – überall viel Platz zum Verweilen, Spielen, Treffen und Feiern. Und es wird viel gefeiert in Steilshoop. Zum Beispiel auf der „40 Jahre Steilshoop“-Feier. Federführend in der Organisation solcher Veranstaltungen seitens engagierter Mieter in Steilshoop war zum Beispiel: Alfred Baschnagel. Der waschechte Hamburger und gelernte Industriekaufmann – später studiert er Betriebswirt – unterstützt von seiner Frau Ute (1937 geb. in Meseritz an der polnischen Grenze), gelernte Hauswirtschaftsleiterin. Seit 1971 sind die beiden verheiratet, seit 1981 wohnhaft im 8. Stock, ihr Sohn Erik ist heute 35 Jahre alt. Herr Baschnagel hatte sich eigentlich „nichts dabei gedacht, als man ihn

bat, ein Ringfest anlässlich des „40 Jahre Steilshoop“-Jubiläums zu organisieren, er sagte erst einmal zu. Zum Glück hatte er halbes Jahr Zeit für die Organisation – und ein Budget von 4 Wohnungs-Verwaltungen. 280 Briefe an alle Bewohner – von Herrn Baschnagel eigenhändig verteilt – und ein weiteres Rundschreiben mit der Bitte um Unterstützung brachten ihm zunächst nur 3 freiwillige Helfer für das Unterfangen. Mitgeholfen haben schlussendlich dann doch 20 Personen und viele sind einfach so gekommen und haben geholfen. Das Fest war ein voller Erfolg. Das Wetter spielte mit und trotz der unterschiedlichen Kulturen gab es eine rege Kommunikation. Seitdem wird zum Ramadan Kuchen zu Baschnagels hochgebracht, und wenn Feste sind, etwas zu essen.

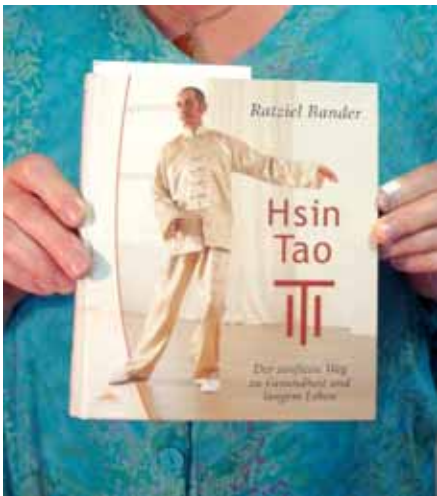


Und es gibt viele Einladungen zu Hochzeitsfeiern. Besonders beeindruckend: die farbenprächtigen „Kostüme“ der Afrikaner.

Das sportliche Ehepaar Baschnagel hält sich durch Gymnastik, Übungen der Shaolin-Mönche – kreisende Bewegungen durch den ganzen Körper um die Hüfte herum, mit den Armen, täglich 10 bis 20 Minuten lang – fit. Herr B. springt täglich 5 bis 10 Minuten Trampolin. Außerdem gibt es eine Magnetfeldmatte mit einem pulsierenden Magnetfeld, auf die sich die beiden 2 mal täglich legen.

Die große, freundlich-helle Wohnung ist zweckmäßig eingerichtet, getreu dem Motto der beiden Baschnagels: Was wir uns einmal gekauft haben, davon trennen wir uns nicht mehr. So ist ein sympathischer Einrichtungs-Stilmix über die vielen Jahre entstanden, bewusst kombiniert mit vielen dekorativen Accessoires und Erinnerungsstücken. Auffallend viele Bücherregale prägen den ersten Eindruck einzelner Zimmer.

Liebevoll angelegt: der Garten über Hamburg. Zum Geburtstag gab es von Sohn Erik ein kleines Kaktusbäumchen, tapfer steht es neben den viel auffallenderen: dem blühenden Mandarinenbäumchen mit den duftenden Blüten und dem Zitronengras sowie der Duftgeranie – sie besticht durch ihren betörenden Zitrusduft. Viele Pflanzen hat Frau Baschnagel auf dem Pflanzenmarkt Kiekeberg erstanden. Ebenso sind fast



30 Jahre alte Bonsai-ähnliche Exoten an Bord. Und alles über den Dächern von Hamburg. ■

Fit dank kreisender Bewegungen nach der Lehre der Shaolin-Mönche.





Karl-Heinz + Harald



Seit 50 Jahren verheiratet, seit 22 Jahren Mieter in der Abrahamstr. 43: Uta und Karl-Heinz Alfeis.

„Ein Leben wie in Abrahams Schoß – kein Lärm, nix – was will man mehr.“

Übersichtliche Bebauung, sehr viel Grün, Felder und vereinzelt landwirtschaftliche Gehöfte, Wälder und umfangreicher Altbaumbestand, das Stadt-randgebiet von Hamburg. Die Straßen sind breit und wenig befahren. So auch die Abrahamstraße, wo Helga und Karl-Heinz Alfeis leben. Der Stadtteil Meiendorf/Volksdorf zeigt sich jetzt im Juli im strahlenden Sonnenschein. Überall blühen Hortensien, Buschwindrosen-Hecken und die Vorgärten der umliegenden Häuser und Mehrfamilienhäuser glänzen mit verschiedensten Gartenkulturen.

Vor der Abrahamstraße Nr. 43 findet man sofort einen Parkplatz. Saubere Gehwege führen zum Hauseingang. Ganz oben, im 5. Stock, wohnen seit 22 Jahren in der 97 qm großen, hellen und sonnigen 4-Zimmer-Wohnung mit Balkon der gebürtige Hamburger Karl-Heinz Alfeis und seine Frau Ute. Karl-Heinz Alfeis arbeitete im Außendienst und später im Inkassowesen bei „Bier Kühn“, „Staatlich Fachingen“ und „Getränke Wördemann“ in Hamburg, die aus Kiel stammende Fremdsprachen-Korrespondentin (Englisch/Französisch) Helga

Alfeis bei der AEG in Hamburg – verheiratet sind die beiden seit 50 Jahren. „Wir leben hier wie in Abrahams Schoß, haben kein Gegenüber, hören keinen Lärm, erleben viel Sonne den ganzen Tag in allen Zimmern und nur Grün um uns herum“, begrüßen stolz Helga und Karl-Heinz Alfeis den Besucher.

Zunächst hatten die beiden in dem elterlichen Haus von Herrn Alfeis gewohnt, in der Wandsbek-Gartenstadt. 1934 zog Karl-Heinz Alfeis in den Nelkenweg 35 mit seinen Eltern, 2 Brüdern und einer Schwester – übrigens das heutige Haus von Hauswart Lübke.

Bei der Ausbombung 1943 wäre Karl-Heinz Alfeis um Haaresbreite im elterlichen Haus ums Leben gekommen – Brandbomben verursachten einen Dachstuhl-Einsturz, einer seiner Brüder rettete ihm das Leben, schrie ihn raus, sah den Einsturz auf ihn zukommen! Wäre er nicht gewesen, könnten wir hier mit dem Bericht aufhören. Nach 1943 folgte die Evakuierung der Familie nach Bayern, Kulmbach. 1951 kehrte die Familie wieder zurück in den Nelkenweg – bezog ein anderes Haus der WGW.



Wurzeln in der Gartenstadt – Herr Alfeis, Sohn René, Hauswart Lübke (Mitte) – Herr Lübke wohnt heute im elterlichen Haus, von Herrn Alfeis, im Nelkenweg 35 Wandsbek-Gartenstadt.

Die Eltern von Herrn Alfeis waren Mitglieder der WGW, heute sind es Herr und Frau Alfeis und ihre Kinder ebenfalls.

Der Wunsch von Frau Alfeis war es schon immer, in einem Haus oder einer Wohnung mit „freiem Blick ins Grüne zu leben, am liebsten aus jedem Zimmer.“ Dieser Traum ist mit dem Einzug der Familie 1986 in die Abrahamstraße erfüllt worden. Die Wohnung war Erstbezug, mit gekalkten Wänden, neuen Parkettfußböden, neuer Küche und neuem Bad – alles komplett ausgestattet –, rundum war alles grün, die Sonne schien im Laufe des Tages in alle Zimmer, viele Familien mit Kindern lebten in der Nachbarschaft, Einkaufsmöglichkeiten, Kindergärten, Schulen, alles war dicht anbei.

Ein Glückstreffer – 3 Kinder wurden geboren. Frau Alfeis kümmerte sich ums Familienmanagement, brachte sie alle durchs Abitur und zum Studium. Sohn René (47 Jahre) – ist heute Amtsrat bei der Senatskanzlei, betreut dort das „Bürgertelefon“, bewohnt mit seiner Frau ebenfalls ein Haus in der Gartenstadt: in der Aternstraße. Tochter Gartred (45 Jahre) arbeitet nach Germanistikstudium beim Spiegel im Leserservice, Tochter Chantal (40 Jahre, 2 Söhne) arbeitet halbtags bei „Jung-

heinrich“ in der Exportabteilung. Im Laufe der Jahre folgten eine komplette Grundsanierung und Isolierung des Hauses – wie bei fast allen Häusern der WGW. Das Grün ums Haus herum hat noch zugenommen, steht man auf dem Balkon der Alfeis, kann man fast in die Baumwipfel greifen. Die Sonne strahlt immer noch rund um die Wohnung in jedes Zimmer ein wenig – je nach Tageszeit. Und noch immer sind Alfeis rundum glücklich in ihrer Wohnung, die Hausgemeinschaft stimmt – kleine Ausnahmen gibt's immer mal, aber unter Strich stimmt's – Frau Alfeis kommt ihren Interessen im Literaturclub nach – seit 24 Jahren ist sie bei der Volkshochschule Hamburg und ihr Mann kümmert sich ausgiebig um seinen Computer. Familientreffen werden regelmäßig durchgeführt – alle kommen gern in die Gartenstadt, auf die wunderschöne Sommer- und Wintergarten-Oase zu Sohn René und seiner Frau, und ein bisschen auch zurück zu den Wurzeln ... ■



Karl-Heinz Alfeis vor seinem Elternhaus in der Gartenstadt – er wäre um Haaresbreite wegen eines durch Brandbomben verursachten Dachstuhl-Einsturzes (1943) ums Leben gekommen.



Objekt: Abrahamstraße 43, Hamburg-Meiendorf/Volksdorf
Erbaut: 1968
Wohnungen: 96
Charakter: Mehrfamilienhäuser teilweise mit Balkon, fast ländlich gelegen, mitten im Grünen
Lage/Umgebung: sehr ruhig aber trotzdem mit attraktiven Einkaufsquellen, Wochenmarkt, Supermärkte, gute ÖNV-Anbindung, Spielplätze, Kindergärten und Schulen, Ärzte- und Krankenhaus, viel Wald in unmittelbarer Nähe, beliebte Ausflugsziele: Museumsdorf Volksdorf, Stellmoorer Tunneltal, Naturschutzgebiet Hölthigbaum





Wilder Wein, Vogelhaus und Kies, alles haben Klausas in mühevoller Arbeit selbst gemacht ...



„Der Garten und die Wohnung – alles ist nach Feng Shui ausgerichtet.“

Geschäftiges Treiben, viele Menschen, noch mehr Kinder, ein bunter Nationalitäten-Mix, Wohnhäuser, ein Einkaufszentrum, Bus- und U-Bahn-Stationen, Kindergärten, ein Altenheim, ... alles eingerahmt von Bäumen und Anpflanzungen: das Leben in Billstedt. Hier, in der Straße „Große Holl“, wohnen Miroslava „Mirka“ und Heinz-Herbert Klausas, beide aus Danzig. Sie sind seit 41 Jahren verheiratet, haben 3 Kinder und 5 Enkelkinder. Tochter Eva, heute 40 Jahre, ist beim LKA Hamburg. Sohn Peter, heute 39 Jahre, ist Maler. Sohn Thomas, heute 37 Jahre, Schiffmaschinenausbau-Meister bei Blohm & Voss.

Seit 36 Jahren sind die beiden in Hamburg, seit 2001 bei der WGW und wohnhaft in der Hochparterre-Wohnung „Große Holl 62“, einer hübsch eingerichteten Wohnung mit Balkon, Terrasse mit „kleinem botanischen Meisterwerk von Herrn Klausas“.

Die Wohnung hat eine interessante Raumaufteilung mit ihren 2,5 Zimmern und 69 qm. Mirka Klausas ist begeisterte Malerin, hat mit vielen ihrer Bilder und Glasmalereien die Wohnung dekoriert und gestaltet. Sie ist äußerst kommunikativ und gerade „in den Ruhestand getreten“ – sie arbeitete 33 Jahre im Seniorenwohnheim Billstedt als Betreuerin. Leistete viele Dienste an Wochenenden und Feiertagen, die Kinder waren oft mit Vater Heinz-Herbert Klausas unterwegs. Der gelernte Feinmechanikermeister und

frühere Ballett- und Volkstänzer arbeitete 27 Jahre bei den „Hauni-Werken“ – dort hatte man sich um ihn „wegen seiner überragenden Fähigkeiten“ fast gerissen – sagt er bescheiden. Auch er ist heute eigentlich „im Ruhestand“.

Eigentlich – denn erst kürzlich bemalten die Klausas in der Wohnanlage den Wohnblock-Durchgang zum „Hohlkoppelweg“ mit großen plakativen Natur- und Landschaftsbildern, Kühen, Weiden, Heuschuppen, Blumenwiese und Vögeln. Mit dabei: Hauswart Winter, einige Nachbarn und eine Handvoll Kinder. Der nächste Durchgang, „Mühlenbach“, ist bereits in Planung. Es sollen Mühlen gemalt und Kaffee und Kuchen genossen werden. Hauswart



Herr Klausas und „Freddy, mein Esel“ in seinem nach Feng Shui ausgerichteten Garten.

und Nachbarn sind wieder mit am Start.

Die Klausas engagieren sich gern in der Hausgemeinschaft, übernehmen kleinere Reparaturen im Haus – Glühbirne reindrehen, fegen, mal das Treppenhaus reinigen... Ab und an wird von der Straße Müll aufgesammelt oder Unkraut und Moos gezupft. Und unlängst wurden Fahrradkeller und Trockenraum mit den Hausmeistern sauber gemacht. Zuerst mit Herrn Jung, dann mit Herrn Winter.

Das hübsche Zuhause und die vielen Aktivitäten der Klausas werden bei Sahne-Torte und Kaffee „verarbeitet“. Der Blick fällt dabei immer wieder in den aufwendig angelegten Ziergarten. Eine kleine Natur-Landschaft auf der Terrasse – liebevoll handverlegtes Kieselsteinbeet, viele bunte Anpflanzungen, Vogelhaus und -nest für Generationen von Rotschwänzen und Meisen. Die und ein Amselpaar nisten dort jährlich. Es gibt eine fleißig wachsende und reich bestückte Wein-Ranke und kleine Figuren wie „Freddy mein Esel“ und die Frösche – alles nach Feng Shui ausgerichtet ...

Ebenso aufwendig und liebevoll ausgewählt und kunstvoll angelegt wie der „Garten“: die Wohnung der Klausas. Dekoratives Mobiliar, viel Glas und Porzellan, stilvolle Elemente und Accessoires – und natürlich Blumen und Pflanzen, soweit das Auge reicht. Alles Neue hier ist „self made by Klausas“: die Bodenplatten, der Kies, die Marmor-

fliesen in der Küche, die neue Küche, das neue Bad, alle Renovierungs- sowie Malerarbeiten selbst gemacht und selbst finanziert – immer in Absprache mit der WGW.

Die Wohnungs-Aufteilung gestattet Klausas 2 separate Arbeits- und Hobby-Zimmer sowie ein großzügig geschnittenes Wohn- und Esszimmer, eine Küche und einen weiteren Balkon. Während Herr Klausas sich seiner aufwendigen Computer- und TV-Anlage sowie seiner Musikalität widmet, er hat sich einen Synthesizer gekauft und singt leidenschaftlich gern, hat Frau Klausas sich am anderen Ende des langen Flures ihr „Malstudio“ eingerichtet. Sie malt auf Leinwand und auf Glas, bevorzugt florale Muster und frei improvisierte Motive. Wenn nicht jeder intensiv seinem Hobby nachgeht, engagiert man sich im oder ums Haus herum, trifft die Familie, die Kinder, die Enkel oder Nachbarn.

Auf einer der letzten WGW-Versammlungen wurden Klausas als Vertreter ihrer Anlage gewählt. Sie engagieren sich bewusst für eine gute Nachbarschaft und für die Kommunikation untereinander. Und das in einem Haus, wo so viele Nationalitäten zusammen wohnen – Polen, Deutsche, Roma, Afghanen und Türken – ein stolzes Vorhaben. Verständnis füreinander und Kommunikation miteinander zu schaffen, gemeinsame Dinge zu hegen, zu pflegen und zu erhalten. Es mag wohl gelingen! ■



Begeisterte Hobby-Malerin: „Mirka“ Klausas. Beliebte Motive: Blumen und „wilde Malerei“.

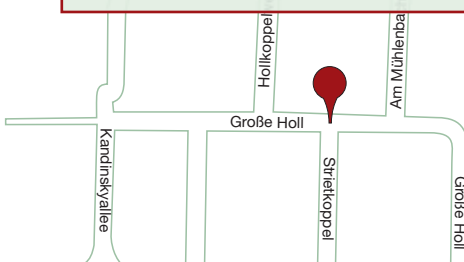
Objekt: Große Holl 62, Hamburg-Billstedt
Hochparterre-Wohnung mit Terrasse

Erbaut: 1977

Wohnungen: 48

Charakter: Mehrfamilienhäuser mit Balkon, Erdgeschoss oder Hochparterre-Wohnungen mit Terrasse- und/oder Balkon

Lage/Umgebung: zentral gelegenes, „grünes“ Wohngebiet mit attraktiven Einkaufsquellen, Wochenmarkt, Supermärkten, gute ÖNV-Anbindung, Spielplätzen, Kindergärten und Schulen, Ärzte- und Krankenhaus, Parks - Waldpark Steinfurth, Glinder Au – Freizeiteinrichtungen, alles in unmittelbarer Nähe





Wohnen im Grünen, mitten in der Stadt, Balkon mit Gartenzugang im Roßberg 25.

„Fast ein Hochzeitsgeschenk der WGW: Einzug in den Roßberg klappt!“

Die Straße ist sehr sauber, alles sieht aufgeräumt aus. Die Vorgärten sind gepflegt, die Beete angelegt und geharkt, die Anpflanzungen blühen. Selbst die Autos scheinen akkurat eingeparkt zu sein. Hier in Eilbek, unweit von Jacobipark und Mühlenteich im „Roßberg 25“, wohnen in einer schmucken Erdgeschosswohnung mit Balkon und Gartenzugang Lisa und Heinrich Jappe. Das aparte 2-stöckige Mehrfamilienhaus ist komplett renoviert, die Fassade gestrichen, Fenster und die teilverglaste Haustür blitzen in der Sonne. Ein – wie man so schön sagt – sehr gepflegtes Haus. Die 69-qm-Wohnung der Jappes ist ebenso hell und freundlich, genau wie die beiden Jappes, übrigens echte Hamburger „Urgesteine“. Der Dialekt ist unverkennbar, das liegt schon

in der Familie. Frau Jappe hat in ihrer hübschen Küche gerade eine selbst gemachte Quittensaft-Schorle aufgegossen, köstlich in der Hitze. Über den Flur gelangt man in das helle, großzügige Wohnzimmer der Jappes, nimmt Platz auf gemütlichen Ledersofas und plaudert entspannt. Die Räume sind angenehm kühl trotz der hohen Außentemperaturen, das Haus ist perfekt isoliert.

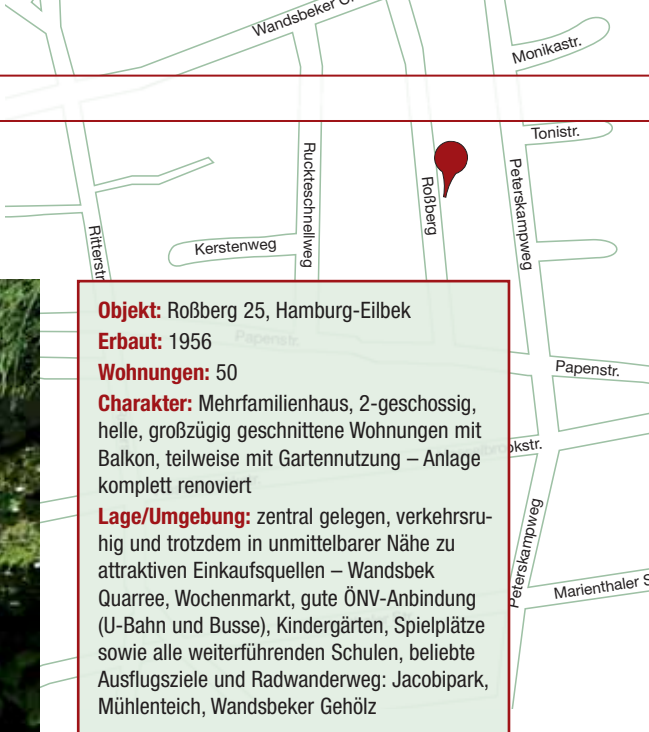
Schon die Eltern von Frau Jappe – und deren Geschwister – waren Mitglieder der WGW. Die Schwester der Mutter zog in die erste Wohnung im Rübenkamp ein. Frau Jappe wohnte mit den Eltern zunächst in Großhansdorf, später im Justus-Brandes-Weg. „Groß geworden“ ist sie in Barmbek. Herr Jappe wuchs auf

der Uhlenhorst auf – seine Eltern stammten ursprünglich aus Schleswig-Holstein.

Sohn Thomas, heute 48 Jahre, ebenfalls in der WGW Mitglied, wohnte schon in der Tilsiter Straße. Um seine 2 Kinder, Moritz, 6 Jahre, und Lena, 8 Jahre, kümmert sich Frau Jappe regelmäßig und leidenschaftlich. Jeden Mittwoch ist sie „Ersatzmutter“, bekocht und betüfelt die beiden – nach 24 Jahren Verkauf in einer Schlachtereierzeugung und 10 Jahren in der Mikrofilmherstellung bei Unilever gönnt sie sich jetzt diesen „Job“. Die Zukunft der Enkel übrigen haben Jappes noch anders „fest im Griff“. Auch für sie ist beabsichtigt, Anteile bei der WGW zu erwerben, und somit den Kids gleich eine Pole-Position zu sichern.



Objekt: Roßberg 25, Hamburg-Eilbek
Erbaut: 1956
Wohnungen: 50
Charakter: Mehrfamilienhaus, 2-geschossig, helle, großzügig geschnittene Wohnungen mit Balkon, teilweise mit Gartennutzung – Anlage komplett renoviert
Lage/Umgebung: zentral gelegen, verkehrsrühig und trotzdem in unmittelbarer Nähe zu attraktiven Einkaufsquellen – Wandsbek Quarree, Wochenmarkt, gute ÖNV-Anbindung (U-Bahn und Busse), Kindergärten, Spielplätze sowie alle weiterführenden Schulen, beliebte Ausflugsziele und Radwanderweg: Jacobipark, Mühlenteich, Wandsbeker Gehölz



Das Thema „Eisenbahn“ fasziniert Herrn Jappe und seine Familie bis heute. Im ehemaligen Kinderzimmer von Sohn Thomas hängt – besonders exponiert – ein kleiner Kasten mit außergewöhnlichen Miniatur-Loks, Sammlerstücken des ansonsten leidenschaftlichen Hochseeanglers. Darunter 2 Raritäten: ein „Krokodil“ und eine „Bayerische“, wie Herr Jappe verriet. Die „Liebe zur Bahn“ hat er auch an seinen Enkel weitervererbt: „Wenn ich mit dem Kurzen unterwegs bin, will er immer S- oder U-Bahn fahren, Autos interessieren ihn nicht die Bohne ...“



Am 1. Juni 1956 zogen die beiden Hobbytänzer – sie tanzten 15 Jahre bei der Tanzschule Bartels, lateinamerikanisch und Standard – in den „Roßberg 29“. Zunächst in eine 2-Zi.-Wohnung im 2. OG (52 qm). Ohne Kinder „stand ihnen nichts anderes zu“.

Am 9. Juni 1956 heirateten sie und kurz danach rief die WGW an und meldete: eine 2,5-Zi.-Wohnung im Haus 25 wäre frei! Das war wie ein Hochzeitsgeschenk für die Jappes. Bis heute sind die beiden im Roßberg 25 glücklich und zufrieden. Sohn Thomas wuchs dort unbekümmert auf, eine wunderbare Hausgemeinschaft entstand – teilweise heute noch intakt –, das Leben der Jappes verlief „in geregelten Bahnen“. Zeit für Herrn Jappe, beruflich einiges auszuprobieren: Er lernte bei der Deutschen Bundesbahn Maschinenbauer. Es folgten die Stationen: Tomaschewski, Malerei & Restaurierungen, Ausbesserungswerk in Harburg, Deutsche Lufthansa, die Firma Ernst Ahrend und die Deutsche Bank. In Abendlehrgängen schulte er auf Mikrofilm um und arbeitete bei der Fa. Kodak – 25 Jahre. Heute noch „als Ausgleich und Hobby“ bei der Fa. MIKRODATA – tageweise für 2-3 Stunden im Kundenservice. Übrigen: Während der 25 Jahre bei Kodak übte er abends noch einen Job aus: Hausmeister bei der WGW. Übrigen: Neulich ist Herr Jappe als Vertreter gewählt worden – wen wundert's.

Frau Jappe, die Hobbyköchin, zieht Obst und Gemüse im eigenen Schrebergarten, Tomaten und einige Kräuter direkt im Gartenbeet im Roßberg – sie kocht und weckt saisonal ein – und hält sich mit Familienmanagement und Turnen im Verein fit. Zu Weihnachten bastelt sie gern wunderschöne Gestecke.

In ihre Wohnung haben Jappes viel investiert. Einen schönen Holzfußboden, teilweise Teppichböden, eine neue Küche, das komplette Bad, außerdem viele Einbauten – Klappbetten im Schlafzimmer und im Arbeitszimmer von Herrn Jappe, um noch mehr „Lebensraum zu schaffen“, neue Portas-Türen und ein aufwendiges Sicherungssystem an der Haustür. Über den Balkon im hinteren Zimmer der Wohnung gelangt man in den Gemüsegarten von Frau Jappe im großen Innenhof mit viel Rasenfläche, einem angelegten Spielplatz und gepflegten Anpflanzungen. Besonders stolz ist Frau Jappe auf ihre Tomatenzucht, mindestens 2 m hohe Stauden, reichlich mit Tomaten bestückt, behaupten sich in der eigens dafür vorgesehenen „Zuchtecke“. Leider haben die Hasen im Gemüsebeet doch ziemlichen Kahl-schlag gemacht, für die nächsten Eintöpfe muss wohl wieder das Schrebergartengemüse einspringen. ■

Der ganze Stolz von Frau Jappe: Tomaten aus dem Garten, zur frischen Pasta al dente mit geriebenem Parmesan und Kräutern vom Beet.

Schon wieder Kult: das Bad der Jappes aus den 70ern.





Zweite und dritte Generation im Haus der Familie van Drahten: Sohn Danny, Enkelin Angelina-Georgina und Danny's Verlobte Katerina.

„3-Generationen-Haus mitten im Grünen, unsere Villa Kunterbunt.“

Das weitläufige Alstertal mit Spazier- und Fahrradwegen, Trimpfpfaden, kleinen Cafés und Waldspielplätzen, das Wanderer, Jogger und Fahrradfahrer bis in die Innenstadt führt, ist zu Fuß erreichbar. Genau wie die Einkaufsmöglichkeiten im Alstertal Einkaufszentrum (AEZ), wie Ärztezentren, ein umfangreiches Kultur- und Freizeitangebot sowie Kindergärten, Spielplätze und Schulen – die unmittelbare Heimat von Carmen und Andreas van Drahten in ihrer „Villa Kunterbunt“. Die verkehrsberuhigte Straße windet sich durch die Wohngegend, überall sieht man spielen- de Kinder, Mütter mit Kinderwagen in den Gärten und zwischen den Häusern. Es ist so grün und dicht bewachsen, dass die Häuser kaum zu sehen sind. Man parkt in der Anwohnerzone und schlendert auf gepflegten, breiten Gehwegen zu der Rotklinker-Doppelhaus- hälfte der van Drahtens.

Es gibt Kaffee und Kekse, die Familie trifft sich auf der Terrasse im Garten. Carmen van Drahten lernte in der Gastronomie bei ihrer Mutter, ist heute

Family-Managerin und aktive Ebay-Verkäuferin. Ihr Mann Andreas ist Chefkoch im „Capitol“, Bar & Speise- lokal in Norderstedt, dort arbeitet er – wenn viel los ist und bei Veranstaltungen – z. B. mit Sohn Danny Hand in Hand, der ist ebenfalls gelernter Koch. Seine Verlobte Katerina ist zahnmedizinische Fachangestellte, kümmert sich derweil um Tochter Angelina-Georgina – sie geht ab August 2009 zur Schule. Alle Familienmitglieder sind auch Mitglieder in der WGW. Auch Sohn Nandino-Marcel und Sohn Nico – Nico war Hamburger Meister im Boxen (Regina Halmich besuchte ihn schon in der



„Villa Kunterbunt“), er belegte Platz 5 bei den deutschen Meisterschaften der Bodybuilder – würden gern noch hierher ziehen. Nico ist mit der jüngsten Schwester von Katerina verheiratet, wenn also noch eine 2-Zimmer-Wohnung „ums Eck“ frei ist ...

Im November 2009 wohnen van Drahtens 10 Jahre in ihrer „Villa Kunterbunt“. Auf 76 qm hat Carmen van Drahten in ihren Lieblingsfarben Pink, Rot, Rosa, Lila und Orange alles liebevoll dekoriert und arrangiert. Eine Fülle von ständig wechselnden Deko-Stoffen, Gardinen, Überhänge, dazu passende Bettwäsche, Kissen, Teppiche und Accessoires, dazu Möbel in Naturholz-Optik machen die Villa kunterbunt.

Das und die nette Art der van Drahtens scheint auch Nachbarn und Freunden zu gefallen, das Haus ist „immer voll mit Leuten“, sie kommen „auf einen Kaffee vorbei, bleiben doch etwas länger und manchmal wird daraus auch eine kleine Party“. Besonders im Sommer, dann halten sich alle im Garten auf – angelegt und gepflegt von Andreas van Drahten, dessen besonderer Stolz der riesige Bambus im Garten ist. Verschiedene Sitzcken laden ein, sich niederzulassen, etwas zu trinken und zu verweilen.

Für dieses „Vergnügen“ haben van Drahtens viel Zeit und Geld in Haus und Garten investiert. 3 LKWs mit Sand ließ Andreas van Drahten anliefern, legte großzügige Terrassen- und Rasenflächen an, nahm Anpflanzungen vor, arrangierte und dekorierte. Sein Wildgarten ist gerade dabei „sich zu entwickeln“. Noch ist er nicht fertig, auch Sohn Danny plant, „demnächst mit anzupacken“, die Terrasse soll vergrößert, die Treppe zum Garten verändert werden. Im noch jungen, zart wachsenden Wildgarten halten sich bereits Meisen, Amseln, Rotschwänzchen, Spatzen und Karnickel auf. Weiter hinten im Garten steht noch eine ganz alte Kastanie.

Am/im Haus haben van Drahtens elektrische Rollläden an den Außenfenstern, Parkettböden im Wohn- und Esszimmer und im Zimmer des Sohnes verlegt, neue Elemente im Einbaubad und Küche gebaut – hier wurde unlängst die Arbeitsplatte erneuert, die alten Küchenschränke könnten ebenfalls mal eine Renovierung vertragen ...



Die van Drahtens und die van Drahtens „in spe“ leben glücklich und zufrieden in ihrer Villa Kunterbunt. Ihr größter Wunsch für die Zukunft: wohnlicher Familien-

zusammenschluss mit allen Söhnen und deren Frauen, Enkelkindern in und um die Villa Kunterbunt herum ... ■



Der selbst gezogene Bambus, ganzer Stolz von Herrn und Frau van Drahten.

Objekt: Wilhelm-Bauche-Weg 4, Hamburg-Poppenbüttel

Erbaut: 1982

Wohnungen: 45

Charakter: Rotklinker-Doppelhaushälfte mitten im Grünen – sparsame Bebauung, viel Altbaubestand

Lage/Umgebung: verkehrsberuhigte Straßen, in unmittelbarer Nähe zu attraktiven Einkaufsquellen im Alstertal, Einkaufszentrum, gute ÖNV-Anbindung, Kindergärten, Spielplätze und weiterführende Schulen, Ärztezentrum, direkt am Alsterwanderweg





„Wenn man hier 40 Jahre gelebt hat, ist man doch schon verwachsen.“



Wolfgang Rehm, langjähriger Ausbilder bei der Bundesbahn, an einem seiner Lieblingsplätze in der 2,5-Zimmer-Wohnung.

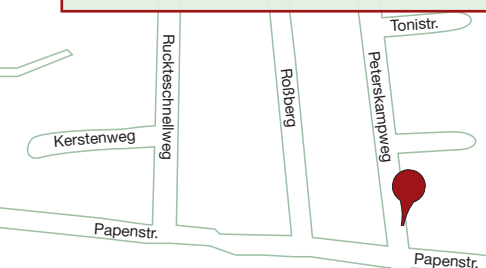
Objekt: Peterskampweg 43, schmuckes Mehrfamilienhaus in Hamburg-Eilbek

Erbaut: 1956

Wohnungen: 36

Charakter: Mehrfamilienhaus mit großzügig geschnittenen Wohnungen mit Balkon, Erdgeschoss-Wohnungen teilweise mit Gartenutzung – beliebtes, stadtnahes Wohngebiet im Angebot der Genossenschaft

Lage/Umgebung: zentral gelegen, verkehrsrühig und trotzdem in unmittelbarer Nähe zu attraktiven Einkaufsquellen – Wandsbek Quarree, Wochenmarkt, gute ÖNV-Anbindung (U-Bahn und Busse), Kindergärten, Spielplätze sowie alle weiterführenden Schulen, beliebte Ausflugs-Ziele und Radwanderweg: Jacobipark, Mühlenteich, Wandsbeker Gehölz



Schön und akkurat, wie Perlen auf einer Schnur aufgezogen und ebenso gehegt und gepflegt, die Häuserreihe im Peterskampweg 43, wo Hauswirtschaftlerin Renate und Eisenbahner Wolfgang Rehm ihre 60 qm große 2,5-Zimmer-Wohnung mit Balkon bewohnen. Schmucke Vorgärten mit aufgeräumten Beeten und gepflegten Hecken säumen den sauberen Bürgersteig. Die Autos der Anwohner reihen sich sorgsam hintereinander auf. Einige alte Bäume spenden Schatten einerseits, aber auch ausreichend Sonnenlicht fällt in die Straße ein.

Frau und Herr Rehm zogen im Herbst 1962 mit Sohn Stefan (damals 1,5 Jahre) in den Neubau als Erstbezug ein. Bestechend waren für sie die zentrale Lage, schnell an der Bahn, schnell in der Stadt, alle Einkaufsmöglichkeiten, Kindergarten, Schule, Spielplatz, und schnell zu ihrem geliebten Schrebergarten. Auf 500 qm bauen sie Obst und Gemüse an, Rasenflächen und Hecken, Blumen und allerlei Schönes und Nützliches. Das ist ihre Entspannungs-Oase, Treffpunkt für viele Freunde und Bekannte, ihr „Leben auf dem Land“. Man pflanzt und sät und erntet gemeinsam, kocht ein und genießt hinterher den Lohn der vielen Arbeit. Berühmt ist Frau Rehm für ihre köstlichen Konfitüren ...

So muss sie nicht „von ihren Wurzeln lassen“, Renate kommt ursprünglich aus Stade. Wolfgang aus Cuxhafen, seine

Eltern auch – was seine große Leidenschaft fürs Hochsee-Angeln erklärt.

Herr Rehm war 42 Jahre bei der Deutschen Bundesbahn, viele Jahre als Ausbilder bei der Eisenbahn, später als Lehrlokführer bei der S-Bahn beschäftigt. Fit gehalten hat ihn damals die Mitgliedschaft im Eisenbahner Sportverein, seine Fußballmannschaftsspiele in Ohlsdorf. Bei der Eisenbahn lernte er einen Arbeitskollegen kennen, der ihm den Tipp mit der – damals noch Eisenbahner Gesellschaft – späteren WGW gab. Er wurde Mitglied und erwarb seine Anteile für sich und seine Frau.

Das Engagement neben seinem Beruf galt auch der Wohngemeinschaft im Peterskamp. So arbeitete Herr Rehm 28 Jahre „nebenbei“ als Hauswart in der WGW – „eigentlich“, so Herr Rehm, „meine Frau, sie hielt die Kontakte zu den Nachbarn und gab an mich weiter, was zu richten und zu erledigen war im Haus, ich habe dann nur die Arbeit verrichtet“. Vom Wasserhahn bis zur



Glühbirne, von der Waschmünze bis zum Treppenhausegeld und der Gartenarbeit, Herr Rehm kümmerte sich darum. Sein „Einsatzort“ war zunächst der Roßberg, später auch der Peterskamp. „Nachbarschaftshilfe à la Rehm“ nennen die beiden hilfsbereiten Menschen bescheiden ihr Engagement.

Die 2,5-Zimmer-Wohnung haben sich die beiden Rehms im Laufe der Jahre gemütlich und praktisch hergerichtet. Mit ein paar Tricks, der Hilfe seines Bruders – er ist Klempner – und in Absprache mit der WGW, wurde aus dem kleinen Bad ein großzügiges und helles Badezimmer mit „Piccolo-Badewanne“. Eine funktionale, formschöne und freundliche Küche, „schon die zweite Einbauküche und am liebsten hätte ich noch den Fußboden erneuert“, ein gemütliches Wohnzimmer und ein helles Schlafzimmer mit Blick ins Grüne, Austritt auf den Balkon und Treppe zum Garten. Das ehemalige Kinderzimmer von Sohn Stefan ist heute Arbeitszimmer von Herrn Rehm, kann aber mit ein paar Handgriffen auch zum Esszimmer „umfunktioniert werden“.

Unlängst wurde das Haus von außen komplett saniert und isoliert. Neue Thermopanescheiben und 100er-Isoplatten sorgen nun für absolute Ruhe – in der ohnehin schon ruhigen Gegend, aber auch für komplette Hitze- und Kälte-Isolation. Besonders gefallen hat Herrn Rehm „die Idee, mit einem einfachen Klebeband und entsprechender Bemalung optisch ein Ziegelstein-



Unlängst gegönnt, einen Klassiker unter den Einbauküchen, praktisch und schön: die neue Markeneinbauküche von Familie Rehm.

Mit ein paar Tricks aus einem kleinen ein geräumiges Bad geschaffen: diagonal verlegte Fliesen, „Piccolo-Badewanne“ Raumwunder in Weiß.



Rehms fahren eigentlich ganz gern Fahrrad oder gehen zu Fuß. Nur manchmal, „wenns zwickt“, holt Herr Rehm seinen schicken, dunkelblauen Audi A3 aus der Hausgarage und los geht's. Am kommenden Wochenende z. B. will Herr Rehm mit seinem Enkel zum Angeln fahren ... ■





Der schöne Sommer! Gern verbringt Frau Boysen die schönste Jahreszeit auf ihrer Terrasse, in ihrem kleinen Garten in der Beerenhöhe 2.

„Die Stadtnähe, die Flohmärkte rundum, alles so liebenswert ...“

Wer zu Fuß in die Beerenhöhe geht, sollte ein halbwegs begeisterter Wanderer oder gut zu Fuß sein – das Gelände ist leicht hügelig. Alternativ fährt man bequem mit dem Auto vors oder direkt unter Haus. Ausläufer der Harburger Berge durchfährt man, will man dorthin. So macht es auch Helga Boysen, sie hat einen Tiefgaragenstellplatz direkt unter ihrer Wohnung. Die zierliche Frau bewohnt die gepflegte Erdgeschosswohnung mit 2 Zimmern, Küche und Bad sowie Terrasse und kleinem Garten in dem schmucken, 3-geschossigen Mehrfamilienhaus mitten im Grünen. Ein kleiner Spielplatz ist vor dem Haus, die Wege sind gepflegt, die Beete angelegt, die Rasenflächen kurz gehalten. Die

Vögel zwitschern, irgendwo spielen Kinder, ansonsten ist es angenehm ruhig hier. Kein Auto- oder sonstiger Lärm zu hören.

Helga Boysen wohnt im Erdgeschoss der Beerenhöhe 2. Nach einem kurzen Aufenthalt in Hamburg kam sie 1977 wieder zurück nach Harburg. Ihre Familie stammt von hier und sie wohnte mit ihren Kindern – sie war inzwischen geschieden – zunächst in Haus Nr. 6 im 2. OG in einer 2,5-Zimmer-Wohnung.

Zuvor hatte ihr das Wohnungsamt in Harburg eine Bewerbung und Mitgliedschaft bei der WGW empfohlen, Frau Boysen bewarb sich, man prüfte,

es gab ein attraktives Finanzierungsmodell und sie erhielt ihre Anteile. Kurz danach konnte sie mit ihren Mädels in die Harburger Beerenhöhe einziehen.

Sie kümmerte sich um die Mädels, deren schulische Ausbildung und berufliche Laufbahn, den Haushalt und die Wohnung und arbeitete „nebenbei“ noch hauptberuflich einige Jahre bei der Kripo in Billbrook als Tagebuchführerin. Später dann im Polizeipräsidium Wandsbek in der Vermittlung. Nachdem ihre 2 Töchter – die Ältere lebt heute mit Mann und Tochter Nora (9 Jahre) in Lauenbrück, die Jüngere mit Mann und Sohn Marcel (18 Jahre) sowie Tochter Pia (14 Jahre) in Tostedt – aus dem Haus



Frühstück ist ihre liebste Zeit, da sitzt Frau Boysen entspannt bei Kaffee und Brötchen, genießt ihre schöne Wohnung und freut sich auf einen sonnigen Tag, eine schöne Wanderung oder einen Ausflug in die Stadt.



waren, zog Frau Boysen mit ihrem neuen Lebensgefährten, Herbert Nielsen, in ihre jetzige Terrassen-2-Zimmer-Wohnung Beerenhöhe Nr. 2 ein.

Sie renovierten die Wohnung fleißig, tapezierten Zimmer und Durchgänge, verlegten Teppichboden, bauten die naturholzfarbene Einbauküche und das „grüne Bad aus den 70er Jahren“ selbst ein. Das Schlafzimmer ist in den Sommerfarben Sonnengelb und Orange gehalten, dazu kombiniert sind: Naturholzmöbel und wohnliche Accessoires. Ein Durchgang führt ins Wohnzimmer mit Blick über die Terrasse und den kleinen Garten direkt ins Grüne. Daneben zweigt eine kuschelige Frühstücks- und Essecke ab, die wiederum direkt zu der funktional gehaltenen Küche führt. Eine Glasfront lässt Tageslicht in dieselbe fallen, die – dank ihrer Naturholzoptyk und liebevoll dekorierter Obst- und Gemüsekörbe – zum Kochen und Werkeln einlädt. Überall stehen frische Blumen in Vasen, was den Gesamteindruck noch frischer und wohnlicher macht. Frau Boysen hatte gerade Geburtstag.

Ein schöner Anlass, die Familie zusammenzuholen, die Enkel um sich zu versammeln, Freunde einzuladen und sich einen Tag schenken zu lassen. Gern

fährt die hilfsbereite und engagierte Frau sonst nämlich zu den Enkeln, hütet das Haus – zum Beispiel, wenn ihre Tochter und ihr Mann verreisen wollen wie unlängst. Wenn sie sich nicht um ihre Kinder kümmert, dann um die Nachbarn im Haus. Zum Beispiel um die 80-jährige Frau Goy. Sie trägt ihre Tüten rauf (kein Fahrstuhl) oder schaut einfach mal nach ihr. Als ihr Lebensgefährte vor 3 Jahren verstarb, ging sie täglich eine Stunde auf einen kleinen Klönschnack rauf. Eine andere ältere Dame um die 80 Jahre hat sie auf diese Weise auch jahrelang mit betreut. Ab und an gönnt sich Frau Boysen selber mal einen kleinen Ausflug. Gemeinsam mit einer Dame aus dem Nachbarhaus macht sie eine kleine Ausfahrt oder einen Spaziergang in ein Waldcafé und dann gönnen sie sich ein schönes Stück Sahnetorte und einen köstlichen Kaffee.

Draußen scheint die Sonne in den liebevoll angelegten Garten und auf die Terrasse. Gartenmöbel laden zum Sitzen und Verweilen ein, der Liegestuhl von Frau Boysen steht schon für den „Mittagsschlaf in der Sonne“ bereit. Ein kleiner Zaun grenzt bunt bepflanzte Blumenbeete – hier und da kleine Figuren, ein Zwerg, ein Frosch, ein Vogel – von der weiteren Anlage ab. Hinter

dem Tor setzt sich der gepflegte, kurz gehaltene Rasen fort. Umsäumt von einem hohen, alten Baumbestand – in dem viele Vögel ihr Zuhause haben und Frau Boysen in den Mittagsschlaf zwitschern.

An schönen Tagen lädt die optimale Lage der Wohnung Beerenhöhe in Harburg zu Ausflügen in den Eißendorfer Forst, die Harburger Berge oder zum Außenmühlenteich ein – was Frau Boysen mit der Nachbarin auch für heute geplant hatte. ■





„Auch für die Kinder vorgesorgt, frühzeitig Anteile gesichert.“

Eben steckt man noch mitten im pulsierenden Leben Wandsbeks, erlebt man 2-3 Straßen weiter schon verkehrsberuhigtes Wohnen in der „grünen Gartenstadt“. Man fährt in den Goldlackweg. Haus Nr. 39 ist gerade „frisch bezogen“ von Manuela und Kai Krüger und ihren beiden Kindern Korvin (4 Jahre) und Haiko (3 Jahre).

Die beiden toben durch den Vorgarten des schmucken weißen Häuschens. Kai Krüger steht in der Haustür und bittet in den weiß gefliesten Eingang des neu renovierten Hauses. Sie sind gerade eingezogen, ein paar Kartons sind noch auszupacken, aber eigentlich sieht alles schon sehr wohnlich aus. Man sitzt im gemütlichen Wohnzimmer, Bilder hängen bereits an den Wänden, Blumen stehen auf den Fensterbänken, dazwischen ein paar LEGO- und Playmobilfiguren. Man blickt ins Grüne.

Die Familie kommt gerade aus der Lesserstraße 74. Kai Krüger ist in der 4. Generation WGW-Mitglied. Seine Urgroßeltern legten – im wahrsten Sinne des Wortes sogar – den Grundstein der Mitgliedschaft, die Urgroßmutter persönlich hatte nach dem Krieg gemeinsam

mit dem Großonkel „Steine geklopft und die Häuser in der Aternstraße wieder aufgebaut“, anschließend wohnten die beiden auch dort. Nach ihnen folgten die Großeltern, danach die Eltern von Kai und später Kai selbst. Alle bewohnten zunächst die Aternstraße, später die Lesserstraße. Kais Mutter, Marlies, sie arbeitet beim Bezirksamt Wandsbek, wohnt heute noch dort. Kai Krüger selbst arbeitet als Steuerfachangestellter bei „Doris Fiedler“ in Volksdorf. Seine Frau Manuela ist gelernte Bankkauffrau, arbeitet 4 Tage in der Woche bei der „HASPA“ in der Bramfelder Chaussee – bald feiert sie ihr 10-jähriges Jubiläum.

Für Korvin und Haiko haben Krügers ebenfalls schon Anteile erworben, der Grundstein für die 5. Generation ist gelegt. Auch die Schwester von Kai ist bei der WGW und wohnt in der Lesserstraße. Fast ein Familienbezirk.

Eigentlich wollte Kai gar nicht aus seiner „Junggesellenwohnung“ in der Lesserstraße weg. Sie hatte 3 Zimmer, Terrasse und einen kleinen Garten. Aber der große Bewegungsbedarf der beiden Jungs ließ den beiden keine Wahl. Sie schau-

Familie Krüger mit Nachbarn.

ten sich mehrere Häuser an, suchten einige Jahre und schlugen dann endlich zu. Zum Glück.

Ihr neues Haus hat Isofenster, Parkettböden, eine neue Küche und ein neues Bad, die Wände sind frisch gestrichen. Steigt man die 100 Jahre alte, helle Eichentreppe hoch – man sieht ihr das Alter nicht an – steht man schon in dem Kinderzimmer der beiden Krüger-Junioren. Sie toben über das Doppelstockbett, lassen sich behände an den Tauen herabgleiten und klettern über die Treppe wieder hoch. Im Schnelldurchlauf zeigen sie stolz alles, was sie anzubieten haben. Vom Piratenschiff bis zum Minibagger. LEGO, Duplo, Brio, Kuscheltiere, die Vorlesebücher. Gleich nebenan haben sich die Eltern ein gemütliches Schlafzimmer eingerichtet – auch hier fällt der Blick ins Grüne, es sind helle, sonnige Räume. Das Vollbad ist weiß gekachelte und geräumig. Der Flur hat noch einen Aufstieg auf den Dachboden, da jedoch muss erst noch „gerodet geräumt werden“.

Durch die ebenfalls weiß gekachelte und geflieste Küche geht's schon auf die Terrasse und in den Garten. Schon gleich nach dem Einzug hat Manuela dort mit Korvin und Haiko die ersten Anpflanzungen vorgenommen. Schließlich soll jeden Tag junges und frisches Gemüse auf den Tisch. Zum Einzug konnte jedes der Kids einen Hibiskus aussuchen und einpflanzen.

Haiko wünscht sich noch Rhabarber. Erdbeeren, Tomaten und Radieschen stehen schon. Wenn die Kaninchen es zulassen, könnte was draus werden.

Natürlich dürfen Rutsche, Sandkiste und Klettermöglichkeiten in einem „Kindergarten“ nicht fehlen. Auch ein Gartenhäuschen steht schon bereit, die Übergänge zu den Nachbarn sind weitestgehend offen, die Kommunikation ist bestens. Als Krügers einzogen, waren sofort Nachbarn da und boten ihre Hilfe an. Die nette Dame mit dem kleinen Hund hat gleich angeboten, dass sie mit den Fahrrädern gern durch den Garten nach hinten ins Gartenhäuschen durchgehen können ...

Auch wenn Kai vielleicht noch ein wenig Heimweh hat, es scheint auch hier wieder ein prima Zuhause zu werden für die Krügers. Man darf gespannt sein, was die nächste Generation bringt ... ■



An Spielmöglichkeiten im Garten hat Familie Krüger nicht gespart!

Objekt: Goldlackweg 39, Hamburg-Wandsbek-Gartenstadt
Erbaut: 1911
Wohnungen: 105
Charakter: Doppelhaushälfte in typischer Gartenstadtbauweise mit großzügigen Gärten in übersichtlicher Bebauung in einem der bevorzugten Wohngebiete Hamburgs
Lage/Umgebung: Zentral und doch im Grünen, verkehrsberuhigte Straßen, in unmittelbarer Nähe zu attraktiven Einkaufsquellen, guter ÖNV-Anbindung, Spielplätzen, Kindergärten, allen weiterführenden Schulen, Ärzten und Krankenhäusern sowie vielen Parks: Stadtpark, Eichtalpark





Objekt: Wildacker 10, Hamburg-Eidelstedt
Erbaut: 1976
Wohnungen: 32
Charakter: mehrgeschossiges Wohnhaus im Grünen
Lage/Umgebung: mitten im Grünen und dennoch in unmittelbarer Nähe zu attraktiven Einkaufsquellen, idealer ÖNV-Anbindung, Spielplätzen, Kindergärten, allen weiterführenden Schulen, Ärzte- und Krankenhäusern sowie beliebten Ausflugszielen: Krupunder See und Niendorfer Gehege

Glücklich im Wildacker, in seiner äußerst gepflegten und schicken Wohnung mit Terrasse und kleinem Garten: Manuel Brockmann in Eidelstedt.

„Patenter junger Mann sucht hübsche junge Frau fürs Leben in Eidelstedt“

Der Wildacker liegt mitten im Grünen, im grünen Eidelstedt. Vor der Wohnung in Haus Nr. 10 von Manuel Brockmann findet man sofort einen Parkplatz. In einer gepflegten Gartenanlage hinter den hohen, im Sommer schattenspendenden Bäumen und dichtem, geflegtem Buschwerk, liegen die schmucken, frisch restaurierten Mehrfamilienhäuser der WGW in 2- und mehrgeschossiger Bauweise. An der Straße vorn hält – wie praktisch – gleich die Buslinie 4. Von Eidelstedt zur Stadtmitte – mit Sightseeing-Tour durch Hamburg – ist man in knapp einer halben Stunde.

Manuel Brockmann (30 Jahre) ist schon hier geboren. Lebte mit seiner Mutter zunächst im Schnelsener Weg 1, später im Wildacker 12. Marlies Brockmann war schon früh Eisenbahner-Genossen-

schafts-Mitglied, erwarb Anteile für ihre Familie, Manuel hat noch eine Schwester und zwei Brüder.

Der gelernte Möbeltischler – auf seine Ausbildungs-Zertifikate ist er mit Recht stolz – arbeitet zurzeit im Schwimmbad in Eidelstedt und kümmert sich um den Erhalt der Gartenanlage dort. Die Liebe zur Natur und seinen grünen Daumen sieht man auch im eigenen kleinen Garten seiner schmucken, hellen und geordneten 42-qm-Terrassenwohnung. Manuel Brockmann liebt die Konzentration auf das Wesentliche.

Und Ordnung muss sein. Der Garten wurde von ihm komplett neu angelegt, die Terrasse herausgezogen, Bepflanzungen angelegt, ein Zaun eingesetzt und eine Hecke gepflanzt. Dickkugelige leuchtend pinkfarbene Hortensien sind

systemisch angepflanzt und nur über kleine Steinfliesen zum Gießen zu erreichen. Blumenampeln mit knallroten Begonien hängen über den weißen Gartenmöbeln, eine Jalousie kann bei Bedarf heruntergelassen werden. Die Rasenfläche ist kurz, die Kanten sind säumig. Ebenso „in Ordnung“ ist auch seine Wohnung. Gemütliche Sofa-Ecke, kristallklarer Glastisch mit einem Magazin in der Ablage, eine Hi-Fi-Anlage und ein Fernseher. Und weil Gegensätze sich anziehen: dazu kombiniert ein königsblauer, handgeknüpfter Orientteppich. Auch die kleine weiße Küche ist picobello, im Obstkorb warten 2 Apfelsinen darauf, gepresst oder gegessen zu werden. Natürlich ist kein Abwasch da, es liegt nichts herum, alles ist an seinem Platz. Durch die Fenster schaut man auf die pinkfarbenen Hortensien.



Der selbst gemachte Teddy von Oma Martha hat immer ein „Auge auf Manuel“ wenn er schläft. Die alte Dame ist unlängst verstorben.

Der gelernte Möbeltischler werkelt auch gern privat, hat viele Ideen in seiner Wohnung realisiert – fehlt nur noch eine Frau fürs Leben.

Besonders stolz ist Manuel Brockmann auf seine Autosammlung. Er sammelt BMW-Modelle, BMW 3er und 7er, möchte später selber gern mal einen fahren – eine Silberlackierung wäre sein Traum. Stolz ist er auch auf seinen Gesellenbrief – er hängt gleich neben den Traumautos an der Wand – und auf den selbst gemachten Glückstедdy seiner Lieblingsoma, Martha Prignitz, der im Schlafzimmer steht und immer ein „Auge auf ihn hat, wenn er schläft“. Das kleine, kuschelige Schlafzimmer hat ein Fenster zum Garten, schlafen im Grünen – kein Problem. Es ist auffallend ruhig hier, außer dem Gezwitscher der Vögel und dem Rauschen der Blätter in den großen alten Eichen hört man hier nichts.

Manuel Brockmann hat seine Wohnung selbst gestrichen, den Boden geölt, die Türen lackiert. Seine Einrichtung verändert er gern mal, gestaltet Dinge neu, sein nächstes Ziel ist eine Computerecke mit Internetzugang und Schreibtisch. Der Kontakt zu den Nachbarn ist bestens – gerade ist die Katze der Nachbarin zu Besuch, streicht kurz um die Beine, bevor man das Haus verlässt. Draußen gibt's noch ein kurzes Gespräch mit einer anderen Nachbarin und der im Nachbarhaus gerade aktive Hauswart ruft ein kurzes „Hallo“ rüber – so ist das hier üblich im Wildacker ... Als wir gehen, geht Manuel Brockmann mit. Er ist zum Mittagessen bei einer sehr lieben Nachbarin eingeladen – dort freut man sich auf ihn, mag den netten,



unkomplizierten jungen Mann fast wie einen Sohn. ■



„Wir leben hier nicht allein, es sind immer Freunde hier, und genauso wollen wir das.“

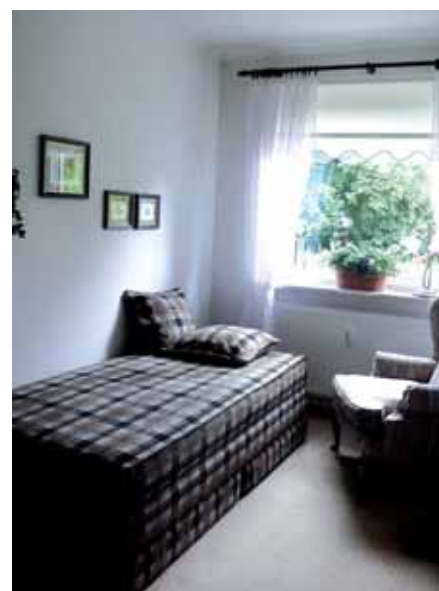
Barbara Langenberg hat ein Händchen für Antiquitäten, schöne, stilvolle Accessoires, Stoffe und handgemaltes Porzellan. Sie ist „inspiriert von englischen und italienischen Designern“, verrät sie, wenn der Blick in den langen hellen Flur fällt. Jedes Möbelstück, jedes Bild, jeder Leuchter, die kleinen, sparsam dekorierten Accessoires sind Unikate, jedes Stück ist etwas ganz Besonderes und ganz besonders schön.

Das Ehepaar Langenberg kommt aus Eppendorf. Aus einer schönen Altbauwohnung im 5. OG, leider ohne Fahrstuhl. „Man wird nicht jünger“, die sportliche Frau Langenberg hat vorgesorgt, bereits 1966 bei der WGW Anteile erworben, und so kamen sie und ihr Mann Heinz-Peter unlängst in den Genuss der schicken, hellen 78 qm großen 3-Zimmer-Erdgeschoss-Wohnung mit dem großen Balkon mitten im grünen Herzen von Eidelstedt.

Bevor sie einzogen, hatte Frau Langenberg alles nach ihren Wünschen renovieren lassen. Bad, Küche, jedes Zimmer. Es wurde verkabelt, unter Putz gelegt, tapeziert und teilweise neue Auslegeware verlegt, es wurden verschiedene Einbauten vorgenommen, der Balkon wurde bepflanzt und begrünt. In die Wohnung haben die beiden bis heute rund 20 Tsd. Euro investiert.

Die typische weiß-blaue Landhausküche hat Frau Langenberg lange gesucht – endlich gefunden und hier einbauen lassen. Sie sammelt handbemaltes und antikes Geschirr – ein altes englisches, handbemaltes Geschirr in limitierter Auflage sowie ein ebenso stilvolles, mit Blattgold-Auflage versehenes Service zeigt sie dort aus ihrer persönlichen Sammlung hochwertigen Porzellans vor.

Den Flur zieren wohnliche Accessoires, die sich Frau Langenberg von ihren Reisen nach Italien zu einer Freundin – Besitzerin eines Antiquariats in Rom – „immer mal wieder mitgebracht hat“. Unter anderem einen wunderschönen vergoldeten Leuchter. Stilsicher ist jedes Detail in den einzelnen Zimmern arrangiert, im Gästezimmer, im Bad, im Schlaf- und Wohnzimmer. Überall üppige, kräftig grüne Pflanzen, vornehmlich buschiger Farn, verleihen der sonnigen Wohnung den Eindruck, als stünde man



„direkt im Wald“. Die quirlige Frau Langenberg, sie ist gelernte Buchhalterin, Dekorateurin und Fenstergestalterin, war noch eine Zeitlang bei Gundlach in Eppendorf tätig, bevor sie dann schlussendlich 38 Jahre beim Privat-Bankhaus Fischer in Hamburg arbeitete. Sie fühlt sich hier mit ihrem Mann rundum wohl. Sie ist angekommen, hier will sie bleiben.

Sie engagiert sich heute für andere Menschen, hat einen Pflegesohn angenommen, einen weiteren „fast Pflegesohn aus der Nachbarschaft“ und hält durch straffe Planung auch noch Freunde und die Familie zusammen. Seit 12 Jahren arbeitet Frau Langenberg 1 mal in der Woche bei einem Arzt, kümmert sich „um seine Schreibarbeiten“ und auch ein wenig um das Haus. Jetzt wird es neu eingerichtet, und Frau Langenberg kann ihre Liebe für Antiquitäten und Gestaltung einbringen ...

Herr Langenberg hat nach seiner Elektriker-Lehre 25 Jahre bei der Deutschen BP in der City Nord gearbeitet. Er hielt sich 25 Jahre in der Betriebs-sportfußballmannschaft fit und brachte es sportlich-engagiert bis zu internatio-

nalen Mannschaftsspielen in London und Paris. Privat kümmert er sich engagiert um den riesigen Freundeskreis und um das große Wochenendhaus mit Garten am Schaal-See bei Ratzeburg. Jeden Freitag geht's am Nachmittag zum 900 qm großen Grundstück mit Holzhaus – seit 1975 im Familienbesitz. Auch das hat Frau Langenberg liebevoll eingerichtet und arrangiert. Jedes Wochenende ist Besuch da, es wird gekocht, gefeiert, und zusammengesessen. Mit dabei sind die Kinder der Nichte Pamela – ihre „Fast-Enkelkinder“ Jil (9 Jahre) und Jendrik (6 Jahre), viele Freunde und Nachbarn – auch aus der Nachbarschaft im Wildacker sind schon einige dabeigewesen ...

Langenbergs sind 43 Jahre glücklich verheiratet, mit allen Höhen und Tiefen – wie das Leben so spielt. Sie leben nach dem Motto: Tue eine gute Tat am Tag – und wenn deine Mitmenschen glücklich und zufrieden sind, sei du es auch. Die wunderschöne Wohnung, diese beiden tollen Menschen, man mag nicht weggehen, so wohl fühlt man sich – aber zum Glück kann man sie ja einfach wieder besuchen ... ■

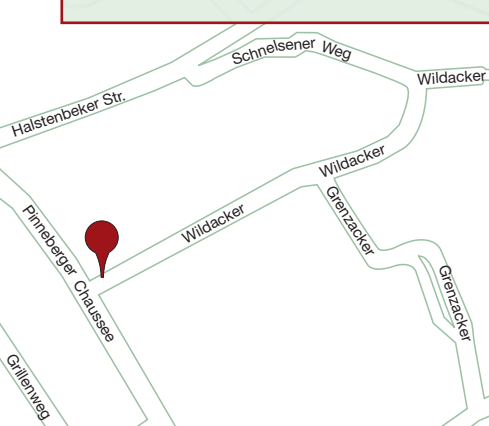


Objekt: Wildacker 1, Hamburg Eidelstedt
Erbaut: 1976

Wohnungen: 7

Charakter: 2-geschossiges Wohnhaus mit großzügiger Raumaufteilung und Balkon

Lage/Umgebung: mitten im Grünen, in unmittelbarer Nähe zu attraktiven Einkaufsquellen, idealer ÖNV-Anbindung (die Buslinie Nr. 4 hält genau gegenüber), Spielplätzen, Kindergärten, allen weiterführenden Schulen, Ärzte- und Krankenhäusern sowie beliebten Ausflugszielen: Krupunder See und Niendorfer Gehege





Die Genossenschaft hat hier wunderbar angepflanzt, alles ist mit Bedacht begrünt worden.

Objekt: Wildacker 4, Hamburg-Eidelstedt
Erbaut: 1971
Wohnungen: 165
Charakter: 2- und mehrgeschossiges Wohnhaus mit Balkon
Lage/Umgebung: mitten im Grünen und dennoch in unmittelbarer Nähe zu attraktiven Einkaufsquellen, idealer ÖNV-Anbindung, Spielplätzen, Kindergärten, allen weiterführenden Schulen, Ärzte- und Krankenhäusern sowie beliebten Ausflugszielen: Krupunder See und Niendorfer Gehege

„Wir wollen nicht mehr ausziehen, wir wollen hierbleiben.“

Das freundliche Ehepaar Helene und Wilfried Ohland wohnt seit 39 Jahren im Wildacker 4, im grünen Eidelstedt im 3. Stock ihrer 67 qm großen 2,5-Zimmer-Wohnung mit dem großen grünen Balkon. Sie kamen aus dem Univiertel Hamburgs und waren natürlich sofort begeistert von der Umgebung, den schönen alten Häusern und den Pferdekoppeln, so weit das Auge reicht. Deswegen und „wegen der schönen und großen Wohnung mit den hellen Räumen“ haben sich die kaufmännische Angestellte Helene Ohland (geb. in Polen), Kontoristin bei der Drogistenzentrale in Hamburg-Altona, und ihr Mann Wilfried (geb. in Hamburg), Im- und Exportkaufmann bei der Fa. Michaelis (Papiergroßhandel) „für das Leben auf dem Land“ entschieden.

Ihr Sohn sollte „mal im Grünen aufwachsen, draußen spielen, mit anderen Kindern unbesorgt zur Schule gehen und später alle Möglichkeiten einer Großstadt nutzen können“, so die beiden. Sohn Lars Ohland ist heute Dipl. Ing. und Architekt, 43 Jahre, lebt in Hamburg. Auch er besitzt natürlich Anteile bei der WGW – darum kümmern sich die Eltern schon, als er noch Kind war. Seit dem ersten Tag des Einzuges sind Ohlands „das dritte mal eingerichtet“, haben Bad und Küche selbst ergänzt und das Parkett versiegelt, und so „durchaus ein paar Tausend Euro in ihr Zuhause gesteckt“.

Mit viel Liebe zum Detail und zur Farbe „Blau“ richteten die Ohlands ihre Wohnung ein. So sitzt man zum Beispiel

im „blauen Wohnzimmer“ auf der frischen, strahlend blauen und gemütlichen Ledergarnitur mit Blick in die grünen Wipfel umliegender Bäume. Blau ist auch die Grundfarbe vieler Bilder und wohnlicher Accessoires. Immer unterbrochen von vielen, vielen Blumen und Pflanzen in der Wohnung und auf dem Balkon.

Das Arbeitszimmer der Ohlands war früher das Kinderzimmer von Sohn Lars. Heute wird dort Musik gehört und produziert. Herr Ohland leistete sich unlängst eine aufwendige Bang & Olufsen-Anlage, arrangierte kabellos dazu ein Computer-Netzwerk, Musikanlage mit CD, Schallplattenspieler und Kassetten-teil, und fand so die Möglichkeit, seine Schallplatten-Sammlung neu zu beleben, auszuspielen, zu variieren und neu

zu arrangieren. Er ist Abba-Fan, hört gern Country-Music, Paul Jones, Johnny Cash, aber auch André Rieu und Opernchöre. Der Blick ins Schlafzimmer der Ohlands verwundert, es gibt kein Bett, dafür Schrankwand und Vitrinenschrank? Die Betten werden tagsüber einfach weggeklappt und Tisch und Stühle dazugestellt, schon ist der Raum zum Esszimmer umfunktioniert. Die Glasvitrinenschränke bieten Platz für Geschirr und Gläser – es kann aufgetischt werden.

Übrigens: Fit gehalten haben die beiden Ohlands sich ihr Leben lang mit Sport, getreu ihrer Devise: Bist du unsportlich, treibe Sport. Frau Ohland spielte 20 Jahre lang Tennis, war fast 25 Jahre Mitglied im Turnverein, machte mit ihrem Mann mit bei der „Bauch-Beine-Po-Gruppe“. Herr Ohland spielte über 30 Jahre Tennis „wie ein Terrier“, war über 50 Jahre Mitglied im Bahrenfelder Turnverein und spielte dort 35 Jahre Faustball. Von seinen Erfolgen zeugen seine unzähligen Medaillen und sein Engagement über viele Jahre im Vorstand. 25 Jahre war er außerdem engagiert in der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft. Er ist Träger des Deutschen Sportabzeichens in Gold. Bescheidener Erfolg zweier so unsportlicher, aber so ungemein sympathischer Menschen.

Frau Ohland schenkt ein Glas kühlen Maracuja-Saft ein und erzählt „von der



Nachbarschaft“ – bis heute gehören im Haus leider nur noch 3 Familien von damals „zum harten Kern“, das 25-jährige Wohnjubiläum wurde gemeinsam im Keller gefeiert und von der Genossenschaft gab's ein wunderschönes Gesteck und Sekt, eine tolle Idee. Auch die „neuen Nachbarn“ sind sehr nett. Und wenn's mal Probleme gibt – so etwas kommt ja auch mal vor – konnten die bislang noch alle gelöst werden.

Als wir gehen, begleiten uns die Ohlands nach unten. Sie haben in Lokstedt, im Niendorfer Gehege, einen Schrebergarten, „ihre Scholle“, und da soll's jetzt mit dem Fahrrad hingehen. Also ab in den Garten! ■





„Purer Luxus, ein Haus zu beziehen, in dem vorher noch keiner gewohnt hat.“



„Ein wunderbar familiäres Leben in der grünen Marien-Oase.“

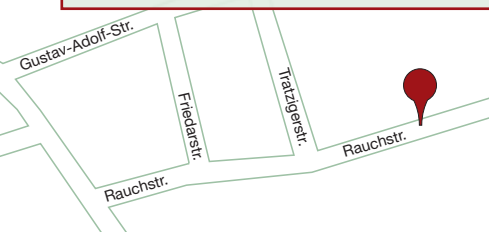


Objekt: Rauchstraße 29c, Hamburg-Marienthal
Erbaut: 2006

Wohnungen: 18

Charakter: 2-geschossige Reihenhäuser mit Terrasse, Garten u. Gartenhäuschen

Lage/Umgebung: in der familienfreundlichen grünen „Marien-Oase“, in unmittelbarer Nähe zu attraktiven Einkaufsquellen, mit idealer ÖNV-Anbindung (Busse sowie S- und U-Bahnen anbei), Spielplätzen, Kindergärten, allen weiterführenden Schulen, Ärzte- und Krankenhäusern sowie beliebten Ausflugszielen: Wandsbeker Gehölz, Stadtpark und Alsterlauf



Die „Marien-Oase“ zeigt sich von der besten Seite. Die Sonne scheint, es ist warm, hohe Bäume ringsum spenden Schatten und ein laues Lüftchen weht. Überall Vogelgezwitscher, viel Grün, fröhliche Menschen in Gärten und auf den Straßen. Viele Kinder, Abenteuer-spielplätze, Wohnraum in unaufdringlicher Bebauung und mittendrin: die neu-gebauten Reihenhäuser in freundlichem, hellem Gelb und Weiß und mit Rot-klinker kombiniert. Die Rauchstraße in Marienthal. Hier wohnt Familie Hilgeland in Nr. 29 c. Die Anwohner parken in eigenen Haltezonen, teilweise mit Carports, teilweise ohne. Jeder hat eine eigene Stellfläche. Überall spielen Kinder oder stehen Kinderwagen. Einige Haustüren sind offen, hier gibt's grade mal eine Apfelschorle, da Obst oder einen Keks. Der Spielplatz der Anlage ist „besetzt“, ein Abenteuer-Geburtstag wird gefeiert. Demnächst feiert auch Ben hier seinen 6. Geburtstag – einen Piratengeburtstag: Kerzen ausschießen mit Wasserpistolen und natürlich die obligatorische Schatzsuche. Die Einladungen bestehen aus kleinen selbst gebau-ten Flößen. Das Segel trägt den Einladungs-Text. Jedes eingeladene Kind muss als Pirat erscheinen. Ben ist der Sohn von Thorsten & Nicola Hilgeland aus der Rauchstraße 29c.

Thorsten Hilgeland, Diplom-Ingenieur und Elektrotechniker bei „Flow Serve“, einem ehemaligen Hamburger Unter-nehmen, und seine Frau Nicola, sie leitet halbtags die Geschäftsstelle der „Verein-

nigung der Privatgüterwagen“ (Schie-nengüterverkehr), leben seit 2006 in dem 108 qm großen 4-Zimmer-Reihenhaus. Der ehemalige NRWler hat seine Frau in Hamburg kennengelernt und ist „über-gesiedelt“. Zunächst wohnte er in Wandsbek, dann in der Rauchstraße 47. Seit 3 Jahren sind sie hier und über-glücklich mit und in „ihrem Haus“. Alles passt hier, „die Chemie mit der Nachbarschaft“, überall sind Kinder, es gibt viele Einkaufsmöglichkeiten nahe-bei, Kindergärten, weiterführende Schulen, Parks, den Alsterlauf, besser „kann man's nicht treffen“.

Man sitzt unter einem großen weißen Sonnensegel auf gemütlichen Garten-möbeln auf der ebenso gemütlichen Terrasse der Hilgelands. Im von der ge-lerten Gärtnerin Nicola Hilgeland an-gelegten „japanischen Garten“ gedeihen neben üppigem Bambus und Schilf Zitronenbäumchen, Erdbeeren, Möhren und Tomaten sowie einige Kräuter auf einem kleinen Beet neben der Rasen-fläche mit der großen Hollywood-



Ben wird bald 6. Er hat heute sein Bronze-Abzeichen im Schwimmen gemacht, spielt Fußball und startet demnächst mit Hockey.



schaukel. Sohn Ben hat ein extratiefes, sternförmig angelegtes Stein-Loch (mind. ½ Meter tief!) graben dürfen, in dem er seine gesammelten Steine – er sammelt immer und überall Steine – ab-legt. Fahrräder, Gartenmöbel- und -ge-räte sowie sonstiges Nützliche für drau-ßen werden im zu jedem Reihnhaus gehörenden Gartenhaus verstaut.

Über „ihre Gartenreihe“ sind Hilgelands ziemlich glücklich. Alle scheinen irgend-wie den gleichen grünen Daumen zu ha-ben, Zäune braucht es hier nicht, und wenn es Fußball im Fernsehen gibt, sit-zen alle bei Thorsten und Nicola auf der Terrasse unter dem Sonnensegel, der Bildschirm aus dem Wohnzimmer wird umgedreht, und schon gibt's Fußball im Freien, ein paar kühle Getränke und ab geht's ... Überhaupt, die Post geht auch sportlich ab, die Hilgelands sind Marathon-Läufer und Rennradfahrer – in der ersten Schwangerschaft ist Frau Hilgeland bis zum 8. Monat durchge-joggt. Mit ihnen gibt's noch einige Sportbegeisterte in der Marien-Oase, so manche Triathlon- und Cyclocross-Veran-staltungen in Hamburg und Umgebung werden mitgemacht. Die „Canyon-Rennmaschine“ von Thorsten Hilgeland hängt oben im Flur, ein ganz besonderer Platz für ein ganz besonderes Rad. Übrigens: Ben steigt bereits in die Fußstapfen seiner Eltern: Er macht Judo, spielt Fußball und demnächst noch Hockey. Heute hat er sein Bronze-Abzeichen im Schwimmen abgelegt – und nach dem Spielauftreten in sei-nem Zimmer wahrscheinlich bereits den großen LEGO-Schein.

Das helle und freundliche Haus der Hilgelands ist großzügig und modern ge-



Leben unter Sonnensegel: Hilgelands Sonnenterrasse für alle Aktivitäten im Sommer draußen – vom Frühstück bis zum Grill-Abend und zur Fußball-Arena – alles ist möglich hier.

schnitten und eingerichtet – hier „lebt man schon“ würden die Schweden sagen ... Im Erdgeschoss gehen Wohn- und Essraum großzügig ineinander über, die großen Fensterflügel zur Terrasse lassen einen intuitiv schon im Grünen le-ben. Küche und Gäste-WC schließen sich nach vorn an. Den schönen Parkett-fußboden hat Thorsten Hilgeland selbst verlegt – mithilfe der bereits zitierten freundlichen Nachbarn. „Wir haben uns hier alle gegenseitig bei allen möglichen Einbauten geholfen – und wenn wieder was ist, wird angepackt“.



Eine luftige, aber dennoch stabile Holz-treppe führt in den ersten Stock, zu Bens Kinder- oder besser seinem „Piraten-und-Abenteurer-Zimmer“. Ein Klettergarten mit 2-stöckiger Schlaf-möglichkeit, für andere Piraten versteht sich. Dazu: viele Bücher – Enid Blyton und Astrid Lindgren leben noch! – eine komplett ausgestattete Ritterburg (Trolle, Ritter, Skelette und Zwerge, uahhh ...) und viele Star-Wars-Figuren für Klon-Kriege.



Nebenan: ein großzügiges Bad und ein geräumiges Elternschlafzimmer. Und überall: der Blick ins Grüne. Im ausge-bauten Dachboden gibt es einen kleinen Heizungsraum – ideal zum Trocknen der Wäsche – und noch ein Schlafzimmer. Im Dezember gibt's bei Hilgelands näm-lich noch mal Nachwuchs. Es soll neben seinem Bruder im Zimmer wohnen – Thorsten und Nicola „verziehen“ sich nach oben. Thorsten Hilgeland baut wieder ... Wenn man geht, fällt der Blick auf den im Vorgarten angepflanzten Apfelbaum. Er misst bereits stolze 30 cm und trägt 2 Äpfel. Mal sehen, wie weit er in ein paar Jahren ist ... ■





Diese Tür steht für alle offen – auch Hunde!



Objekt: Grenzacker 2, Hamburg Eidelstedt
Erbaut: 1973
Wohnungen: 109
Charakter: 2- und mehrgeschossiges Wohnhaus mit Balkon, Erdgeschoss-Wohnung mit Terrasse und Garten
Lage/Umgebung: mitten im Grünen gelegen, und dennoch in der Nähe viele Einkaufsmöglichkeiten, ÖNV-Anbindung (Bushaltestelle direkt um die Ecke), Spielplätze, Kindergärten, weiterführende Schulen, Ärzte- und Krankenhäuser sowie beliebte Ausflugsziele: Krupunder See und Niendorfer Gehege

„Seit 20 Jahren WGW-Mitglied, ich mag Kinder und meinen Hund Gin.“

Es sind Schulferien in Hamburg, Kinder spielen auf der Straße, auf dem Gehweg und den Grünanlagen, Fahrräder liegen rum, Straßenmalkreide ist im Einsatz. „Wo wollen Sie hin?“ Neugierig werden Besucher begrüßt. Man parkt im Grenzacker problemlos in den Parkzonen direkt vor dem Haus. Die Kinder kennen Brigitte Vogt, Mieterin des Grenzackers Nr. 2 – auch wegen West Highland White Terrier „Gin“. Sie kennt die Häuser „wie ihre Westentasche“, wohnte schon Grenzacker Nr. 14 mit ihren Kindern, ist seit 20 Jahren Mitglied bei der WGW. Die Kinder kommen mit bis zum Eingang – später machen wir noch ein Foto von allen – mit Hund ... Brigitte Vogt und Terrier „Gin“ öffnen. Gin ist schon 16 Jahre alt, er kann nicht

mehr so gut gucken und fotografiert werden mag er auch nicht. Frau Vogt wohnt seit dem 1.8.2008 in der übersichtlichen 40 qm großen 2-Zi.-Wohnung im Erdgeschoss mit Terrasse und Garten. Ihr Mann verstarb leider unlängst nach einer Operation.

Über den kleinen Flur gelangt man schnell ins geräumige Wohnzimmer, der Blick fällt auf die sonnige Terrasse und in den Garten. Eine Ess-Ecke lädt zum Kaffeetrinken ein, die praktische weiße Küche schließt sich nahtlos an. Ein Fenster zum Innenbereich der freundlichen und großzügig angelegten Wohnanlage erhellt alle Koch- und Arbeitsvorgänge und lässt den Blick auf die Grünflächen hinter den Häusern frei

– auf dem Spielplatz spielen jetzt die Jungs von vorhin, immer ein Auge auf die Terrasse, falls Gin rauskommt ...

Bewohnt Frau Vogt seit 2008 ihre „neue“ Erdgeschosswohnung. Sie ist ideal geschnitten, nahe bei ihrem „gewohnten“ Zuhause mit Mann und Kindern, neu renoviert, mit neuer Küche, und neuem Bad, alles wurde frisch gestrichen, Sohn Markus – 32 Jahre, gelernter Konstruktionsmechaniker – er arbeitet bei der HHLA, Hanseatischen Lagerhausges. mbH – verlegte das Parkett, sie selbst tapezierte die Wände. Tochter Anja – 37 Jahre, Restaurantleiterin im „Einstein“ in der Hoheluftchaussee – half beim Bilder aufhängen und bei der Dekoration der vielen Erinnerungsstücke. Die erinnern in



allen Details an ihren Mann und an die Schifffahrt. Dabei wollte Frau Vogt „nie einen Schiffer heiraten“. Frau Vogt kommt ursprünglich aus Rheine (Westfalen). Sie wohnte in der grünen Au, wo Dortmund-Ems und Mittellandkanal zusammen treffen, und besuchte zur Schulzeit ein Schifffahrt-Internat. Ihr Vater fuhr zur See. Nach der Lehre zur Fotolaborantin heiratete sie – er fuhr auch zur See – und bekam 2 Kinder. Nebenbei arbeitete sie inzwischen bei Hansa Rollo in der Textilverarbeitung, danach bei der EDEKA in der Gemüseabteilung. Inzwischen ist sie beim Zoll im Labor-Reinigungs-Service tätig.

Ihren Mann lernte Frau Vogt mit schon 15/16 Jahren kennen, beide sollten aber „erst eine vernünftige Ausbildung machen“, so die Eltern, „bevor es ernst wird“. Mit 22 Jahren und „Frühberechtigung“ fuhr Herr Vogt erstmals zur See – seine große Leidenschaft und seine Berufung. Die Schiffsglocke seines ersten Schiffs hängt bei Frau Vogt heute noch im Wohnzimmer, so wie einige seiner „Stahlstiche“ mit Hamburger- und Schifffahrts-Motiven – er hat die Motive mit LötKolben in Metall gebrannt, z.B. seine PAULA, ein Schiff, auf dem er noch zur See gefahren ist. Später wechselte er zur Binnenschifffahrt, arbeitete im Auftrag der Hamburger Feuerwehr im Hamburger Hafen und war u.a. verantwortlich für die „Bombensuche“ dort.

Die erste Zeit ohne ihn war hart. Neben der ersten Schiffsglocke erinnern viele

„Kleinigkeiten“ an die gemeinsamen Besuche bei Hagenbeck, im Schlafzimmer steht eine Elefantenherde auf dem Fenstersims, aus Metall gezimmerte Aschenbecher und Kerzenleuchter sowie ein Leuchtturm stehen im Wohnzimmer auf dem Sideboard. Im Schlafzimmer oben auf dem großen Holzschrank steht noch das erste, von Herrn Vogt gebaute, ferngesteuerte Modellschiff, die Helgoland. Dank der Unterstützung durch ihre Kinder geht es Frau Vogt jetzt wieder besser, sie macht ausgiebige Spaziergänge mit Hund Gin, hält viele Verabredungen mit dem großen Bekanntenkreis aufrecht und übt ihren täglichen Job aus.

Die Sonne lädt zum Betreten der Terrasse ein, schon sind die Kinder von nebenan da und wollen mit Gin spielen ... Die Terrasse ist sonst ruhig zur Seite hinaus gelegen. Sohn Markus hat noch einige Platten gelegt, Erde aufgeschüttet und die Terrasse vergrößert, so dass Tisch und Stühle bequem Platz darauf finden. Ringsum kann Frau Vogt jetzt kleinere Anpflanzungen vornehmen und sich „ihren Garten ein wenig bunt gestalten“. Ab und an, wenn sie draußen „rumgräbt“, kommt die Nachbarin gern mal auf einen kleinen „Klonschnack“ oder auf einen Kaffee mit auf die Terrasse. Demnächst steht wieder ein Besuch bei Hagenbecks Tierpark an. Wenn die Kinder Zeit haben, will die Familie die Elefanten besuchen gehen ... ■





„Es war ein Wink des Himmels, diese Wohnung zu finden.“

Inga Wegner wohnt im gleichen Haus wie Frau Vogt, die beiden sind Nachbarn. Sie sitzen oftmals auf der einen oder anderen Terrasse – wie Frau Vogt, hat auch Frau Wegner eine eigene kleine Sonnenterrasse – und sie trinken Kaffee, reden über Gott und die Welt.

Bei Inga Wegner ist das Thema „Gott und die Welt“ aber im wahrsten Sinne des Wortes Thema. Die bekennende Christin hat einen ausgeprägten Glauben, besucht die Kirche und war als Jugendliche und Teenager oft „im Auftrag der Kirche“ im Ausland.

Die gelernte Kinderpflegerin liebt Kinder und die Arbeit mit Kindern. Durch einen bedauerlichen Unfall ist sie Frührentnerin geworden und nicht mehr berufstätig. Sie gibt aber „den Mut nicht auf, hat jetzt durch einen Wink Gottes und eine glückliche Fügung des Schicksals diese tolle Wohnung mit Sonnengarten gefunden“, will sich wieder in ihrer Gemeinde engagieren. Die Zukunft soll besser werden.

Sie renovierte ihre Wohnung selbst, legte Teppichboden aus, strich die Wände und richtete sich wohnlich ein. Viele

Sachen bekam sie geschenkt, Stoffe für Vorhänge und Deko-Überwürfe, Sofas, Kleiderständer und Schränke – von Nachbarin Vogt bekam sie einen Kleiderständer – ganz fertig ist die Wohnung noch nicht, die Türen will sie noch mal weiß streichen – aber sie fühlt sich schon ziemlich wohl.

In dem Wohnzimmer hat sie sich einen gemütlichen Liege-Park eingerichtet, Sitz- und Liege-Eck-Sofa in kuscheligem dunkelblau vom Bezug, ein kleiner Tisch und gegenüber ein Sideboard mit Spiele-Konsole und Fernseher. Sie ist großer Play-Station-Fan ...

Das Schlafzimmer daneben hat sie als Schlaf- und Kleiderzimmer eingerichtet. Das weiße Bad mit einem bunten Duschvorhang dekoriert, der sie jeden Morgen munter machen soll. In ihrer Küche – direkt neben dem Wohnraum und zur Terrasse hin offen gehalten – kann sie sich „gut und schnell ein paar Kleinigkeiten zubereiten“.

Das schönste an ihrer Wohnung aber ist der Zugang zum eigenen Garten. Über die Terrasse – dort „parkt“ das neue Aluminium-Fahrrad von Frau Wegner –

gelangt sie direkt ins Grüne. Keiner beobachtet sie da, wenn sie in ihrem „Sonnenstuhl“ sitzt und sich in ihre Lektüre vertieft – nur manchmal ein paar Kinder, die hier herumlaufen, aber sonst nur die Vögel, ein paar Eichhörnchen und Kaninchen – das war's.

Der Nachbar zu ihrer Rechten, ein Farbiger, der ab und an seine Tochter zu Besuch hat, kommt manchmal auch zu ihr, man tauscht sich über gemeinsame Bepflanzungsmöglichkeiten aus – Frau Wegner ist genau wie er noch im Gärtner-Anfangs-Stadium, und da muss man noch lernen.

Inga Wegner hat als Au-Pair-Mädchen 1 Jahr in den Staaten gelebt, eine tolle Zeit, deren Erinnerungen sie heute noch beschäftigen. Sie pflegt Briefkontakt mit den Familys drüben, hat immer mal ein neues Foto am Kühlschrank hängen und zeigt stolz ein Foto hoch von Danny damals und heute – aus Kindern werden Leute ...

Sie bereiste Skandinavien und Kiew mit der Kirche und machte dort Jugendarbeit. Wenn es ihr besser geht, will sie den Kontakt ins Ausland wieder aufnehmen. Auf jeden Fall aber wird sie noch einmal in die USA fliegen, sie ist großer USA- und Barack Obama-Fan, würde gern noch mal nach Manhattan, ins Pentagon oder zum Weißen Haus. In ihrer Fotogalerie findet sich sogar noch ein Foto des World Trade Centers.

In Ihrer Wohnung im Grenzacker will Frau Wegner derweil „alt und grau werden“, täglich mit dem Rad davondüsen – das wird sie auch gleich wieder tun – das Wetter ist ein Traum ... ■



Am liebsten mit dem Rad unterwegs:
Die gelernte Kinderpflegerin Inga Wegner.

Objekt: Grenzacker 2, Hamburg Eidelstedt
Erbaut: 1973
Wohnungen: 109
Charakter: 2- und mehrgeschossiges Wohnhaus mit Balkon, Erdgeschoss-Wohnung mit Terrasse und Garten
Lage/Umgebung: mitten im Grünen gelegen, und dennoch in der Nähe viele Einkaufsmöglichkeiten, ÖNV-Anbindung (Bushaltestelle direkt um die Ecke), Spielplätze, Kindergärten, weiterführende Schulen, Ärzte- und Krankenhäuser sowie beliebte Ausflugsziele: Krupunder See und Niendorfer Gehege





Jedes Jahr von der WGW eine tolle Aufmerksamkeit bekommen, beim 100sten war der ganze Vorstand hier! Freue mich jetzt schon wieder auf die nächste Überraschung!"

„Sonne im Herzen, jeden Tag frische Kartoffeln und junges Gemüse im Topf, viel mit Kindern, Enkeln und Urenkeln zusammen sein, das hält jung.“

Das hellgelbe Wohnhaus des König-Heinrich-Wegs 111 a liegt hinter hohen, alten Birken mit dichtem Bewuchs. Ein laues Lüftchen weht, die Sonne scheint und zusammen mit den blühenden Blumen, dekorativen Beeten und gepflegten Wegen sieht die Wohnanlage im familienfreundlichen Niendorf sehr schmuck aus. Die gebürtige Hamburgerin Grete Kirchhoff öffnet schwungvoll die Tür und strahlt: „Na, dann kommen Sie mal rein – ich habe schon eine Tasse Kaffee gekocht.“ 6 Augenpaare leuchten und freuen sich über die Begeisterung für die so rüstige, ältere Dame. Die drei Töchter von Frau Kirchhoff sind da. Gleich vorweg: Grete Kirchhoff feiert am 9.10.2009 ihren 103. Geburtstag und sieht wahr-

haft aus – redet und bewegt sich auch so – wie das blühende Leben. Die Haut ist rosig, fast faltenlos, die Augen lachen fröhlich die ganze Zeit, während Kaffee getrunken, Kekse gegessen und geplaudert wird. Sie hat sich hübsch zurechtgemacht, ein gestärktes Kleid angezogen, eine ordentliche Bluse und – fast obligatorisch, so war das früher, darüber einen modischen Kittel, „wäre ja schade um das schöne Kleid ...“.

4 Töchter hat Frau Kirchhoff und noch einen Sohn. Heidi, Margret, Irmgard, Hildegard und Alwin. Der allerdings lebt in Australien in Melbourne. Zum anstehenden Geburtstag von Frau Kirchhoff wird er kommen – die Familie wird sich

finden – denn der wird selbstverständlich standesgemäß „ordentlich gefeiert“! Man sitzt in dem gemütlichen, hellen Wohnzimmer mit Blick ins Grüne. Die frischen, weißen Gardinen mit Spitzenvolant und die weißen Umtöpfe mit den schmucken Pflanzen rahmen dieses Bild. Die kleine Terrasse von Frau Kirchhoff lädt zum Ausspannen und Lesen im Sommer ein. Frau Kirchhoff liest begeistert alle Romane aus der Feder von Rosamunde Pilcher. „Schreibt schöne Geschichten, die junge Frau, natürlich immer mit ein bisschen Liebe und Schmusi ...“ (Frau Pilcher ist inzwischen 85 Jahre alt und lässt ihren Sohn schreiben ...)



Objekt: König-Heinrich-Weg 111a
Hamburg-Niendorf
Erbaut: 1963
Wohnungen: 36
Charakter: 2- und mehrgeschossiges Wohnhaus mit Balkon, Erdgeschoss-Wohnung mit Terrasse und Garten
Lage/Umgebung: Zentral, ruhig und sehr grün gelegen. In der Nähe viele Einkaufsmöglichkeiten, Tibarg-Einkaufszentrum mit Wochenmarkt, ÖNV-Anbindung (Bushaltestellen und U-Bahnansbindung Niendorf-Nord), Spielplätze, Kindergärten, weiterführende Schulen, Ärzte- und Krankenhäuser sowie beliebte Ausflugsziele: Eppendorfer Moor, Niendorfer Gehege, Stadtpark



An den Wänden hängen Aquarelle, Hamburg-Motive, Hamburgensien – vornehmlich aus der damals noch aktiven Speicherstadt. Liebevoll dekorierte Accessoires lassen schließen, dass oftmals Töchter und Enkel nach dem Rechten schauen. Wie z.B. die liebevoll drapierten Postkarten aus den besuchten Städten im Küchenregal oder die Puppe Mathilda, ihre „Haushaltshilfe“ vom Sohn aus Australien – der ganze Stolz von Frau Kirchhoff – die ihr stets am kleinen Tisch gegenüber sitzt und offensichtlich über eine gesegnete Mahlzeit wacht.

2 Weltkriege hat Frau Kirchhoff miterlebt. Ausbombung, Vertreibung, Flucht mit allen Kindern an der Hand. Dann folgte der Wiederaufbau und währenddessen mit 5 Kindern „... die Schulbank gedrückt, 5-mal Mathematik und deutsche Grammatik gelernt ...“ Es hat sich gelohnt – alle Kinder konnten so „... recht ins Leben starten ...“. Heute sind neben den Kindern und deren Ehepartnern noch 5 Enkelkinder und 7 Urenkel mit am Start. Kein Problem für die rüstige Frau Kirchhoff, die als junge Frau „... im besseren Haushalt arbeitete, als Mädchen für alles, alles richtete und sich kümmerte – da musste man was können und ordentlich anpacken, Schwächeleien kannten wir nicht ...“

1930 gab sie ihrem Mann, August Kirchhoff, Betriebsmaurer im Krankenhaus Altona, das Jawort – worauf nach und nach die 5 Kinder geboren wurden. Leider verstarb Herr Kirchhoff nach schwerer Krankheit schon frühzeitig 1969. Die Kinder beschlossen, sich fortan um ihre Mutter zu kümmern, was bis heute offensichtlich erfolgreich gelungen ist!

Tochter Heidi – bereits seit 1953 Mitglied der WGW, heute wohnhaft im Schippelsweg auf Sichtweite gegenüber – erwarb für die Mutter Anteile bei der WGW, ihr Ziel: eine Wohnung für die Mutter in ihrer Nähe, um immer ein Auge auf sie zu haben – was ja auch dann klappte ...

Der Umzug in den König-Heinrich-Weg erfolgte für Frau Kirchhoff überraschend im Jahr 1977: Gerade von Sohn Alwin aus Australien zurückgekehrt, ging es nicht etwa in ihre eigene, sondern in eine schnuckelige neue, liebevoll frisch renovierte und bereits fertig eingerichtete Wohnung: In den König-Heinrich-Weg 111 a. Eine Überraschung, die es auch auf andere Art noch in sich hatte – es geschah in DEM Winter 1977, der Schnee lag stubenhoch im Garten, die Mutter konnte nach hinten hinaus nichts sehen – nur eine riesig hohe Schneemauer. Das saloppe „... Schau, da drüben wohnen wir, du musst nur das Licht anmachen, dann wissen wir, dass alles in Ordnung ist ...“ funktionierte zunächst wetterbedingt nicht ... Aber sie verliebte sich gleich in die kleine Wohnung mitten in ihrem geliebten Hamburg und in unmittelbarer Nähe ihrer Tochter Heidi und der übrigen Töchter.

Mit den Nachbarn arrangierte sich Frau Kirchhoff stets, man sagte „guten Tag und guten Weg“ und grüßte sich freundlich im Hausflur. Ein unkompliziertes Miteinander war da möglich. Leider sind die meisten Nachbarn „von früher“ schon bereits verstorben. Nur die rüstige Frau Kirchhoff hält noch die Stellung. Und es sieht so aus, als würde das noch eine ganze Weile so weitergehen. ■



Vorstellungen der Wohnanlagen

VE 1 WANDSBEK Baujahr

Gartenstadtweg 51–65 und 52–66 1911
Goldlackweg 1–55 1911
Lesserstraße 102–120 1911
Stephanstraße 102–116 1911
Tilsiter Straße 20–66 und 21–55 1911
Tilsiter Straße 33 und 39 1997

112 Wohnungen und 1 Gewerbeobjekt



VE 2 WANDSBEK Baujahr

Gartenstadtweg 67 und 68 1912
Goldlackweg 10 und 2–52 1912
Lesserstraße 120 a 1912
Stephanstraße 118 1912

38 Wohnungen



VE 3 WANDSBEK Baujahr

Gartenstadtweg 69–79 und 70–72 1913
Immergrünweg 1–5 und 2 1913
Lesserstraße 122–146 1913
Stephanstraße 120–128 1913

31 Wohnungen



VE 4 WANDSBEK Baujahr

Gartenstadtweg 74–84 1914
Immergrünweg 4–14 1914

12 Wohnungen



VE 5 WANDSBEK Baujahr

Lesserstraße 68–74 1953
Rosmarinstraße 1–3 1953

36 Wohnungen



VE 6 WANDSBEK Baujahr

Asternstraße 2–2a und 4–12 1955
Lesserstraße 76–84 1955

28 Wohnungen



VE 7 WANDSBEK Baujahr

Asternstraße 13–27 1928
Gartenstadtweg 48–50 1928

10 Wohnungen



VE 8 WANDSBEK Baujahr

Asternstraße 5–11 1929
Lesserstraße 90–98 1929

11 Wohnungen



VE 9 WANDSBEK Baujahr

Nelkenweg 1–27 1930
Rosmarinstraße 7–9 1930

20 Wohnungen



VE 10 WANDSBEK Baujahr

Asternstraße 14–16 und 29–31 1934
Gartenstadtweg 43–49 1934
Nelkenweg 29–51 1934

20 Wohnungen



VE 11 WANDSBEK Baujahr

Nelkenweg 26–54 1935

20 Wohnungen



VE 12 WANDSBEK Baujahr

Nelkenweg 2–24 1937

12 Wohnungen



VE 13 WANDSBEK Baujahr

Anemonenweg 1–7 und 2–8 1938

50 Wohnungen



VE 14 WANDSBEK Baujahr

Anemonenweg 10–16 und 9–15 1938

50 Wohnungen



VE 15 WANDSBEK Baujahr

Lavendelweg 27–61 1952

18 Wohnungen



VE 16 WANDSBEK Baujahr

Lavendelweg 30–72 1938

22 Wohnungen



VE 17 WANDSBEK Baujahr

Rosmarinstraße 15–57 1939

22 Wohnungen



VE 18 WANDSBEK Baujahr

Stephanstraße 70–92 1939

20 Wohnungen



Vorstellungen der Wohnanlagen

VE 19 WANDSBEK Baujahr

Asternstraße 33–51 1939
Stephanstraße 94–100 1939

14 Wohnungen



VE 20 MARIENTHAL Baujahr

Bovestraße 41 1956
Rauchstraße 2–6 1956

35 Wohnungen und 2 Gewerbeobjekte



VE 21 MARIENTHAL Baujahr

Friedastraße 3–7 1928

22 Wohnungen



VE 22 MARIENTHAL Baujahr

Rauchstraße 7–9 1929
Tratziger Straße 16 1929

23 Wohnungen und 1 Gewerbeobjekt



VE 23 WANDSBEK Baujahr

Gartenstadtweg 81–93 und 86–100 1959
Immergrünweg 7–9 1959
Pillauer Straße 4a–4c und 10a–10b 1959

107 Wohnungen



VE 24 WANDSBEK Baujahr

Eydtkuhlenweg 1–3 und 2–6 1963
Pillauer Straße 72a–72d und 74a–74e 1963
Voßkullen 146–146a 1999

200 Wohnungen und 6 Gewerbeobjekte



VE 25 WANDSBEK Baujahr

Lesserstraße 148–150 1964
Pillauer Straße 2a–2b 1964

6 Wohnungen und 2 Gewerbeobjekte



VE 26 FUHLSBÜTTEL Baujahr

Rübenkamp 341–369 1950

90 Wohnungen



VE 27 FUHLSBÜTTEL Baujahr

Büdingstwierte 1–5 1952

28 Wohnungen



VE 28 FUHLSBÜTTEL Baujahr

Justus-Strandes-Weg 9a–9d 1954

49 Wohnungen



VE 29 EILBEK Baujahr

Eilbeker Weg 20–28 1954
Wagnerstraße 126–130 1954

92 Wohnungen und 1 Gewerbeobjekt



VE 30 EILBEK Baujahr

Peterskampweg 40–44 1956
Papenstraße 117–119 1956

36 Wohnungen und 1 Gewerbeobjekt



VE 31 EILBEK Baujahr

Roßberg 21–29 1956

40 Wohnungen



VE 32 FUHLSBÜTTEL Baujahr

Woermannsweg 18–18b 1958

19 Wohnungen



VE 33 EILBEK Baujahr

Papenstraße 20–22 1958

16 Wohnungen



VE 34 HAMM/HORN Baujahr

Horner Weg 274–276 1959

13 Wohnungen und 2 Gewerbeobjekte



VE 35 HAMM/HORN Baujahr

Von-Graffen-Straße 15a–15d 1960

32 Wohnungen



VE 36 NIENDORF Baujahr

Groß-Borsteler-Straße 17–29g 1960

108 Wohnungen und 4 Gewerbeobjekte



Vorstellungen der Wohnanlagen

VE 37 NIENDORF Baujahr

König-Heinrich-Weg 111a–111c 1963
Schippelsweg 2a–2c 1963

36 Wohnungen



VE 38 FUHLSBÜTTEL Baujahr

Rübenkamp 307–309 1962

12 Wohnungen



VE 39 RAHLSTEDT Baujahr

Meiendorfer Straße 58a–58d 1964

20 Wohnungen



VE 40 STELLINGEN Baujahr

Warnstedtstraße 67a–67b 1965

13 Wohnungen



VE 41 STELLINGEN Baujahr

Vehrenkampstraße 14 und 16a–16d 1966

37 Wohnungen



VE 42 STELLINGEN Baujahr

Asterstraße 2–2a und 4–12 1955
Uwestraße 9–17 1966

32 Wohnungen



VE 43 STELLINGEN Baujahr

Gutenbergstraße 13a–13g 1967

44 Wohnungen



VE 44 RAHLSTEDT Baujahr

Saseler Straße 130–132 1968

141 Wohnungen und 3 Gewerbeobjekte



VE 45 STELLINGEN Baujahr

Uwestraße 11a–13a 1966

17 Wohnungen



VE 46 RAHLSTEDT Baujahr

Abrahamstraße 39–43 1968
Leharstraße 81–93 1968

96 Wohnungen



VE 47 EIDELSTEDT Baujahr

Wildacker 42 - 44 1970

20 Wohnungen



VE 48 RAHLSTEDT Baujahr

Kopernikusstraße 3a–3b 1970
Scharbeutzer Straße 127a–127b 1970

26 Wohnungen



VE 49 EIDELSTEDT Baujahr

Grenzacker 31–33 1971
Wildacker 2–24 und 39–45 1971
Schnelsener Weg 5–5a 1971

165 Wohnungen und 1 Gewerbeobjekt



VE 50 EIDELSTEDT Baujahr

Schnelsener Weg 1–3a 1971

64 Wohnungen



VE 51 EIDELSTEDT Baujahr

Grenzacker 1–5 und 2–16 1973
Wildacker 46–52 1973

109 Wohnungen



VE 52 BRAMFELD Baujahr

Bengelsdorfstraße 12–16 1973

81 Wohnungen



VE 53 STEILSHOOP Baujahr

Erich-Ziegel-Ring 50 - 52 1973

32 Wohnungen



VE 54 EIDELSTEDT Baujahr

Wildacker 1 1976

7 Wohnungen und 1 Gewerbeobjekt



Vorstellungen der Wohnanlagen

VE 55 EIDELSTEDT **Baujahr**

Schnelsener Weg 26–40 1975

68 Wohnungen



VE 56 EIDELSTEDT **Baujahr**

Wildacker 5–31 1976

87 Wohnungen



VE 57 EISSENDORF **Baujahr**

Beerenhöhe 2–8 und 18–20 1977

87 Wohnungen



VE 58 BILLSTEDT **Baujahr**

Hollkoppelweg 2–4 1977
Am Mühlenbach 1–3 1977
Große Holl 62–64 1977

48 Wohnungen



VE 59 HARBURG **Baujahr**

Schwarzenberstraße 24d–24f 1981
Zur Seehafenbrücke 13–15 1981

47 Wohnungen



VE 60 HARBURG **Baujahr**

Beckerberg 18a 1983
Baererstraße 24 2006

11 Wohnungen



VE 61 HARBURG **Baujahr**

Schwarzenberstraße 24b–24c 1981

20 Wohnungen



VE 62 POPPENBÜTTEL **Baujahr**

Grotenbleken 7–11 1982
Walter-Koppel-Weg 8–18
Wilhelm-Bauche-Weg 2–4

45 Wohnungen



VE 63 RÖNNEBURG **Baujahr**

Rotbergfeld 23–35 1991

45 Wohnungen



VE 64 FARMSSEN-BERNE **Baujahr**

Traberweg 24e u. 26 u. 28 u. 28a u. 30 1997
Traberweg 36 u. 38 1997

78 Wohnungen



VE 65 RAHLSTEDT **Baujahr**

Boltenhagener Straße 13–19 1998

36 Wohnungen



VE 66 RAHLSTEDT **Baujahr**

Rahlstedter Kamp 2–40 2003

36 Wohnungen



VE 67 RÖNNEBURG **Baujahr**

Rotbergfeld 40–48 1992

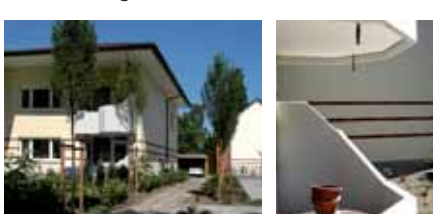
36 Wohnungen



VE 68 MARIENTHAL **Baujahr**

Rauchstraße 23–25 1975

12 Wohnungen



VE 69 MARIENTHAL **Baujahr**

Rauchstraße 25 a–f u. 27 u. 27 a–e u. 29 u. 29 a–e 2006

18 Wohnungen





„Hier feiern alle mit – und keiner bleibt allein.“

Regelmäßige Feste und Feiern haben einen festen Platz in der Gemeinschaft der heute über 5.000 Mitglieder der WGW. Dabei ist das Angebot bewusst breit gefasst und verbindet alle Generationen. Ob beim Laternenumzug, den lokalen Sommerfesten oder Spielplatzeinweihungen – die Anbindung an das kulturelle Leben und soziale Umfeld in den einzelnen Stadtteilen ist der Genossenschaft dabei besonders wichtig. Hierbei werden sowohl Kindergärten, Schulen oder auch Senioreninstitutionen im Stadtteil aktiv angesprochen und eingeladen. Die Genossenschaft ist damit nicht nur im Rahmen der Modernisierung und Instandhaltung der eigenen Immobilienobjekte tätig, sondern fühlt sich auch zunehmend verantwortlich für die Vitalisierung der lokalen Umfelds, auch um aktiv neue Mitglieder zu gewinnen – z. B. junge Familien mit Kindern. Wie gut diese Impulse auch in der

Mitgliedschaft aufgenommen werden, belegt die Tatsache, dass immer mehr Veranstaltungen auf Eigeninitiative der Mitglieder geplant werden und von der WGW finanziell und organisatorisch unterstützt werden.

Höhepunkt des Jahres: das Mieterfest

Das gemeinsam mit den anderen Hamburger Wohnungsgenossenschaften initiierte und organisierte Mieterfest „Unser Tag“ lockt bei gutem Wetter 50.000–70.000 Mieter auf Veranstaltungsflächen wie dem Heiligengeistfeld. Die WGW ist dabei immer mit einem eigenen Stand vertreten und informiert über ihr Wohnungs- und Serviceangebot. Diese zentralen Events führen auch zu mehr Kontakten innerhalb der Genossenschaften und mehr gemeinsamen Veranstaltungen auf lokaler Ebene oder für bestimmte Zielgruppen. ■





Alle Generationen sind dabei – und haben Spaß!

Viele Mitglieder zeigen durch ihre Vita, dass die Genossenschaftsidee auch immer noch eine wesentliche generationsverbindende Funktion hat. Kinder und Enkel wachsen harmonisch in die Gemeinschaft hinein, nutzen sogar oft seit Generationen dieselbe Wohnung oder bleiben im angestammten Stadtteil. Unsere Feste und Feiern unterstützen diesen Gedanken und sind deshalb auch immer Familienfest, ganz gleich, wie hoch der jeweilige Altersdurchschnitt der Teilnehmer gerade sein mag. Ob der Nikolaus in die Geschäftsstelle kommt, eine neue Wohnanlage eingeweiht wird oder eine Seniorengruppe zum Tanzunterricht lädt, die WGW fördert die Eigeninitiative und das Engagement ihrer Mitglieder gerade auch im kulturellen Bereich. Und dazu ist fast

jeder Anlass recht – sei es ein runder Geburtstag, ein Jubiläum, eine erfolgreich beendete Renovierung oder auch ein Richtfest.

Für die wachsende Nachfrage werden Veranstaltungsräume weiter ausgebaut und modernisiert. Und die neue Geschäftsstelle ist räumlich bewusst so konzipiert und erweitert worden, dass sie als zentraler Treffpunkt und Kommunikationszentrum der Gemeinschaft für alle Gruppen der Genossenschaft fungiert – von den Mitarbeitern über die ehrenamtlichen Vertreter bis zu allen Mitgliedern. Die Raum- und Technikkonzepte erlauben Nutzungen vom kleinen Workshop bis zur großen Vertreterversammlung.

In Zeiten leerer öffentlicher Kassen erfüllt die Genossenschaft mit diesen Aktivi-

täten auch eine wichtige gesellschaftliche Aufgabe – in einem gesunden Verhältnis von Initiativen aus der Mitgliedschaft und der Verwaltung. Vor dem Hintergrund des absehbaren demografischen Wandels wird die Genossenschaft sich noch stärker für Kultur- und Freizeitangebote für Senioren engagieren, ohne die wichtige Zukunftszielgruppe der jungen Familien mit Kindern zu vernachlässigen.

Zahlen der Wohnzufriedenheitsstudie aus 2004 zeigen zudem, dass viele soziologische Schiefen in der Struktur der WGW-Mieter deutlich weniger gravierend niederschlagen, gerade was die Isolation vieler Menschen in Großstädten und Singlehaushalten betrifft. ■





Unser Ziel: Rundum-Service für alle Mitglieder.

Ein eingespieltes Team von 25 festangestellten Mitarbeitern sorgt dafür, dass die Betreuung der über 5.000 Mitglieder und der 3.085 Wohnungen rund um die Uhr gewährleistet ist. Ein eigenes Hausmeisterteam sorgt vor Ort für die schnelle Abstellung aller Störungen und Komplikationen und hat ein besonderes Auge auf die Substanz- und Werterhaltung aller Anlagen. Eine kostenbewusste Verwaltung sorgt dafür, dass die Mitglieder sich auf ein gesundes Verhältnis von Investitionen in Renovierung und

Modernisierung bestehender Wohneinheiten, dem Neubau und dem lukrativen Ankauf neuer Objekte verlassen können. Regelmäßige jährliche Gewinnausschüttung trotz attraktiver Mieten, überwiegend unterhalb des Mietenspiegels zeigen, daß gut und verantwortungsvoll gewirtschaftet wird. Im „Full Service“ können Mitglieder auch einen Gemeinschaftssaal für rund 150 Gäste und die Gästewohnungen mieten, die intensiv genutzt werden und von denen mittlerweile vier zur Verfügung stehen. Neben

der neuen Geschäftsstelle im Gartenstadtweg gibt es in weiter entfernten Stadtteilen wie Harburg und Eidelstedt mitgliederfreundliche Vor-Ort-Büros sowie weitere drei Hauswartbüros in den anderen Stadtteilen. In jeder Wohnanlage befindet sich ein Hauswartbriefkasten, der portofreundlich von den Mitgliedern genutzt werden kann. Ein wichtiges Service- und Informationsmedium ist zudem unsere Mitgliederzeitschrift „Bei Uns“, die regelmäßig vierteljährlich erscheint. ■

Beliebt und gut genutzt: Der Gemeinschaftssaal, die Gästewohnungen und die Mitgliederzeitschrift.



Im Stadtteil aktiv für den ganzen Stadtteil – besonders für die kleinen Bewohner!

Die WGW sieht sich stets als vitales Element im Stadtviertel und gestaltet deshalb auch alle Events im Stadtteil als möglichst offene Veranstaltungen. Dies gilt besonders für Kinderveranstaltungen, ganz gleich, ob es sich dabei um die Einweihung eines neuen Spielplatzes, einen Laternenumzug oder ein Sommerfest handelt. Auf den Grünanlagen der WGW-Objekte werden deshalb auch bei Bedarf verstärkt Kinderspielplätze eingerichtet. Um die Genossenschaftsidee auch jungen Menschen näherzubringen, werden Diskussionsrunden im Gemeinschaftssaal durchgeführt und Führungen durch die Gartenstadt organisiert. ■



Die Notdienstzentrale Hamburger Wohnungsbaugenossenschaften

Seit über 30 Jahren Hilfe in der Not.

Wir schreiben den 12. Dezember 1975. An diesem Tag um exakt 12 Uhr nahm die Mitarbeiterin der ersten Stunde, Angelika Schön, ihren Dienst auf. Wo? In der genossenschaftlichen Notdienstzentrale in Hamburg. Eine Serviceeinrichtung, die seit mittlerweile über 30 Jahren erfolgreich hilft.

Mittlerweile laufen pro Jahr 15.000 Anrufe ein und die Mitarbeiterzahl ist auf sechs Kolleginnen angewachsen. Insgesamt werden durch die Notrufzentrale ca. 110.000 Wohnungen von 24 Hamburger Wohnungsbaugenossenschaften in Notfällen, meist handwerklicher Art, betreut.

Angelika Schön erinnert sich: „Anfänglich war das Notfalltelefon nur am Wochenende besetzt.“ Heute ist werktags von 16 Uhr bis zum nächsten Morgen um 8 Uhr eine der sechs Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erreichbar, an Wochenenden und Feiertagen sogar rund um die Uhr. Der Notfalldienst rechnet sich für alle, denn in 5.000 Fällen konnten durch ein schnelles Eingreifen wesentlich größere und teurere Schäden verhindert werden.





Selbstverständlich: altersgerechtes Wohnen.

Seit mehreren Jahren berücksichtigt die WGW bei Renovierungen und Neubauten die Anforderungen an altersgerechtes Wohnen. Breite Türen und barrierefreie Wohnungsschnitte sowie optimierte Sanitär- und Küchenbereiche sind in vielen neuen Wohnungsausstattungen eine Selbstverständlichkeit. Dazu kommen aufwendige Fahrstuhlerweiterungen oder auch der Außenanbau von neuen Fahrstühlen. Die WGW

nutzt hier alle Möglichkeiten von öffentlichen Förderungen und sucht auch bewusst den Erfahrungsaustausch mit anderen Wohnungsbaugenossenschaften. Schon heute sind 30% der Mieter über 60 Jahre – ein Prozentsatz, der bis 2050 durchaus auf 50% anwachsen kann. In Zusammenarbeit mit der willy.tel GmbH bietet die WGW zudem ein Hausnotrufsystem namens „Wilma“ an, das im Not- und Krankheitsfall schnell Hilfe or-

ganisiert und dessen Kosten oft von der Pflegekasse übernommen werden. ■



Ihre Schutzengel aus der Telefonkabine

Haben Sie noch Fragen? Rufen Sie uns an!

KOSTENLOSE SERVICEHOTLINE
0800 333 44 99

Besuchen Sie uns in unserem Servicecenter:
Leiserstraße 73
(Ecke Friedrich-Ebert-Damm)
22049 Hamburg Wandsbek

Öffnungszeiten
Mo-Do 9 - 18 Uhr
Fr 9 - 16 Uhr
Sa 11 - 15 Uhr

Starke Partner
Peritacom ist eine Schwesterfirma der willy.tel GmbH. Sie ist spezialisiert auf Rufanlagen, Hausnotrufsysteme und unterstützt eine eigene Hausnotrufzentrale. Das Gemeinschaftsprodukt WILMA macht modernste Technik und Sicherheit endlich für jedermann erschwinglich.

Beide Unternehmen sind Partner ihrer Genossenschaft:

Wohnungsbau-Genossenschaft Gartenstadt Wandsbek eG

Peritacom Kommunikationssysteme GmbH
Friedrich-Ebert-Damm 30
22049 Hamburg
info@peritacom.de
www.peritacom.de

Mit Sicherheit bei uns gut leben

Wohnungsbau-Genossenschaft Gartenstadt Wandsbek eG



Vorteile durch eine starke Gemeinschaft.

Die WGW unterstützt ihre Mitglieder nicht nur bei zahlreichen Events, sondern hat auch mit vielen partnerschaftlich verbundenen Unternehmen und Instituten spezielle Leistungen oder vergünstigte Preise für ihre Mitglieder ausgehandelt. Eine günstige Alternative zu anderen Telekomanbietern ist z.B. der regionale Anbieter willy.tel GmbH – wenn es um den Telefon- oder Internetanschluss geht. Eine intensive Zusammenarbeit im Verbund mit allen Hamburger Genossenschaften gibt es auch mit der Hamburger Volksbank mit ihrer Mehr-

wert-EC-Karte, die nicht nur ein kostenloses Girokonto beinhaltet, sondern auch deutlich günstigere Zinskonditionen, z.B. im Dispo-Bereich. Im Zuge der Neuverkabelung der WGW-Einheiten können die Mitglieder nicht nur ein hochmodernes Glasfasernetz nutzen, sondern auch das Nachbarschaftsfernsehen noa4 genießen. Und für alle Kulturfreunde gibt es auch vergünstigte Tickets und Abos im bekannten Hamburger Ernst Deutsch Theater an der Mundsburg. ■



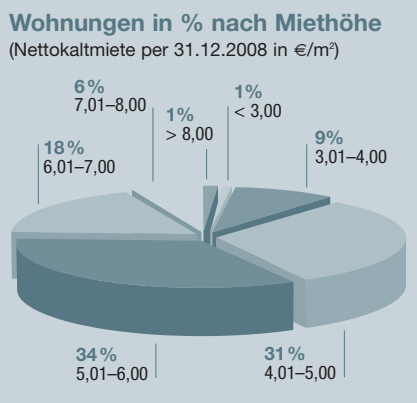


Die besten Zukunftsaussichten: zufriedene Mitglieder und eine solide Geschäftsbasis.

Hundert Jahre wird man auch als Wohnungsbaugenossenschaft nur, wenn man sich ständig auf die sich wandelnden Bedürfnisse seiner Mitglieder und Mieter einstellt und dies auf Basis einer grundsoliden Geschäftsführung und vorsichtigen Investitionspolitik realisiert. Eine im Jahre 2004 durch ein unabhängiges Markforschungsinstitut durchgeführte Wohnzufriedenheitsanalyse bei Mitgliedern und Mietern bescheinigt der aktuellen Verwaltung und Geschäftsführung durchaus gute Noten: So sind 81 % der Nutzer von WGW-Wohnungen mit ihrer Wohnungssituation zufrieden oder sogar sehr zufrieden, nur 6 % verneinen dies. Auf der anderen Seite sieht man auch einen permanenten Modernisierungs- und Instandhaltungsbedarf, der früher eher mit Wünschen zu den Sanitärbereichen verbunden war und heute eher in den Bereichen Wärmedämmung, Fenster, Türen oder Treppenhäuser Nachholbedarf aufweist. Die Schaffung neuen attraktiven Wohnraums

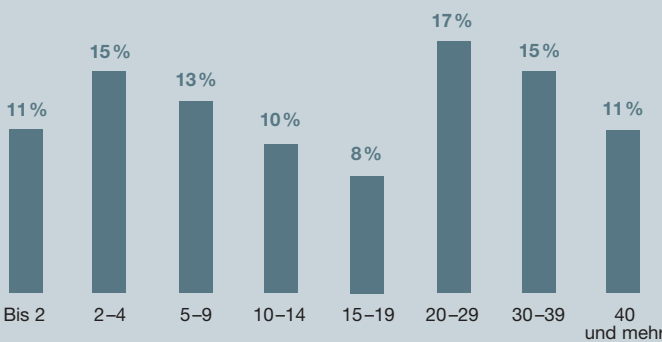
sowie die Werterhaltung der bisherigen Objekte und Wohnungen ist dabei in einer Genossenschaft ein gemeinschaftliches Ziel. Und die Tatsache, dass über die Hälfte der WGW-Nutzer schon 15 Jahre und länger in ihrer Wohnung leben, belegt eindrucksvoll, dass dies Ziel bei der WGW im hohen Maße erreicht wurde.

Wichtig ist zudem eine solide Finanzbasis für einen harmonischen Ausgleich im Interessendreieck: günstige Mieten – gute Wohnungsausstattung – attraktive Ausschüttung auf die Genossenschaftsanteile. Nach heutigem Stand, nach 100 Jahren, muss man sagen: Die Zufriedenheit der Nutzer mit den Wohnungen ist hoch, die Mieten liegen in der Regel unter dem ortsüblichen Mietenspiegel und die Ausschüttung ist mit 4 % seit Jahren konstant stabil und verlässlich. Wie gut die WGW heute auch finanziell dasteht, belegt die sogenannte Eigen-



kapitalquote, die sich in den letzten 20 Jahren von 10 % im Jahr 1989 (nach Jahrzehnten des Baubooms) auf heute über 20 % mehr als verdoppelt hat. So steht die WGW im 100. Jahr finanziell so gut wie noch nie da, obwohl die Jahre 2009/10 als die bisher größten Weltwirtschaftskrisenjahre nach dem 2. Weltkrieg in die Geschichte eingehen werden. ■

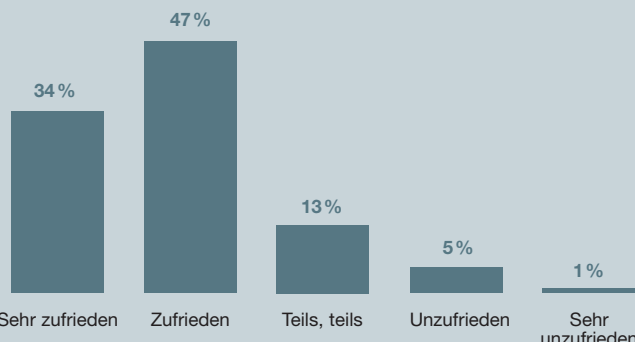
Wohndauer (in Jahren) in der aktuellen WGW-Wohnung



Quelle: WGW Wohnzufriedenheitsanalyse 2004

Zufriedenheit mit der Wohnsituation

„Wie zufrieden sind Sie – alles in allem – mit Ihrer jetzigen Wohnsituation?“



Jahr	Bilanzsumme In Mio Euro	EK-Quote In %	Mitglieder Anzahl	Mitglieder Anteile	Wohnungen	Mitarbeiter Anz. o. Vorstand
2008	115	22,3	5133,0	54824,0	3082,0	24,0
2000	91	19,5	4850,0	44633,0	2970,0	21,0
1990	61	11,1	4003,0	31044,0	2821,0	23,0
1980	57	8,4	3528,0	26291,0	2698,0	26,0
1970	31	9,7	2632,0	1993,0	1993,0	24,0
1940	14	*	708,0	712,0	575,0	13,0
1910	1	*	99,0	*	*	*

* Unbekannt
RM und DM wurden in Euro nach Kaufwertgesichtspunkten umgerechnet.

Die WGW: Organisation und Mitbestimmung.



Alle „Gewalt“ geht von den Mitgliedern aus.

Das genossenschaftliche Denken beruht auf vier Säulen, die heute wieder ganz aktuell klingen: Selbsthilfe, Selbstbestimmung, Selbstverwaltung und Selbstverantwortung. Mit diesen Prämissen sind die Wohnungsbaugenossenschaften neben den privaten und kommunalen Vermietern ein stabilisierendes Element gegen wirtschaftliche und soziale Auswüchse im Wohnungsmarkt geworden und stehen heute für über zwei Millionen demokratisch verwaltete Wohnungen. Denn wie bei allen Genossenschaften, so gilt auch bei der Wohnungsbaugenossenschaft Gartenstadt Wandsbek eG das streng demokratische Prinzip: Jedes Mitglied hat

grundsätzlich eine Stimme, auch wenn es mehrere Anteile besitzt. Also: Die Mehrheit entscheidet. Auch galt am Anfang des Genossenschaftswesens das Prinzip der direkten Demokratie, doch bei einer Größe von über 5.000 Mitgliedern wie bei der WGW muss der demokratische Prozess anders organisiert werden: Die Mitglieder wählen Vertreter und diese Vertreter bestimmen in mindestens einer Versammlung pro Jahr alle Grundsätze der Geschäftspolitik inklusive der Besetzung des Aufsichtsrates, der wiederum den Vorstand bestellt und kontrolliert. Alle Mitglieder verpflichten sich dem Wohl der Gemeinschaft aller Genossen und tragen mit dem Erwerb von Genossenschaftsanteilen zur finanziellen Basis der Genossenschaft bei. Auf der anderen Seite haften sie aber nur für finanzielle Forderungen aus Geschäften der Genossenschaft bis maximal zum dem Wert ihrer Anteile. Allen Genossen steht ein vorrangiges Nutzungsrecht auf die Wohnungen der Genossenschaft zu, aber kein unmittelbarer Anspruch, was im Allgemeinen dann zu Wartezeiten bis zum möglichen Bezug einer Genossenschaftswohnung führt. Nach dem Bezug genießt man als Mitglied aber auch eine Art Dauernutzungsrecht, daß praktisch nicht von der Genossenschaft gekündigt werden kann, es sei denn, man kommt seinen Mieter-Verpflichtungen nicht mehr nach. So wohnen die Mitglieder quasi als Mieter im eigenen Haus. ■

grundsätzlich eine Stimme, auch wenn es mehrere Anteile besitzt. Also: Die Mehrheit entscheidet. Auch galt am Anfang des Genossenschaftswesens das Prinzip der direkten Demokratie, doch bei einer Größe von über 5.000 Mitgliedern wie bei der WGW muss der demokratische Prozess anders organisiert werden: Die Mitglieder wählen Vertreter und diese Vertreter bestimmen in mindestens einer Versammlung pro Jahr alle Grundsätze der Geschäftspolitik inklusive der Besetzung des Aufsichtsrates, der wiederum den Vorstand bestellt und kontrolliert. Alle Mitglieder verpflichten sich dem Wohl der Gemeinschaft aller Genossen und tragen mit dem Erwerb von Genossenschaftsanteilen zur finanziellen Basis der Genossenschaft bei. Auf der anderen Seite haften sie aber nur für finanzielle Forderungen aus Geschäften der Genossenschaft bis maximal zum dem Wert ihrer Anteile. Allen Genossen steht ein vorrangiges Nutzungsrecht auf die Wohnungen der Genossenschaft zu, aber kein unmittelbarer Anspruch, was im Allgemeinen dann zu Wartezeiten bis zum möglichen Bezug einer Genossenschaftswohnung führt. Nach dem Bezug genießt man als Mitglied aber auch eine Art Dauernutzungsrecht, daß praktisch nicht von der Genossenschaft gekündigt werden kann, es sei denn, man kommt seinen Mieter-Verpflichtungen nicht mehr nach. So wohnen die Mitglieder quasi als Mieter im eigenen Haus. ■

Die Organe der Genossenschaft.

Die Vertreterversammlung.

Das „Grundgesetz“ der Genossenschaft ist die Satzung, die durch die Vertreterversammlung beschlossen wird. Wie dort geregelt, besteht die Versammlung bei der WGW aus mindestens 50 von den Mitgliedern der Genossenschaft alle fünf Jahre in allgemeiner, unmittelbarer, gleicher und geheimer Wahl bestimmten Vertretern. Alle Vertreter müssen persönliche Mitglieder der Genossenschaft sein und dürfen nicht dem Vorstand oder Aufsichtsrat angehören. Die ordentliche Vertreterversammlung muss jeweils bis spätestens zum 30. Juni eines jeden Jahres einberufen werden. Auf der Vertreterversammlung berichten Aufsichtsrat und Vorstand über alle wichtigen Punkte der Geschäftspolitik, über die die Vertreterversammlung dann berät und entscheidet, inklusive Feststellung des Jahresabschlusses und Verwendung des Bilanzgewinnes. Die Vertreterversammlung entscheidet jährlich neu über die Besetzung von einem Drittel des Aufsichtsrates und die Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrates. Die Vertreterversammlung ist das demokratische Entscheidungsgremium der Genossenschaft.

Der Aufsichtsrat.

Wichtigste Aufgabe des Aufsichtsrates ist die Förderung und Kontrolle des Vorstandes in seinen Geschäftsführungs-

aufgaben sowie die Rechenschaftspflicht gegenüber der Vertreterversammlung über alle Ergebnisse dieser Geschäftsführung. Der Aufsichtsrat bestellt den Vorstand und vertritt die Genossenschaft gegenüber den Vorstandsmitgliedern gesellschaftsrechtlich und gerichtlich. Der Aufsichtsrat kann sich in Unterausschüssen organisieren (zzt Prüfungsausschuss und Bau- und Wohnungsausschuss).

Der Vorstand.

Der Vorstand besteht aus mindestens zwei Personen, die Mitglied der Genossenschaft sein müssen. Vorstände werden vom Aufsichtsrat gemäß Satzung auf die Dauer von bis zu zehn Jahren bestellt, nebenamtliche Vorstände auf die Dauer von bis zu fünf Jahren. Der Vorstand leitet die Genossenschaft nach bestem Wissen und Gewissen unter eigener Verantwortung. Seine Beschränkungen ergeben sich nur aus dem Gesetz und der Satzung der Genossenschaft. Alle getätigten Geschäfte müssen der genossenschaftlichen Zielsetzung dienen.

Hauptamtlicher Vorstand der Genossenschaft seit zwanzig Jahren ist Hans-Peter Siebert, nebenamtlicher Vorstand ist vom 1.1.2006 bis 31.12.2009 Hartmut Fischer. Im Jubiläumsjahr wird Christine Stehr als zweites hauptamtliches Vorstandsmitglied Herrn Fischer nach Auslaufen seines Vertrages ablösen. (Eine ausführliche Liste aller Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder vor 2006 finden Sie auf der Foto-CD-ROM.) ■



V.l.n.r.: Heinz-Peter Siebert, Christine Stehr, Hartmut Fischer.

Vertretertreffen 2008



Vertretertreffen 2009



Vertreterversammlung 2009



Vertretertreffen 2008



Vertreterversammlung 2008

Der WGW-Aufsichtsrat: (v.l.n.r. Dagmar Bossow, Ingo Tiedemann, Silke Wischer, Manfred Noster, Dr. Corina König-Linek, Bert Gettschat, Dr. Jens Linek, Karl-Wilhelm Blohm, Uwe Lohmann)



Im Dienste aller Mitglieder: die Mitarbeiter.



Obwohl sich die Zahl der betreuten Wohnungen in den letzten 70 Jahren mehr als vervielfacht hat und die Zahl der Mitglieder sich um den Faktor sieben vermehrt hat (von gut 700 auf über 5.000), ist das effiziente Verwaltungs- und Betreuungsteam nur von 13 auf 24 Mitarbeiter angewachsen. Trotzdem arbeitet das Team der WGW heute mehr als früher unter der Prämisse „Service first“.

Gemeinschaftssaal und unterstützt die Mitglieder auch bei allen anderen Veranstaltungs- und Kulturinitiativen. Ein umfangreiches Aus- und Fortbildungsprogramm für die Mitarbeiter hat nur ein Ziel: noch mehr „Kunden“- und Serviceorientierung. Auch organisatorische Neuerungen wie längere Öffnungs-/Sprechzeiten in der Geschäftsstelle und bei den Hauswarten runden dieses Bild ab. Bessere Vor-Ort-Präsenz sichert zudem spezielle Außenstellen in Regionen wie Harburg oder Eidelstedt. Hier nutzen vor allem ältere Bewohner die Sprechstunden mit Mitarbeitern aus den Bereichen Technik oder Mieterservice.

Mehr Qualität bei weniger Zeit- und Personalaufwand hatten auch die Einführung verschiedener Softwareprogramme zum Ziel: So wurden alle Hauswartbüros in das Terminalserver-Konzept der Genossenschaft einbezogen, für die Optimierung der Abläufe im Rahmen der laufenden Instandhaltungsaufgaben wurde das Programm mareon (Handwerkerkopplung) installiert und die Geschäftsstellen-EDV ist für die Verbuchung aller ordentlichen Geschäftsvorfälle mit dem Mainzer Rechenzentrum von dem Softwareanbieter Aareon (GES-Verfahren) vernetzt. So verfügt die WGW heute nicht nur über ein außerordentlich qualifiziertes

Team im Bereich der Wohnungsbewirtschaftung, sondern auch über eine Mannschaft mit einer großen Bereitschaft und Flexibilität, sich den Anforderungen und Wünschen ihrer Mieter und Mitglieder jedes Jahr mit neuer Motivation zu stellen.

Der Erfolg der WGW beruht auf diesem Teamgeist der Mitarbeiter und den vielen ehrenamtlich agierenden Mitgliedern in

Mitarbeiter-Funktionen der WGW im Jahre 1940:

- 1 Rechnungsführer
- 1 Kontorist
- 1 Werkstattleiter
- 2 Hauswarte
- 1 Maurergeselle
- 1 Zimmergeselle
- 1 Tischlergeselle
- 2 Arbeiter
- 3 Reinmachefrauen

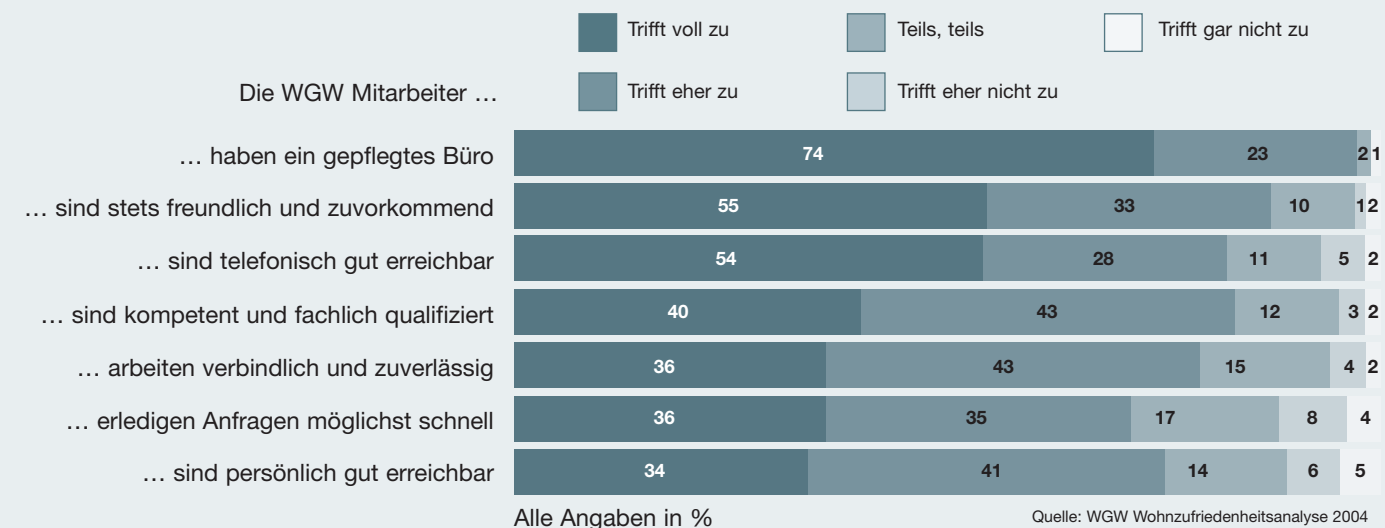
Summe: 13 Mitarbeiter/-innen

So wurde im Jahre 2008 der Bereich Mitgliederservice neu organisiert und eine speziell fortgebildete Mitarbeiterin kümmert sich um die Förderung des genossenschaftlichen Gedankens. Sie unterstützt und organisiert Mieterfeste, betreut die Gästewohnungen, den

Mitarbeiter-Struktur der WGW 2009:

Angestellte kaufmännisch	13
Angestellte Teilzeit	2
Angestellte technisch	3
Hauswarte	6
Gesamt:	24

Ausschüssen und Organen der Genossenschaft. Den Erfolg dieser Anstrengungen spiegelt das Befragungsergebnis zur Qualität der WGW-Mitarbeiter im Rahmen der Wohnzufriedenheitsstudie im Jahre 2004 eindrucksvoll wider: Neun von zehn Mitgliedern fanden die Mitarbeiter stets freundlich und zuvorkommend, acht von zehn fachlich und technisch qualifiziert. ■





Die Idee der Gartenstadt – nie war sie so aktuell wie heute.

Wohnqualität in einem Ballungsraum wie Hamburg ist immer ein aktuelles und brisantes Thema – gerade wenn es darum geht, möglichst vielen Menschen lebenswerten Wohnraum zu vernünftigen Mieten anzubieten. Diese Herausforderung hat sich in den letzten 100 Jahren nicht grundlegend geändert – auch wenn die historischen Geschehnisse von ganz unterschiedlicher Dramatik waren.

Und gerade in der heutigen Zeit, wo die Erhaltung von Natur und Umwelt, der schonende Umgang mit unseren Ressourcen sowie zunehmende demografische Probleme die Zukunftsdiskussionen bestimmen, ist die Idee der Gartenstadt und die Besinnung auf die Ursprünge und Anfänge so aktuell wie nie: ein Leben im Grünen, mit genug Platz für alle Generationen, individuelles Wohnen mit der Sicherheit einer starken Gemeinschaft und eine Form von Miteigentumsrechten an wertstabilen Immobilien, die sich jeder leisten kann und keinen über Gebühr belastet.

Das neue Logo – mehr Natur, mehr Lebensfreude.

Zu unserem 100-jährigen Jubiläum wollten wir die Aktualität unserer Genossenschaftsidee mit einem neuen Logo unterstreichen. Wir wandten uns mit dieser Herausforderung an den Dozenten der Kunstschule Wandsbek, Daniel Schwind, der aus dem Projekt eine Semesterarbeit machte. Zugegeben, es war keine leichte Aufgabe, die wir den Studenten da gegeben haben. So sollte das neue Logo doch in irgendeiner Form Geschichte widerspiegeln. Gleichzeitig sollte es aber nicht altbacken wirken, schließlich handelt es sich bei der WGWW um ein modernes Unternehmen. Kommunikationsspezifische Kriterien

setzte darüber hinaus Daniel Schwind: Die Entwürfe müssten einen positiven und professionellen Eindruck vermitteln, Originalität und Individualität beweisen, einen guten Aufmerksamkeitswert haben, die gewünschte Botschaft vermitteln, leicht zu merken sein – und schließlich sich von den Logos unserer Mitbewerber unterscheiden. Mit diesen Vorgaben machten sich also die Nachwuchsdesigner in verschiedenen Teams an die Arbeit. Tüftelten, zeichneten, warfen ihre Ideen wieder, nahmen neue Impulse auf – bis schließlich jeder das optimale Ergebnis gefunden hatte.

Und dann begann für unsere Jury die Arbeit, zu der neben dem Dozenten und Grafiker Daniel Schwind auch Marketingexperte Markus Greve sowie Mitglieder aus dem Aufsichtsrat, dem Vorstand, leitende Mitarbeiter und dem Mitgliederservice gehörte. Wie sich schnell bei der Präsentation herausstellte: Jedes einzelne Logo war einfach sehr gut. In ihren Entwürfen griffen die Studenten deutlichere und symbolträchtigere Merkmale auf: Drei Spaten beispielsweise, drei Figuren unter einem Dach, ein Puzzlestein als Symbol für unsere Gemeinschaft, ein stilisiertes Haus von Bäumen umgeben oder ein offenes Haus, in dem eine Blume blüht. Letzteres war schließlich auch der Favorit der gesamten Jury.

„Es ist sehr emotional, trotzdem indirekt. Es zeigt die Verbindung von Natur und genossenschaftlichem Wohnen und ist einprägsam“, erläuterte Daniel Schwind bei der Kür des Siegerteams Christin Bourjau, Anna Grimm und Stella Johnsson.

Wir sind sicher: Dieses Logo macht unsere Ansprüche und Leistungen in der Zukunft noch besser deutlich. ■





Das neue hauptamtliche Vorstandsteam ab 1. Januar 2010: Christine Stehr und Hans-Peter Siebert (Vors.).



Kontinuität und Innovation für eine erfolgreiche Zukunft.

Die WGW hat als Wohnungsbaugenossenschaft auch in Zukunft keine kurzfristige Gewinnmaximierung im Sinn, sondern eine langfristige und nachhaltige Entwicklungsstrategie, die davon ausgeht, dass erwirtschaftete Gewinne wieder in den Bestand investiert oder für schlechte Zeiten zurückgelegt werden. Wichtig sind zudem ausreichende Mittel für die laufende Instandhaltung der Wohnanlagen sowie die Modernisierung und den Neubau von Wohnungen, damit heute und in Zukunft für alle Mitglieder geeigneter Wohnraum bereitgestellt und auch die Ertragslage langfristig gesichert werden kann.

Auch oder gerade in wirtschaftlich schwierigen Zeiten distanziert sich die WGW klar von sozialer Kälte, Ellenbogenhandeln und Geiz-ist-Geil-Mentalität. Alle Unterstützung gilt vielmehr den auf das Gemeinwohl ausgerichteten Aktivitäten der Mitglieder. Wir fördern mit allem Engagement unsere genossenschaftlichen Grundwerte wie Selbsthilfe, Selbstbestimmung, Selbstverwaltung und Selbstverantwortung.

Wir investieren in Wohnqualität, aber nicht in Luxuswohnungen, sondern in

eine gute, sichere und sozial verantwortbare Wohnungsversorgung zu angemessenen Preisen.

Wir sehen uns als Dienstleister für unsere Mitglieder und Mieter.

Wichtigstes Ziel neben der wirtschaftlichen Betrachtung ist die Wohnzufriedenheit als zentraler Gradmesser für die Kundenorientierung. Denn diese ist der Grundpfeiler unseres Handelns. Die Umsetzung dieser und ähnlicher Leitgedanken hat in den letzten 100 Jahren dazu geführt, dass die WGW zu einem verlässlichen Partner für ihre Mitglieder und Mitarbeiter, aber auch für alle Geschäftspartner geworden ist. Banken, Versicherungen, Bauunternehmen und Handwerksfirmen, aber auch Politiker und die Verwaltung in Hamburg schätzen diese Haltung und unterstützen die WGW.

Die 100-jährige Erfolgsgeschichte ist für den Vorstand eine Verpflichtung, die geschaffenen Werte zu bewahren, bewährte Strategien fortzuführen, aber auch Chancen zu nutzen und neue Herausforderungen, die der Markt und der Umweltschutz uns stellen, anzunehmen.



Stephan Zirpel vom NABU übergibt eine Urkunde für vogelgerechtes Bauen an Hans-Peter Siebert

Wir übernehmen Verantwortung.

Je größer und erfolgreicher eine Genossenschaft ist, desto größer wird auch ihre Verantwortung für die Gesellschaft, das Gemeinwesen und unsere Umwelt. Wir werden auch in Zukunft zuerst die Interessen und verbrieften Rechte und Ansprüche unserer Mitglieder vertreten, aber uns auch zunehmend für unser Gemeinwesen und die Umwelt engagieren. Wir bekennen uns bei all unseren wirtschaftlichen Aktivitäten zu Hamburg und seinen qualifizierten Handwerksbetrieben und deren Arbeitsplätzen. Wir wollen aber auch ein Unterstützer von Stadteilkultur und Stadteilstrukturen sein, ganz gleich, ob es um Spielplätze, Kindergärten, Schulen oder Kranken- und Seniorenbetreuung geht.

Und wir wollen unsere Kernidee stärker hervorheben: mehr Lebensqualität und Freude durch Wohnen im Grünen und zusammen mit der Natur. Das gilt sowohl für unsere „alte“ Gartenstadtsiedlung als auch für unsere Mehrfamilienhäuser und den Bestand in Großsiedlungen und unsere Neubauvorhaben. Ein schönes Beispiel hierzu ist auf Seite 50 in diesem Buch von einem Mitglied aus Steilshoop geschildert worden.

Dass sich moderne Architektur, soziales Denken, Mitgliederservice und Naturschutz vereinbaren lassen, zeigt der Erweiterungsbau unserer Geschäftsstelle, die wir pünktlich zum 100-jährigen Jubiläum einweihen konnten. Bei

Planung und Ausführung haben wir nicht nur an bessere Arbeitsbedingungen für unsere Mitarbeiter/-innen und damit auch an mehr Servicequalität für unsere Mitglieder gedacht, sondern auch an neue Räume und Technik für mehr Veranstaltungen, Treffen, Workshops, Vorträge oder Feiern innerhalb unserer gesamten Genossenschaftsfamilie. Und wir sind besonders stolz darauf, dass bei diesem Mehr an Raum und Technik die Natur nicht auf der Strecke geblieben ist. So sind die großen Glasfronten nicht nur mit wärmedämmendem Glas versehen, sondern auch mit einer innovativen Glastechnik, die Vögel davon abhält, in die Scheiben zu fliegen. Dies wurde 2009 von der Hamburger Sektion des Naturschutzbundes NABU ausgezeichnet.

Im Jubiläumsjahr greifen wir sowohl die Themen „Stärkung der Gemeinschaft durch Förderung der Eigeninitiative von Mitgliedern“ als auch unsere soziale Verantwortung sowie die Sensibilisierung für das Thema „Wohnen in und mit der Natur“ auf. Am 05.06.2010 feiern wir unser Jubiläum mit allen Mitgliedern zusammen in der Gartenstadtsiedlung. Das Besondere: Sie werden das Fest durch Auftritte auf einer großen Showbühne im Zentrum der Gartenstadt aktiv mitgestalten. Diesem Buch liegt eine CD mit dem „Gartenstadt-Lied“ bei. Lars-Luis Linek, ein Mitglied, hat es nach dem Motto produziert: Frage nicht, was die Genossenschaft für dich macht, sondern frage dich, was du für die Genossenschaft machen kannst! Dieser von einem amerikanischen Zitat abge-

wandelte Spruch, bringt den Genossenschaftsgedanken auf den Punkt. Außerdem wollen wir mitten in unseren Wohnanlagen zusätzlich 100 Wohnquartiere bauen. Diese jedoch nicht für Menschen, sondern für ein spezielles Säugetier, das zwar nicht hübsch ist, aber sehr nützlich. Die Rede ist von Fledermäusen, die meist unbemerkt in der Nacht unterwegs sind und einen wichtigen Beitrag für die Umwelt leisten. Innerhalb der Wohnanlagen machen sie uns das Leben angenehmer, da sie die Anzahl der Stechmücken deutlich reduzieren. Die Fledermauskästen werden von Menschen mit Behinderungen, die in den Winterhuder Werkstätten arbeiten, hergestellt und an uns übergeben.

Auch diese Aktion hat Symbolcharakter für unser künftiges Handeln. Im Einklang mit der Natur wollen wir soziales Engagement zum Nutzen aller zeigen! ■



Das Plakat zur Jubiläumsfeier lädt alle Mitglieder zum aktiven Mitgestalten ein.

Impressum:

Copyrights:

Wohnungsbaugenossenschaft
Gartenstadt Wandsbek eG
Gartenstadtweg 81
22049 Hamburg

V.i.S.d.P.: Hans-Peter Siebert, Vorstand

Konzept und Realisation:
Moving Adventures Medien GmbH

Gestaltung/Bildbearbeitung:
Sabine Menschig

Texte:
Claudia Krasemann-Witt, Elsa Freese, MAM,
WGW, Redaktion „Bei Uns“
(Evelina von Lewartowski-Jansen)

Fotos:
Hermann Jansen
Claudia Krasemann-Witt
Archiv WGW

Druck:
Merkur Druck GmbH, Norderstedt

1. Auflage, 4.000 Exemplare, 2010

Bildnachweise:
Seite 7:
oben, © www.luftbilder.de

Seite 8:
© www.luftbilder.de

Seite 12:
© www.luftbilder.de

Seite 14:
© Originally from en.wikipedia

Seite 15:
1. © Ebenezer Howard (1850-1928)

Seite 17:
1. © www.luftbilder.de,
2. © Fotograf: selbst (Datum: 12.6.2006)
3. © Birgit Schwanebeck, Hamburg-
Farmсен-Berne, GeHaHa

Seite 18:
2. © Owen Dunn
3. © User: Kolossos
4. © User: Kolossos

Seite 19:
5. © bpk | Webgate

Seite 20:
1. © www.projektart.eu
2. © www.projektart.eu
4. © Andreas Kaul

Seite 21:
3. © Andreas Kaul
5. © Manfred Dasbach

Seite 22:
1. © www.vvm-museumsbahn.de
2. © www.vvm-museumsbahn.de
3. © www.vvm-museumsbahn.de

Seite 23:
4. © Staro1, GNU FDL
5. © selbst, Datum: 12.6.2006

Seite 107:
© www.luftbilder.de



Notizen:

Das „Gartenstadt-Lied“

100 Jahre – Gartenstadt Wandsbek

”

Musik und Text: Lars-Luis Linek

Gartenstadt-Lied

Middenmang in Hamborg – dor in de grote Stadt
dor liggt so’n smuckes Döörp – een lütt Gemeenschop

Refrain: *Wohnungsbau Genossenschop – Wandsbek Goornstadt
Hunnert Johr Geburtsdag – Lüüd dat is doch wat*

De Goorns greun, de Wände witt – de Däcker sünd all rot
Rosmarin bit Pillauer – Lesser bit Stephansstraat

All de Nahvers kennt sik – dor is Jung un Oolt
Dor is’n Stadtdeel Kark – un ook’n eegen School

Refrain:

För so’n lütten Klöönsnack – dor findt sik jümmers tiet
Kannst juxen un spijöken – mit een poor nette Lüüd

Siet 1910 – geiht dat um scheunes Wohnen
För Jan un Allemann – mit goden Kontitschonen

Refrain:

Ook wenn de Welt sik ännert – wie blifft tru un sotschaal
de Minsch de steiht in’n Middelpunkt – jümmers un överall

In uns Genossenschop – de Wandsbek Goornstadt

Aufnahme, Produktion und Mix von Johannes Hoffmann, Spalding Studio Hamburg.

Lars-Luis Linek: Vokal, Mundharmonika
Nils Tuxen: Gitarren
Heiko Quistorf: Akkordeon
Hannes Hoffmann: Schlagzeug, Programming

+

Die Bilder von der 100-Jahre-Feier:

Nach dem Jubiläumsfest erhalten Sie eine
Foto-CD mit allen Bildern von der Feier, die
Sie hier einheften können.

+

“



Lars-Luis Linek, 1955 in Hamburg geboren, ist Studiomusiker für Mundharmonika und nimmt den größten Teil der in Deutschland produzierten Mundharmonika-Musiken für TV, Radio, Film- und Werbesmusiken auf. Er hat auf über 1.500 Produktionen gespielt. Sein Improvisationsstil auf der Blues-Harp, die er voll chromatisch spielt, weicht vom konventionellen Harpspiel ab; seine Phrasierungen sind bläserorientiert und erinnern häufig an Saxophon- und Trompetensoli. Auf dem Titel „Für Three Harps“ spielt Lars außer der Blues-Harp die 78 cm lange Akkord- und die Bassmundharmonika in Anlehnung an die Mundharmonika-Trios der 50er Jahre. Lars-Luis Linek ist langjähriges Mitglied der WGW und hat das Gartenstadt-Lied der Genossenschaft zum Geburtstag geschenkt.